

Angst vor Nato  
und Deutschland?

VON WOLFGANG SPERNER

Der Witikobund  
tagte

(Seite 5)

Tribüne der  
Meinungen

(Seiten 6 und 10)

Karlsbads  
Grandhotel

(Seite 8)

## Tschechische Bürgervereine: Havel soll Entschuldigung wegen Vertreibung zurücknehmen

Tschechische Bürgervereine haben Präsident Havel aufgefordert, seine Entschuldigung wegen der Vertreibung der mehr als drei Millionen Deutschen aus der ehemaligen Tschechoslowakei zurückzunehmen. Zeitungsberichten zufolge forderten die „Klubs der tschechischen Grenzgebiete“, die eine „Germanisierung“ dieser Regionen verhindern wollen, Havel außerdem auf, die Opfer des Zweiten Weltkriegs zu ehren. Zugleich verlangten die Klubs, die 6000 Mitglieder haben sollen, der Präsident möge „auf die Einhaltung des Potsdamer Abkommens“ sowie der Beneš-Dekrete achten. Die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich, Rußland, die Ukraine und Weißrußland sollten die Berechtigung der Aussiedlung der Deutschen einschließlich der Beschlagnahme ihres Eigentums bestätigen.

Das sind böse Gedanken. Es heißt also künftig besonders wachsam zu sein. Dies wird auch durch einen Bericht von Historikern verstärkt, die sich akademisch mit dem Thema Versöhnung befaßten.

Die deutsch-tschechische und die deutsch-slowakische Historikerkommission sehen ihre Arbeit nicht gewürdigt, schreibt die F.A.Z. und gibt dazu folgenden Bericht:

Die deutsch-tschechische und die deutsch-slowakische Historikerkommission beklagen, daß ihre Arbeit nur ungenügend durch ihre jeweiligen Staaten unterstützt wird. In einer gemeinsamen Erklärung, die in Prag anlässlich des 8. Treffens der Geschichtswissenschaftler herausgegeben wurde, heißt es, die Kommissionen vermüßten bisher „eine stärkere Berücksichtigung ihrer Arbeit seitens der staatlichen Verwaltungen, bei der Planung von Unterricht und Forschung sowie bei der öffentlichen Kulturpflege“. Die im Nachbarschaftsvertrag vom 27. Februar 1992 zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei vereinbarte Förderung der Wissenschaft, des Unterrichts und des Jugendaustausches „blieb bisher überwiegend auf individuelle Initiativen beschränkt“. Man hoffe, daß sich die Kontakte zu den Parlamenten der drei Länder in der Zukunft intensivieren ließen.

Die ursprüngliche deutsch-tschechoslowakische Historikerkommission geht auf eine Vereinbarung der damaligen Außenminister Dienstbier und Genscher vom Jänner 1990 zurück. Die gemischte Kommission soll durch die Beseitigung von „weißen Flecken“ und Geschichtsmethoden den Versöhnungsprozeß vor allem zwischen Deutschen und Tschechen vorantreiben. Erhofft wurde auch ein Beitrag zur Versachlichung der sehr emotional geführten Debatten über die „Zerschlagung“ der Tschechoslowakei durch Hitler und die nachfolgende Vertreibung der Sudetendeutschen unter Beneš. Im Nachbarschaftsvertrag hatten Bonn und Prag ihre Bereitschaft geäußert, alle Aktivitäten zu unterstützen, die zu einem gemeinsamen Verständnis der deutsch-tschechoslowakischen Geschichte, vor allem dieses Jahrhunderts, beitragen. Dazu gehören auch

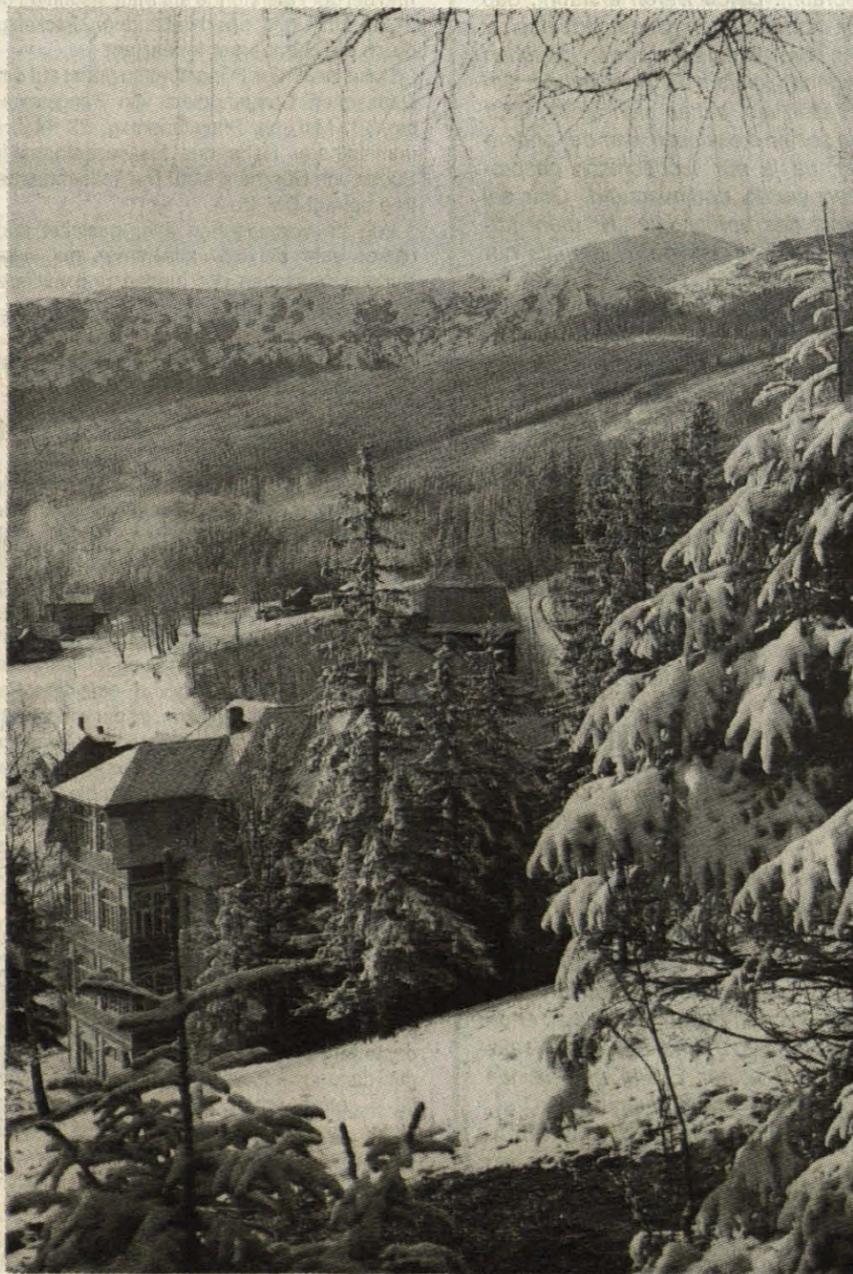
die Arbeit der Historikerkommission, heißt es in dem Abkommen.

Vier Jahre nach der Aufnahme der gemeinsamen Arbeit klagen die Historiker aller drei Seiten jedoch darüber, daß die offizielle Politik nur wenig Interesse an ihrer Arbeit und ihren Erkenntnissen zeige. In Deutschland gestaltete sich anfangs die Finanzierung durch das Innenministerium und das Auswärtige Amt schwierig. So konnten der erste und der zweite deutschsprachige Sammelband mit Arbeiten der Kommissionsmitglieder über die Zeit von 1815 bis 1938 nur mit Hilfe eines Fördervereins und des nordrhein-westfälischen Sozialministeriums gedruckt werden. Fehlende Mittel ver-

hinderten bisher auch Forschungsarbeiten der deutschen Seite über die Opferzahlen der Besetzung und Vertreibung, wie sie von der tschechischen Seite schon im Mai 1992 vorgelegt wurden. Inzwischen „klappt es“ bei der staatlichen Förderung durch das Auswärtige Amt über den DAAD, berichtet Detlef Brandes von der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Der dritte Sammelband, der die Kriegs- und unmittelbare Nachkriegszeit behandelt, könne aus diesen Mitteln finanziert werden. Brandes bedauert es gleichwohl, daß die Kommission nicht über eigene Mittel verfügt, mit denen man notwendige Forschungsprojekte selbst

Fortsetzung auf Seite 2

### Das Bild der Heimat



BRÜCKENBERG, BLICK ZUR SCHNEEKOPPE (1605 m)

Adam Kraft Verlag, Mannheim

„WIR HABEN ZWAR KEINE FEINDE, aber wir haben auch keine natürlichen Verbündeten“, klagte kürzlich der ehemalige Ministerpräsident der Tschechischen Republik, Petr Pithard, in einem politischen „Bilanzbericht“ in der liberalen Prager Tageszeitung „Lidove noviny“. Diese „vereinsamte Situation“ hat sich Prag freilich selbst zuzuschreiben. Denn Prag ist aus dem sogenannten Visegrad-Bündnis (einer gemeinsamen Politik zwischen Polen, Ungarn, der Slowakei und der Tschechischen Republik) ausgesichert und hat eine Separatpolitik gemacht, die die anderen Verbündeten verärgert.

DER BESUCH DES PRÄSIDENTEN BILL CLINTON in Prag und die Aussicht, daß mit Tschechien auch Polen, Ungarn und die Slowakei in das westliche Verteidigungsbündnis Nato aufgenommen werden könnten, hat Bewegung in die Szene gebracht. Mit mißtrauischen Gedanken haben dabei die anderen Partner Prags die „Sonderdiplomatie“ Tschechiens gegenüber Clinton und der Nato-Initiative verfolgt. Statt eines zunächst ausgehandelten koordinierten Vorgehens der Partner der sogenannten Visegrad-Gruppe (Prag, Preßburg, Warschau und Budapest) hatte Prag ein getrenntes Marschieren als Marschroute vorgesehen. Diese Prager Solotour stiftete Zwietracht unter den Visegrad-Staatschefs, vor allem bei Polens Staatschef Walesa. Man wird schon wissen, weshalb man Tschechien nicht recht traut...

EINE LEBHAFT DISKUSSION in der Tschechischen Republik selbst zeigt dabei jedoch, daß es im Land durchaus gegensätzliche Meinungen zur Nato gibt. Vorsichtige Tschechen verfolgen bange Blicke, wie Rußland auf das Ausscheren der bisher im östlichen Verteidigungsbereich verankerten Staaten reagieren wird. Rußland unter Jelzin versichert zwar, daß es weder das Recht noch den Willen habe, sich in sicherheitspolitische Entscheidungen seiner einstigen Vasallen einzumischen. Moskau macht Prag und den anderen aber deutlich, daß ein Nato-Beitritt dieser Länder ohne Rußland eine indirekte Bedrohung Moskaus sei. Hinzu kommt die Unsicherheit, die ein Rußland mit einem Rechtsradikalen Schirinowski darstellt.

DER RECHTE EXTREMPOLITIKER hat unter den politisch und wirtschaftlich verunsicherten Russen bedenklich viel Zulauf. Und da Schirinowski Rußland „wieder aus den Knien aufzuheben“ verspricht und da in seiner Politik Rußland wieder volle Macht und Stärke bekommen soll, ist man in Prag, Warschau und Budapest verunsichert und abwartend.

CLINTONS ZWISCHENLÖSUNG einer „Partnerschaft in Frieden“ bekam so gerade auch in den Oststaaten viel Zuspruch. Man sieht da nicht das Endziel, aber man hofft, daß es eine — willkommene — Pause auf dem letztendlichen Weg in die Nato bedeutet. Mißtrauisch hat die momentane Nato-Diskussion aber auch einige Nato-Staaten selbst gemacht. So wittert vor allem Frankreich, „daß eine Blockausdehnung zu einer übermäßigen Vergrößerung der Rolle Deutschlands führen könnte“. Ohnehin nehme das wiedervereinigte Deutschland schon jetzt einen führenden Platz ein und im Bündnis würde Deutschland dann im östlichen Teil Europas dominieren.

DAS ZEIGT DOCH, daß nach wie vor unter den vorgeblichen Freunden, wie etwa Frankreich, gegenüber Deutschland Mißtrauen grassiert. Mißtrauen, Neid und Furcht vor einem Deutschland, das man nach dem verlorenen Weltkrieg total am Boden wähnte, das sich aber in erstaunlich kurzer Zeit zu einer Weltmacht entwickelt

hat, die neben den Supermächten brillant bestehen kann. Neben all den anderen momentanen Problemen zeichnet sich also in der Weltpolitik Angst ab. Angst vor einer Nato, die einstige Oststaaten „inhaliert“ und Angst vor Deutschland, das eine — von vielen Seiten — gefürchtete Führungsposition in Europa einnehmen könnte. Doch Deutschland hat derzeit genug eigene Probleme im Wahljahr 1994.

## Slowakei kauft Waffen in Rußland

Die slowakische Armee wird auch in diesem Jahr neue Militärtechnik aus Rußland erhalten, informierte Premier Mečiar in einem Gespräch im Slowakischen Rundfunk. Er erklärte weiter, daß es sich um ähnliche Waffenkäufe handle wie für die ungarische Armee und ergänzte, daß die SR zum Unterschied von Ungarn „von der Bundesrepublik nichts erhalte“.

## Gedanken des Bundesobmannes

Der donauschwäbische Maler Robert Hammerstiel stellte sich in einer Zeitung mit einer Auflagestärke von zirka 800.000 Exemplaren wie folgt vor:

„Robert Hammerstiel, geboren 1933 in Werschetz, Ungarn, war schon in der Jugend künstlerisch tätig. Als Elfjähriger erlebte er die Plünderung seines Heimatortes, die Liquidierung aller Männer der donauschwäbischen Bevölkerung, die Deportation der Frauen und Kinder in ein KZ in Jugoslawien. Die Lagerhaft bedeutete für ihn eine ständige Konfrontierung mit dem Ausgestoßensein, mit Hunger, Krankheit und Angst. Nach drei Jahren gelang ihm die Flucht, und er kam über Ungarn nach Ternitz (NO.), wo er ein Vierteljahrhundert als Stahlarbeiter tätig war.“

Bei einer echten und auch von uns ausgezeichneten Künstlerin sudetendeutscher Herkunft ist im gleichen Medium nicht einmal eine Andeutung vorhanden. Dafür habe ich kein Verständnis. Haben Sie es?

Bei einer Tagung führender Landsleute in Bad Kissingen, die uns überall vertreten sollen (und es auch tun), trugen von 24 Fahrzeugen nur 5 den sudetendeutschen Autokleber, obwohl es sich hier um sehr engagierte Landsleute handelt. Gedankenlosigkeit oder der Glaube, es wisse soundso jeder, daß sie Sudetendeutsche seien? Sicher, es ist eine Kleinigkeit und nicht das Wichtigste, aber wie will man denn von den Landsleuten verlangen, sie sollen sich auch nach außen zu ihrer Identität bekennen, wenn man es nicht selbst tut? Daß es nicht für alle Landsleute möglich ist (z. B. Firmenauto), verstehe ich, bei anderen habe ich kein Verständnis dafür. Haben Sie es?

Tageszeitungen sind interessiert daran, ihren Lesern möglichst viel Information auf verschiedensten Ebenen zu bieten, so auch über lokale und überregionale Veranstaltungen. Die wenigsten Heimatgruppen nehmen dies in Anspruch, obwohl es völlig kostenlos ist (außer der Briefmarke) und bei vorliegendem Programm auch für Monate im voraus eingesandt werden kann. Haben die diesbezüglichen inaktiven Gruppen schon zuviele Mitglieder, daß sie keine neuen brauchen? Will man nur unter sich sein? Will man nicht in der Öffentlichkeit aufscheinen, oder ist es nur Gedankenlosigkeit? Ich kann kein Verständnis dafür aufbringen.

Fortsetzung von Seite 1

vergeben könnte. Dies würde die Arbeit erheblich erleichtern.

Die tschechischen Historiker ärgern sich vor allem darüber, daß es bisher immer noch nicht gelungen ist, das geplante interdisziplinäre Institut für deutsche und österreichische Studien in Prag zu errichten. Dabei hat sich vor allem das Prager Schulministerium, das nicht gerade als deutschfreundlich bekannt ist, als Hindernis erwiesen. Der Vorsitzende der tschechischen Historikergruppe, Křen, kritisiert vor allem das geringe Interesse der Prager Politiker an der Arbeit der Kommission, die zudem noch durch eine ausgeprägte Staatsbürokratie erschwert werde. So könne seine Fakultät dringend benötigte Büchergeschenke aus dem Ausland nur über komplizierte juristische Umwege annehmen, da man sonst den geforderten Zoll nicht bezahlen könne. Beide

*Ist es bei den aufgezeichneten Beispielen ein Wunder, wenn mancherorts der Glaube vorherrscht, wir seien nicht mehr existent? Es genügt nicht, daß wir auf verschiedensten Gebieten große Leistungen erbringen und als SLO in ganz Österreich präsent sind. Wir müssen es auch der Außenwelt übermitteln. Die beste Ware verstaubt im Regal und wird nicht angenommen, wenn ihr Vorhandensein nicht bekannt ist. Präsentieren wir uns doch der Öffentlichkeit. Wir haben keine Gründe, uns unserer Existenz zu schämen, sondern können stolz auf unsere Identität sein. Sind wir es nicht, warum soll sich denn dann die nachfolgende Generation zu ihrer Herkunft bekennen?*

*In der ČR war ich Zeuge, wie sich durch Zufall zwei Sudetendeutsche begegneten. Jeder wurde von einem Landsmann zu einer Begegnung mitgebracht. Beide waren erstaunt, daß der andere auch Sudetendeutscher war. Sie wohnten in der gleichen Gegend, kauften in den selben Geschäften ein, sahen sich öfters, aber wie sollten sie wissen, wer der andere war, da ja nur Tschechisch gesprochen wurde und niemand, Gott sei Dank, das berüchtigte „N“ mehr tragen mußte. Hier konnte damals nur der Zufall helfen.*

*Zwei staatlich an der Spitze stehende Repräsentanten aus Österreich und Deutschland verhandelten und trafen sich schon mehrmals. Sie stammen fast aus der gleichen Gegend (nur 50 km entfernt) und bekennen sich beide engagiert zu ihrer Identität. Beiden war dies vom anderen unbekannt. Dies ist verständlich, denn sie vertreten in ihrer Position in erster Linie ihre Länder und deren Interessen.*

*Unsere Aufgabe ist es in solchen Fällen, verbindend zu wirken und es gibt eine Menge diesbezüglicher Möglichkeiten.*

*Glauben Sie, daß Dr. Egon Klepsch, der aus Bodenbach / Elbe stammt, 1945 als Jugendlicher in ein tschechisches KZ kam und heute Präsident des Europäischen Parlaments ist, bei Staatsbesuchen als Sudetendeutscher auftreten kann? Er ist in erster Linie Präsident des Europäischen Parlaments und agiert als solcher.*

*Die verbindenden und aufklärenden Informationen haben von uns zu erfolgen, und dazu sind alle Landsleute, jeder auf seiner Ebene und seinen Möglichkeiten nach, aufgefordert.*

*Gehen wir mehr an die Öffentlichkeit, informieren wir mehr, bauen wir mehr Verbindungen aus, das sollte eine unserer wichtigsten Aufgaben sein, meint Ihr Bundesobmann*  
Karsten Eder

## Tschechische Bürgervereine: Havel soll Entschuldigung wegen Vertreibung zurücknehmen

Historikerkommissionen fordern ihre Geldgeber dazu auf, mehr Mittel für die Übersetzung wissenschaftlicher und literarischer Werke zur Verfügung zu stellen. Tschechische Historiker machen darauf aufmerksam, wie wenig man sich bisher in der Tschechischen Republik mit der deutschen Geschichte befaßt habe.

Trotz aller Schwierigkeiten äußern die Mitglieder der beiden Kommissionen Genugtuung über die bisher erzielten Ergebnisse ihrer Arbeit. Bei der zwischen Tschechen und besonders den Sudetendeutschen umstrittenen Frage, wieviele Opfer Besatzung und Vertreibung gefordert haben, können aber auch die Historiker noch nicht mit unzweifelhaften Angaben aufwarten. Mit Ausnahme der jüdischen Opfer habe man nur „schwache Kenntnis“ über die Zahlen, sagte Brandes. Wie die Arbeiten des tschechischen Historikers Kučera zeigten, gebe es bei der Berechnung viele Unsicherheitsfaktoren. Er, Brandes, befürchte, daß man auf diesem Gebiet nur schwer vorankomme. Die Archive gäben dazu vermutlich nicht mehr viel her.

Die Historiker aller drei Länder sprachen sich gleichwohl für die Fortsetzung ihrer Arbeit aus. Der schrittweise Abbau der gegensätzlichen Geschichtsbilder, die in Jahrzehnten

gewachsen seien, sei für die Entwicklung gut-nachbarlicher Beziehungen unerlässlich. In Prag wurde Sorge darüber geäußert, daß gerade die „neue Nähe“ von Deutschen und Tschechen zu einer Wiederbelebung der alten Feindbilder führen könne. Der Einfluß von Historikern dürfe nicht überschätzt werden. Gleichwohl wolle man aber auf den Abbau tradierter Stereotypen hinwirken, damit nicht jeder alltägliche Konflikt im Rückgriff auf die alten Überzeugungen „national aufgeblasen“ werde.

## Dolezal für Rückkehr der Sudetendeutschen

Der frühere Berater des tschechischen Ministerpräsidenten Klaus, Bohumil Dolezal, hat sich einer dpa-Meldung zufolge für die Rückkehr der Sudetendeutschen ausgesprochen. Nach Ansicht Dolezals könnten dazu auch Änderungen im bisher geltenden Recht über die Erlangung der tschechischen Staatsbürgerschaft beitragen. Dolezal forderte außerdem, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen eindeutig als „verabscheuungswürdige Aktion“ bezeichnet werde.

## Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend in Nürnberg

Zu ihrem traditionellen Pfingsttreffen in Nürnberg lädt die Sudetendeutsche Jugend alle Kinder und Jugendliche im Alter ab 9 Jahre ein. Während dieses Jugendtreffens steht besonders das Gemeinschaftserlebnis im Vordergrund. Schwerpunkte und tragende Stützen in der Programmgestaltung sind daher: das Zeigen der kulturellen Vielfalt der Sudetendeutschen Jugend nach außen und Gemeinschaftsveranstaltungen innerhalb des eigenen Kreises.

Konkret aktiv werden können alle Teilnehmer bei „Spiel ohne Grenzen“, beim Faustball, beim Kinderabend, beim Wissensnachweis, beim „Pfingsttanz“, beim Singen und Tanzen der Sudetendeutschen Jugend im Messegelände, und bei der Feierstunde am Pfingstsonntag um 21.30 Uhr mit anschließendem Fackelzug durch die Nürnberger Innenstadt.

Das diesjährige Pfingsttreffen findet auf dem städtischen Campingplatz von Pfingstsonntag, 21. Mai, bis Pfingstmontag, 23. Mai, in unmittelbarer Nähe des Messezentrums im Süden von Nürnberg statt. Der Teilnehmerbeitrag beträgt DM 15,—.

Wie im vergangenen Jahr gestaltet auch dieses Jahr die SdJ zusammen mit vielen Sudetendeutschen der jungen und mittleren

Generation ein Erlebnis- und Begegnungszentrum — im Nürnberger Messezentrum.

Auftakt wird ein anspruchsvoller Pfingsttanz am Samstagabend um 19 Uhr sein.

Den jüngsten Besuchern bieten sich im Kinderland allerlei Spielmöglichkeiten. Angefangen von einer Hupfburg über Hupfbälle, Riesenlegos bis hin zu einer Malstraße, Kinderkino und zahlreichen anderen Spielen ist von 10 bis 17 Uhr ein abwechslungsreiches Programm geboten. Außerdem werden die Kleinen von qualifiziertem Personal beaufsichtigt. Während die Kinder spielen und neue Freunde finden, können sich Eltern und Großeltern bei einem frischgezapften Biß oder einer Tasse Kaffee und vielen sudetendeutschen Gaumenfreuden im „Biergarten“ zu einem gemütlichen Ratsch zusammensetzen.

Zwischen den Veranstaltungen, wie Talkshow, Theater, Film, Volkstanz und vielem mehr, sollte man nicht versäumen, die Ausstellung „Einheit in der Vielfalt“ zu besuchen.

Gerne erteilt die Sudetendeutsche Jugend, Hochstraße 8, 81669 München, Telefon: 089/480003-62 genauere Auskünfte und sendet Ihnen die Ausschreibung für dieses SdJ-Pfingsttreffen auf Anfrage zu.

## ČSFR-Scheidung brachte den Tschechen Vorteile

„Ein Jahr nach der Teilung der Tschechoslowakei in zwei unabhängige Staaten strahlt der Stern der Tschechischen Republik hell, während der slowakische nur blinkt und verblaßt“, schreibt der Reuter-Korrespondent aus Prag.

Er beobachtet scharf, wie die offiziellen Kennzahlen belegen. In Prag, wo die politischen Verhältnisse klar sind und Ministerpräsident Václav Klaus sich auf eine Vier-Parteien-Koalition stützen kann, ist der wirtschaftliche Verfall heuer zum Stillstand gekommen. Das Budget weist einen Überschuß von zwei Milliarden Kronen aus. Angeblich die Summe, die früher in die Slowakei transferiert wurde. Die Währung ist stabil. Im Außenhandel wurde innerhalb der ersten acht Monate ein Plus von 270 Millionen Dollar erwirtschaftet, die Arbeitslosenquote liegt nach wie vor unter vier Prozent.

In der Slowakei, die bei der Trennung mit einer viel schlechteren wirtschaftlichen Struktur in die Unabhängigkeit ging, sind 14 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung — in Regionen mit Rüstungsindustrie sogar bis zu einem Viertel — ohne Arbeit. Die slowakische Krone wurde gegenüber der tschechischen um 18 Prozent abgewertet. Das Ende der wirtschaftlichen Talfahrt ist erst für 1994 in Sicht. Die Privatisierung wird ständig durch politische Widerstände gebremst.

Die politische Szene in Preßburg kam das ganze Jahr über nicht zur Ruhe. Zuerst trat der Parteiführer des slowakischen Premiers Vladimír Mečiar, der ehemalige Außenminister

Milan Kňažko, mit sieben Abgeordneten aus der Regierung aus. Monatlang regierte Mečiar, nur auf eine Minderheit im Parlament gestützt. Bis er Mitte Oktober einen zweiten Aufbruch der ehemals stillen Koalition mit der Slowakischen Nationalpartei (SNS) schaffte.

Doch bereits einen Tag nach der Unterzeichnung der Zusammenarbeit stimmten einige SNS-Abgeordnete für den Antrag der Opposition zur Abberufung des Gesundheitsministers. Auch das Verhältnis zwischen Staatspräsident Michal Kováč, der immer mehr an Autorität gewinnt, und dem Regierungschef ist nicht konfliktfrei.

Das wirtschaftliche Auseinanderdriften — der gegenseitige Warenaustausch zwischen Tschechien und der Slowakei ist trotz Zollunion um ein Drittel zurückgegangen — bringt auch Entfremdung. Der obligatorische Schulausflug für slowakische Kinder auf die Prager Karlsbrücke ist 1993 ausgeblieben, genauso wie die tschechischen Touristen in der Hohen Tatra.

Aus: „Kurier“

**Gerapid**  
**Endilas** **FORMULARDRUCK**

Der Spezialist zur Herstellung von Computer- und Büromaschinen-Kommunikationsträgern. Lieferscheine, Rechnungen usw.

**Genstorfer KG**, Buch- und Offsetdruck  
A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9,  
Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie

## Blutspendeaktion zum Gedenken an die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung

Unter dem Motto „Spende Blut — rette ein Leben, vielleicht das Deine“ wird diese Aktion durchgeführt. Zum Gedenken an die Opfer der friedlichen Demonstration für das Selbstbestimmungsrecht und dem Verbleib bei Österreich sowie der Opfer der schrecklichen Vertreibung, wo über 241.000 Menschen den Tod fanden, wollen wir eine soziale Tat setzen!

Die Aktion findet am Freitag, dem 4. März, von 15 bis 17.30 Uhr, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit), statt. Jede Frau, jeder Mann, im Alter von 18 bis 60 Jahren, Voraussetzung Gesundheit, kann sich daran beteiligen; falls man sich gesund fühlt und es sich nicht um die Erstspende handelt, kann man auch bis zum 65. Lebensjahr seine Blutspende abgeben.

Werte Landsleute, liebe Leser und Freunde! Sie sind dazu aufgerufen, aber auch die mittlere und jüngere Generation, Ihre Freunde und Bekannten — also jedermann — im Sinne der Menschlichkeit zu kommen. 54 Menschen ver-

bluteten am 4. März 1919, 241.000 starben bei der Vertreibung, das sollte doch Anlaß sein, etwas Gutes zu tun! Und sollten Sie zwischen 15 und 17.30 Uhr nicht kommen können, sondern schon am Vormittag (ab 7 Uhr ohne Pause möglich), dann geben Sie bitte bei der Schwester unbedingt an, daß Sie zur Blutspendeaktion der Sudetendeutschen kommen, man wird dies dort registrieren.

Aus organisatorischen Gründen wird um Voranmeldung bei den Funktionären der Jugend bzw. in der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, Wien 1, Hegelgasse 19/4, Montag bis Freitag, von 9.30 bis 11.30 Uhr, Tel. 512 29 62, gebeten, damit wir die Vorausplanung mit dem Roten Kreuz machen können. Eine Voranmeldung ist jedoch nicht Bedingung fürs Blutspenden, falls man sich erst im letzten Augenblick dazu entschließt!

Auf eine zahlreiche Beteiligung bei dieser sozialen Tat hofft die

Sudetendeutsche Jugend Österreichs,  
Sudetendeutsche Landsmannschaft  
in Österreich

## Die Volkstanzgruppe Böhmerwald feierte Geburtstag

Anlässlich ihres 20jährigen Bestehens veranstaltete die VTG Böhmerwald ein Volkstanzfest im Festsaal des neuen Linzer Rathauses. Landeshauptmann Dr. Ratzböck und Bürgermeister Dr. Dobusch hatten dafür den Ehrenschutz übernommen. Gemeinderat Hartmaier überbrachte bei der Begrüßung in Vertretung des Bürgermeisters die besten Glückwünsche.

Überwältigend war der Besuch, so viele waren gekommen, mehr als man zu hoffen wagte. Zum Tanzen war es schon ein wenig knapp, aber es ging mit etwas Rücksicht zueinander ganz gut. Zwischendurch zeigte die Volkstanzgruppe Tänze aus ihrem reichhaltigen Programm. Der Bogen spannte sich von Südtirol über das Kleine Walsertal bis hinauf nach

Norddeutschland. Höhepunkt war sicherlich der Schwertanz aus dem Böhmerwald. Unter den Besuchern befanden sich erfreulicherweise auch sehr viele Landsleute. Anwesend war die SL-Landesleitung, angeführt von Ing. Erich Müller, sowie der Sudetendeutsche Singkreis mit einer starken Abordnung. Die weiteste Anreise hatten Leute aus der Nähe von Stokerau, die stärksten Gruppen waren aus Amstetten und Ansfelden. Die VTG Böhmerwald hat sich über jeden Besucher gefreut und hofft, daß es für alle ein unvergeßliches Fest bleiben wird. Das Ihre dazu beigetragen hat sicherlich auch die „Linzer Tanzmusik“, welche mit beschwingten Melodien zum Tanz aufgespielt hat. Dieselbe Musik spielt auch für die Sudetendeutsche Jugend in Wels, wenn diese ebenfalls am 7. Mai ihr bereits 4. Volkstanzfest veranstaltet. Es findet unter dem Motto „Maitanz“ im Pfarrsaal St. Stephan in Wels-Lichtenegg statt. Zu diesem Fest sind selbstverständlich wieder alle Landsleute recht herzlich eingeladen.

## Pavel Tigrid neuer Kulturminister

Der 1917 geborene jüdische Publizist Pavel Tigrid ist von Staatspräsident Václav Havel zum neuen tschechischen Kulturminister ernannt worden. Pavel Tigrid (sein eigentlicher Name ist Paul Schönfeld) emigrierte 1939 aus Prag, wo er ein Jurastudium begonnen hatte und bereits journalistisch tätig war, nach London. Dort arbeitete er für das Rundfunkprogramm der tschechoslowakischen Exilregierung. 1945 kehrte er nach Prag zurück und war im Außenministerium tätig. In der von ihm redigierten Zeitschrift Obzory (Horizonte) kritisierte er — darauf weist Paul Kruntorad in der „Frankfurter Rundschau“ hin — als einer der wenigen die Vertreibung der Sudetendeutschen und vor allem die unmenschliche Art und Weise, wie diese vor sich ging. Daß mit Pavel Tigrid ein Mann der Emigration, ein Mann mit großer internationaler Erfahrung und Weltläufigkeit Kulturminister wird, läßt viele auf neue Zeichen und Akzente in der tschechischen Kulturpolitik hoffen. Auf einer Veranstaltung in München erklärte der tschechische Schriftsteller Ludvik Vaculik, der Verfasser des Manifests der „Zweitausend Worte“ aus dem Prager Frühling, Tigrid besitze „natürliche Autorität“.

### Freudenthal

Dem Bezirk Freudenthal droht erneut, wie schon nach der Vertreibung 1945 bis 1947, die Gefahr der Entvölkerung. Diente es kurz nach der Vertreibung zum Teil als Verbannungsgebiet für Personen, die das kommunistische Regime in jeder Hinsicht isolieren wollten (u. a. Frau Slánská!), macht man sich nun Sorgen infolge des völligen Zerfalls der größten Kolchose (80.000 ha) des gesamten Staates. Die Schulden dieses landwirtschaftlichen Riesenunternehmens, das nach 1949 als Folge der Zwangskollektivierung entstanden ist, betragen jetzt schon über 580 Millionen Kronen.

## Aufruf des Sprechers

„75 Jahre sudetendeutsches Ringen um das Selbstbestimmungsrecht“

Im März 1994 werden es 75 Jahre, daß durch die Schüsse tschechischer Soldaten auf unbewaffnete sudetendeutsche Männer, Frauen und Kinder im Sudetenland die Forderung der Sudetendeutschen nach Selbstbestimmung brutal und nachhaltig erstickt wurde.

Wer heute über das tschechisch-sudetendeutsche Verhältnis spricht, der kann nicht erst bei 1938 beginnen. Die Abtretung des Sudetengebietes 1938 durch die tschechoslowakische Regierung an das Deutsche Reich und das ihr folgende Münchener Abkommen waren ein Ergebnis dessen, was im Dezember 1918 mit der militärischen Okkupation der Sudetengebiete durch die Tschechen begann, was sich mit den Schüssen vom 4. März 1919 fortsetzte und was schließlich in eine bis 1937 andauernde unversöhnliche und uneinsichtige, gegen die Sudetendeutschen gerichtete Nationalitätenpolitik der damaligen Tschechoslowakei mündete.

Die Sudetendeutschen hatten 1918 nichts gegen einen selbständigen tschechischen Staat einzuwenden. Aber es wäre Sache der Tschechen gewesen, wenn sie schon die sudetendeutschen Gebiete in diesem Staat haben wollten, in Verhandlungen mit den Sudetendeutschen — so wie mit den Slowaken — auf freiwilliger Basis zu einer gemeinsamen und einvernehmlichen Staatsbildung zu kommen. Die tschechische Regierung aber ließ Militär marschieren, besetzte die Sudetengebiete und zwang die mehr als drei Millionen Einwohner gegen deren Willen in den neu errichteten Staat.

Und als die Bevölkerung des Sudetenlandes am 4. März 1919 friedlich und unbewaffnet gegen diese militärische und politische Annexion demonstrierte, ließ die tschechische Regierung schießen: 54 Tote, vom 11jährigen Kind bis zum 80jährigen Greis, und mehrere hundert Verletzte waren die Folge dieses unmenschlichen Tuns.

Waren es 1919 Schüsse auf Unbewaffnete, so folgte 1945 die Vertreibung von mehr als drei Millionen Menschen von Haus und Hof, aus ihrer Heimat, der Raub ihres Eigentums, die Ermordung vieler tausender Unschuldiger nur wegen ihrer Nationalität.

Wir gedenken in diesen Tagen der 75. Wiederkehr des 4. März 1919, der Schüsse dieses Tages, die schuldlosen Männern, Frauen und Kindern den Tod brachten. Wir gedenken ebenso all der Opfer, die später im Zuge der Vertreibung ihr Leben lassen mußten. Und wir erneuern unsere Forderung, daß das Recht auf die Heimat und Selbstbestimmung als elementares Menschenrecht nicht mit Füßen getreten werden darf, sondern Erfüllung finden muß, gerade heute im zusammenwachsenden Europa. Gewalt darf als Mittel der Politik weder anerkannt noch auch nur stillschweigend hingenommen werden.

75 Jahre nach den Schüssen vom 4. März 1919 ist es höchste Zeit, daß die offenen Fragen zwischen Tschechen und Sudetendeutschen besprochen, geklärt und bereinigt werden.

Franz Neubauer  
Sprecher der Sudetendeutschen

## Kulturelle Nachbarschaft Österreich und Tschechien

40 Jahre lang lebten die Nachbarstaaten Österreich und Tschechien weiter voneinander entfernt als Frankreich und Hongkong. Doch die neue politische Konstellation erlaubt nun eine beiderseitige Annäherung und den Abbau von Feindbildern — durch das gegenseitige Kennenlernen der Kulturen, das die Kulturzentren in Wien und Prag ermöglichen.

In Verhandlung steht die Anmietung eines

großen Österreich-Hauses im Zentrum der Prager Kleinseite, in dem Botschaft, Konsulat, Kulturinstitut und eine Bankfiliale untergebracht sein sollen.

Im Rahmen der Reziprozitätsverhandlungen ist auch in Wien ein Tschechisches Kulturzentrum im Entstehen. Seine provisorische Tätigkeit nahm es in den Räumlichkeiten der Tschechischen Botschaft auf, wo schon eine Reihe von Ausstellungen, Vorträgen und Kammerkonzerten stattfand. Im Frühjahr 1994 soll das Zentrum seine neuen Räumlichkeiten in der Herrengasse der Wiener Innenstadt beziehen.

Während das Erdgeschoß hauptsächlich der Information über Kultur, Touristik und Handel dienen soll, wird ein Saal im Obergeschoß für Ausstellungen zur Verfügung stehen, in welchem auch Vorträge, Konzerte, vielleicht auch Tschechischkurse stattfinden werden. Später sollen im Tschechischen Kulturzentrum noch eine Phono- und Videothek installiert werden, sowie ein Lesesaal mit Nachschlagwerken und Büchern zur Verfügung stehen.

## Das deutsch-tschechische Begegnungszentrum in Morchenstern wurde eröffnet

Ein neues deutsch-tschechisches Begegnungszentrum ist im Dezember 1993 in Morchenstern, Kreis Gablonz, eröffnet worden.

Bezirksvorsitzender des Verbandes der Deutschen, Peter Peukert, konnte zur Eröffnung in Morchenstern zahlreiche Ehrengäste begrüßen: Den Bürgermeister der Stadt Morchenstern, L. Suchomel und den Bürgermeister der Nachbarstadt Gablonz, J. Musil. Der Gablonzer Heimatkreis war vertreten durch den Vorsitzenden Kurt Reichelt, Stellvertreter Heinz Feix, Kulturreferent Heinz Kleinert. Die Leutelt-Gesellschaft durch ihren Vorsitzenden Walter Stracke, die OG Morchenstern mit H. Wildner. Außerdem waren der gesamte Bezirksbeirat sowie die Ortsobleute der Bezirksuntergliederungen und zahlreichen Mitgliedern anwesend.

Vorsitzender Kurt Reichelt wies in seiner Rede auf die Bedeutung dieses Zentrums in heimatpolitischer und kultureller Hinsicht hin und bat den anwesenden Bürgermeister Morchensterns um Unterstützung der Begegnungsstätte, „zum Wohle der hier und im Bezirk Gablonz a. N. wohnenden Deutschen“. Nach Angaben Reichelts leben heute noch 2550 bis 3000 Deutsche im Bezirk Gablonz. Ein großer Teil von ihnen habe sich dem „Verband der Deutschen, Bezirk Gablonz an der Neiße“, angeschlossen. Aus Kostengründen habe das Begegnungszentrum nicht in Gablonz errichtet werden können, so habe der Heimatkreisrat (hat die Patenschaft) die günstigere Lösung in Morchenstern vorgezogen.

Das Begegnungszentrum hat zwei gut ausgestattete Geschäftsräume, Bücherei und

einen Vortragsraum mit Fernseher und Videorecorder. Kulturreferent Heinz Kleinert übergab der Bücherei in Eigenschaft als Vorsitzender des Gablonzer Archivs und Museums 250 Bücher für den Verleih und Walter Stracke von der Leutelt-Gesellschaft übergab ebenfalls Bücher und Hefte, die die Gesellschaft im Eigenverlag herausgebracht hat. Der Isergebirgsverlag in Neugablonz schickt regelmäßig Freixemplare ins Begegnungszentrum. „Wir sind stolz darauf“, sagt Reichelt, „stolz dürfen wir aber auch auf die Verbandsgruppe in Morchenstern sein, die seit über 40 Jahren deutsches Kulturgut erhalten und verbreitet hat“.

Anschrift der Begegnungsstätte:  
CZ 468 51 Smrzovka, Hrbítovni 214

### Königswart

Mitte Juli erhielt die r. k. Kirche in Königswart wieder ein Geläute. Die Glocken fehlten seit Kriegsende. Aufgrund seit 1991 laufenden Geldsammlungen wurden für 300.000 Kronen drei Glocken (322, 172 und 86 kg) angeschafft, die in Prerau in Mähren gegossen wurden.



Das deutsch-tschechische Begegnungszentrum in Morchenstern

## 75. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht

Alljährlich gedenken wir, die Sudetendeutschen und all unsere Freunde, insbesondere die Österreicher sudetendeutscher Herkunft, der 54 Opfer und der 104 Verletzten des 4. März 1919. Diese sind für das Selbstbestimmungsrecht und für den Verbleib bei Österreich gefallen! Gedacht wird auch der über 241.000 Toten der schrecklichen Vertreibung 1945/46. Heuer jährt sich der Schreckenstag vom 4. März 1919 zum 75. Mal — wahrlich ein denkwürdiges Gedenken!

Heuer findet dieses Gedenken am Samstag, dem 5. März, im großen Festsaal des Kongreßhauses, Wien 5, Margaretengürtel 138, um 16 Uhr (Einlaß ab 15.15 Uhr), statt.

Dazu erwarten wir wieder einen prominenten Redner!

Wie immer findet ein entsprechender Einzug der Fahnen und Trachtengruppen statt. Alle Trachtenträger sind aufgerufen,

sich daran zu beteiligen! Treffpunkt für die Trachten ist um 15.30 Uhr im Foyer des Kongreßhauses.

Werte Landsleute und Freunde der Sudetendeutschen. Gerade zur 75. Wiederkehr des schrecklichen Ereignisses im Sudetenland sind wir allesamt aufgerufen, diese Gedenkstunde zu besuchen. Wir erwarten dazu Landsleute und Freunde aus ganz Österreich! Kommen auch Sie und nehmen Sie Ihre Familienangehörigen, Freunde und Bekannten, sowie vor allem die mittlere und jüngere Generation mit! Dies ist unerlässlich, denn es soll sich auch die mittlere und jüngere Generation der Sudetendeutschen der eigenen Vergangenheit und Geschichte bewußt werden und auch sein! Dazu bedarf es aber der Mithilfe der älteren Generation unserer Landsleute.

In diesem Sinne freuen wir uns schon auf Ihre werte Teilnahme.

## 16. bis 23. Juli 1994: Sommerlager!

Schon jetzt wollen wir alle Eltern und Landsleute davon in Kenntnis setzen, damit der Sommerurlaub 1994 entsprechend geplant werden kann! Diesmal sind wir in Edling in Unterkärnten, nächst Völkermarkt und dem Klopeiner See — wirklich eine sehr schöne und liebevolle Gegend, mit sehr viel Sonne und Möglichkeiten — untergebracht!

Die Unterbringung erfolgt in einem entsprechend adaptierten Haus, wo uns sehr schöne Zimmer für die Mädchen und eine große Wiese zum Zelten für die Burschen, sowie ein großer Aufenthaltsraum zur Verfügung stehen! Eine Spielwiese lädt zum Spielen ein, ebenso ist auch ein Platz fürs Lagerfeuer vorhanden. Und der warme Klopeiner See lädt zum Baden ein! Darüber hinaus sind auch etliche Busausflüge geplant, ebenso ein interessantes Geländespiel! Wir werden wieder eine herrliche Woche bei Wandern, Sport und Spiel, Baden, ernsteren Dingen, Basteln, Lagerolympiade usw. in einer netten und frohen Gemeinschaft verleben. Auch für Romantik ist gesorgt, z. B. ein Grillabend am Lagerfeuer u. a. m.

Wir machen wieder mehrere Gruppen, gestaffelt nach dem Alter. Teilnehmen können Kinder und junge Leute aus ganz Österreich — Mädchen und Burschen von ca. 8 bis 16 Jahre! Das wäre doch bestimmt etwas für Ihr Kind bzw. für Dich — auch die Freunde sind herzlich eingeladen und können bei dieser bestimmt sehr

schönen Ferienwoche mitmachen! Jeder kann mitmachen, soweit eben die Plätze reichen — egal, ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht. Eine Mitgliedschaft bei der Sudetendeutschen Jugend Österreichs ist nicht unbedingt erforderlich.

Lagerbeitrag: nur S 1530.—!!! Die Fahrtkosten werden ersetzt. Der genannte Betrag kann sich noch ermäßigen, falls Zuschüsse gewährt werden. Kinderreiche und finanziell schwach gestellte Familien können bei Teilnahme von mindestens zwei Kindern um eine Ermäßigung ansuchen (bitte mit Unterlagen an uns rechtzeitig richten!).

Rüstblatt mit all den Dingen, die mitgenommen werden müssen, bzw. die Anreismöglichkeiten usw. wird gegen Ende Mai / Anfang Juni an die angemeldeten Teilnehmer übersandt!

Anmeldungen können ab sofort getätigt werden! Richten Sie diese bitte an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien. Bitte neben dem Namen und der Anschrift der jeweiligen Teilnehmer auch die Geburtsdaten anführen! Nochmals wird darauf hingewiesen, daß auch die Freunde Ihrer Kinder bzw. Enkelkinder teilnehmen können (eine Mitgliedschaft bei der SDJÖ ist nicht unbedingt erforderlich, auch keine sudetendeutsche Abstammung oder Herkunft). Teilnehmer aus ganz Österreich sind zum Mitmachen aufgerufen!

## Auszeichnung für einen Stillen

Am 1. Dezember 1993 erhielt der Kunstmaler Anton Ohme aus der Hand des Bayerischen Kultursministers Hans Zehetmayer das Bundesverdienstkreuz am Bande. Der heute 76jährige Anton Ohme stammt aus Böhmisches Kamnitz/Kreis Tetschen in Nordböhmen und wohnt jetzt in Waldkirchen im Unteren Bayerischen Wald. Nach einer Ausbildung zum Fotografen besuchte er die Kunstgewerbeschule in Gablonz. 1934 begann er in Prag seine Ausbildung zum akademischen Maler, wobei er auch von dem bekannten Professor Thiele unterrichtet wurde. Bereits 1942 wurde er mit dem Kunstförderpreis von Reichenberg ausgezeichnet. Nach dem Krieg arbeitete er sich als Restaurator ein, um sich damit eine gesicherte finanzielle Grundlage zu schaffen. Er wirkte bei zahlreichen Restaurierungen wertvoller sakraler Gegenstände in der Diözese Passau mit. Für seine privaten Arbeiten bildete immer die Natur als Vorbild den Rahmen: Landschaftsdarstellungen, Stillleben, aber nicht zuletzt Blumenbilder liegen ihm am nächsten. Er ist seit vielen Jahren Mitglied der Waldkirchener Künstlergruppe „Die Eule“. 1986 erfuhr sein Arbeiten eine Anerkennung durch die Ver-

leihung der Landkreismedaille für herausragende kulturelle Leistungen, 1988 erhielt er auch den Kulturpreis des Kunstkreises Freyung-Grafenau.

## Achtung!

Die Ortsgruppe St. Pölten sucht Kontakt mit anderen sudetendeutschen Orts- bzw. Bezirksgruppen, zwecks gemeinsamer Treffen, bzw. Ausflüge! Meldungen bitte an Obmann Franz Schaden, Birken-gasse 6, 3100 St. Pölten.

## Fasching der Südmährer

Der Verband der Südmährer in Oberösterreich veranstaltet am Sonntag, dem 13. Februar, im Festsaal des Linzer Kolpinghauses, ab 15 Uhr, einen Faschingsnachmittag mit Musik und Tombola. Dabei wird die Volkstanzgruppe Böhmerwald unter Leitung von Rainer Ruprecht und Franz Böhm mitwirken.

## Schimeisterschaften in Lackenhof am nächsten Wochenende

Am 19. und 20. Februar — also am nächsten Wochenende — finden in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich (bei Scheibbs und Lunz) die Schimeisterschaften der SDJÖ und der SLÖ sowie all unserer Freunde statt!

Am Samstag ist ganztägig Trainingsmöglichkeit, um 16.15 Uhr treffen wir einander in der Pension Ötscherblick-Schischule Mandl in Lackenhof zur Begrüßung. Ab 18 Uhr werden im Gasthof Pöllinger in Langau (ca. 3 Kilometer vor Lackenhof) die Startnummern verlost, anschließend gibt es einen gemütlichen Hüttenabend. Sonntag beginnt um 9.15 Uhr (bitte pünktlich sein!) der Riesentorlauf in allen Klassen (von der Kinder- bis zur Seniorenklasse für Mädchen/Frauen und Burschen/Herren, sowie in den Gästeklassen), voraussichtlich am Fuchsenwald. Anschließend ist der lustige Er-und-Sie-

Lauf, dann sogleich die Siegerehrung beim Mandl in Lackenhof!

Das Startgeld beträgt für Kinder bis 10 Jahre S 40.—, alle übrigen Teilnehmer zahlen S 70.—, jeder erhält eine Urkunde!

Fahrtkosten werden für SDJÖ-Mitglieder ab S 90.— Eigenbeitrag ersetzt! Jedermann, gleich welchen Alters, egal ob Mitglied der SDJÖ bzw. SLÖ oder nicht, aus ganz Österreich, kann daran teilnehmen. Auch Eure Freunde sind herzlich eingeladen, ebenfalls die mittlere und ältere Generation — ganz kurz: alle Schifahrbegeisterten!

Ein Hinweis: Der Verein übernimmt keinerlei Haftung für Unfälle und ähnliches, die Teilnahme ist freiwillig und erfolgt auf eigene Gefahr. Der Abschluß einer Freizeitunfallversicherung wird empfohlen! Kommt alle nach Lackenhof — Schi Heil!

## Kindermaskenfest in Wien

Am 22. Jänner fand im Heim der SDJ-Wien ein Maskenfest für Kinder statt. Und aus den Reihen etlicher ehemaliger und Noch-SDJ-Mitglieder waren die Eltern mit ihren Kindern — von fast 3 bis 12 Jahren — gekommen und hatten vor allem auch noch Freunde mit Kindern mitgebracht.

Wer nicht kam, das waren, trotz dreimaliger Ankündigung in der Sudetenpost, im Rundbrief und zweier Anschreiben an die Heimatgruppen — wie konnte es anders sein — die Großeltern mit ihren Enkelkindern aus den Reihen der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Wieder einmal eine der versäumten Gelegenheiten, werte Landsleute — und diejenigen jungen Leute, die sich wirklich stundenlang intensiv darauf vorbereitet hatten, fanden dies eigentlich als eine Art Affront. Denn was soll man denn noch anbieten: ein Kindermaskenfest mit Kinderjause (Kakao, Krapfen, Kuchen usw. zum Nulltarif und für die anwesenden

Eltern Kaffee und Kuchen zum Nulltarif) ohne jegliche Kosten!

Dennoch waren fast 30 Kinder anwesend und ebenso viele Elternteile. Und die Stimmung war großartig. Sigrid und Martina machten mit den Kindern dem Alter angepaßte Spiele, es wurde gesungen und auch getanzt. Man wollte eigentlich das Fest nur zwei Stunden machen — schließlich mußten nach mehr als dreieinhalb Stunden die Anwesenden sanft daran erinnert werden, Schluß zu machen! Man sah wunderschöne Verkleidungen und Masken, die schönsten wurden ausgesucht und prämiert! Es war ein tolles Fest, trotz des bitteren Wermutstropfens! Man wird es im kommenden Jahr nochmals versuchen und wir hoffen, daß dann auch die älteren Landsleute mit den Enkelkindern ins Heim kommen werden!

Unser Dank gilt all jenen, die die Vorbereitungs- und die Durchführungsarbeiten geleistet haben!

## Sudetendeutsche Wappenbilder

Wußten Sie, daß insgesamt 339 sudetendeutsche Städte, Märkten, Gemeinden und Ortsteilen ein offizielles Wappen verliehen wurde? Wenn nicht — dann wissen Sie es jetzt. Daneben gibt es aber bestimmt eine unbestimmte Anzahl von Ortssiegeln, die von den Gemeinden selbst gestaltet, aber nie von den Landesbehörden im Laufe der Jahrhunderte ordentlich verliehen wurden.

Von diesen 339 Wappen haben wir bis heute 193 Wappen — von Abertham über Landskron bis Zulb — angefertigt. Diese farbenprächtigen und bunten Wappen befinden sich auf weißem Grund und sind jeweils mit dem Ort beschrieben, denen sie zugeeignet sind. Darüber hinaus befinden sich diese Wappenbilder in einem schönen hellen und glänzenden Naturrahmen in der Größe von ca. 15 x 11 cm. Bisher herrschte eine rege Nachfrage von seiten der Landsleute.

Wo können Sie diese Wappen erhalten? Sie richten ganz einfach an die Sude-

tendeutsche Jugend Österreichs, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, (Postkarte genügt) ein Schreiben und fragen an, ob es von Ihrem Heimatort ein Wappen gibt. Schreiben Sie gleich die Stückanzahl der allenfalls benötigten Wappenbilder — wir senden Ihnen diese so bald als möglich zu. Sollte das Wappen bereits sozusagen angefertigt sein, so haben Sie es in zirka 14 Tagen in der Hand. Sollte ein Wappen neu angefertigt werden müssen, dann dauert dies ein wenig länger. Schreiben Sie bitte unbedingt wennmöglich eine telefonische Erreichbarkeit auf die Postkarte, damit wir allenfalls zurückrufen können, was es mit dem von Ihnen bestellten Wappen auf sich hat!

Ein Wappenbild samt Rahmen kostet S 170.— plus die Portokosten (alles wird gut verpackt und an Sie per Einschreiben abgesandt). Ein Zahlschein liegt zur Einzahlung bei!

Wir hoffen, daß Sie mit den Wappenbildern große Freude haben werden!

## Adalbert Stifter geehrt

Es kommt nicht mehr sehr oft vor, daß Ost- und sudetendeutsche Persönlichkeiten in aller Öffentlichkeit Ehrung erhalten. Vor vielen Prominenten aus Gesellschaft, Politik, Kirche und Kultur wurde nun in Leichlingen/Rheinland eine große Adalbert-Stifter-Gedenktafel enthüllt. Die 125. Wiederkehr des Todesjahres des großen Erzählers (u. a. „Bunte Steine“, „Der Nachsommer“, „Witiko“), Kunstfreundes und Erziehers aus dem Böhmerwald war Anlaß, die aus weinrotem Sandstein und einem Bronzerelief bestehende Tafel an der städtischen Schule Kirchstraße anzubringen. Die vor fast 25 Jahren in Leichlingen gegründete Rheinische Adalbert-Stifter-Gemeinschaft, Altenberger Straße 124, 51381 Leverkusen, war

unter ihrem Rektor i. R. Josef von Heukelum Initiator dieser sehr lobenswerten Aktion und ein Höhepunkt ihrer umfangreichen Aktivitäten. Denn neben regelmäßig erscheinenden Nachrichtenblättern, Vortragsveranstaltungen, Ausstellungen und Studienreisen bietet die vereinseigene Bibliothek Handreichungen bei Examen- und Forschungsarbeiten. Umrahmt wurde das festliche Programm mit Auszügen aus Stifters Werken und Instrumentalmusik, vorgetragen von Kindern der Schule; ganz im Sinne des Dichters und Pädagogen, dessen Zitat „Kinder sind eine Gottesgabe“ ebenfalls die wunderbare Gedenktafel schmückt.

Lothar Zecher

# Kulturpolitische Tagung des Witikobundes in Bad Kissingen

Die diesjährige Kulturpolitische Tagung des Witikobundes fand vom 21. bis 23. Jänner wieder auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen statt. Der Vorsitzende, Dr. Walter Staffa, begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Kameradinnen und Kameraden und jungen Gäste — darunter den Vorsitzenden des Witikobundes in Österreich, Konsulent Amtsdirektor Franz Zahorka und die Kameraden Dr. Eckhard Chodura und Alois Jahn.

Dr. Staffa forderte Sühne und Wiedergutmachung des unverjährbaren Verbrechens der Vertreibung und kritisierte schärfstens die verantwortungslosen Medien.

In seinem Referat über „Zukunftsaspekte mittel- und osteuropäischer Entwicklungen“ erklärte der stellvertretende Bundesvorsitzende und Landesvorsitzende des Witikobundes in Bayern, Dir. Horst R. Übelacker, daß der Witikobund die Meinung der Basis der Sudetendeutschen Volksgruppe vertritt. Der Zusammenbruch des roten Imperiums war durch den Rüstungswettlauf zwischen Ost und West (vom US-Verteidigungsminister Weinberger maßgeblich beeinflußt) vorprogrammiert. Die USA sind in der Rüstung eine Supermacht und wirtschaftlich eine Mittelmacht. Sie fühlen sich als Weltpolizist und nun als einzige Supermacht. Ein Großteil der Auslagen des Golfkrieges wurde jedoch von Deutschland bezahlt. Die Milliarden-Unterstützungen an Rußland versickern in gigantischen Kanälen der russischen Mafia. (Von Deutschland wurden bisher 88 Milliarden DM geleistet.) Eine neue USSR sei im Entstehen, Imperialisten wie Schirynowski kommen hoch. Wir erleben eine Entwicklung des Zeitalters der Nationalstaaten. Ab 1914 begann ein zweiter 30jähriger Krieg, nun besteht in Mitteleuropa ein machtpolitisches Vakuum, Deutschland ist in verschiedene Organisationen „eingebunden“.

Der Kern der Maastrichter Verträge ist zweifach: 1. Die europäische Staatsbürgerschaft. 2. Die Errichtung einer europäischen Zentralbank und einer europäischen Währung mit dem Sitz in Frankfurt, doch darf kein Deutscher den Vorsitz führen. Deutsche dürfen nur in „dienender“ Funktion tätig sein. Da Deutschland die größten Währungsreserven hat, „dürfen“ sie diese einbringen. Die Hauptsprachen sind Englisch und Französisch. Die französische Zeitung „le Figaro“ schrieb kürzlich, daß „Maastricht“ ein „Versailles ohne Krieg“ ist, da es die Schwächung Deutschlands bzw. die Beseitigung der „deutschen Gefahr“ bewirke. Es ist daher verständlich, wenn 60 führende Wirtschaftsfachleute die Verträge von Maastricht als „Sprengsatz für Europa“ bezeichneten, im Hinblick auf die schwachen Währungen, (griechische Drachmen, portugiesische Escudos, usw.) die Preisgabe von Souveränitätsrechten (Konvergenzkriterien), das Perpetuum mobile an deutschen Reparationsleistungen (es gibt noch keinen Friedensvertrag mit Deutschland und in der UNO besteht hinsichtlich Deutschlands noch immer die „Feindstaatenklausel“). Die USA sind angeblich in die beiden Weltkriege eingetreten, um dem Selbstbestimmungsrecht zum Durchbruch zu verhelfen, in Wirklichkeit haben sie nur die Interessen der amerikanischen Rüstungsindustrie vertreten. Das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen hingegen haben sie 1918/19 völlig mißachtet. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden nämlich von den alliierten Siegermächten Kunststaaten wie die CSR und Jugoslawien errichtet, welche nach dem Wegfall der diktatorischen Ordnungsmacht zerfallen sind. Tschechen waren schon immer die Liebkinder der USA und der anderen Alliierten,

schon als im Ersten Weltkrieg Masaryk und Beneš als Emigranten in den USA an der Zerstörung der österreichisch-ungarischen Monarchie mitwirkten. Im Jahre 1938 wurde den Sudetendeutschen dann „ein Verstoß gegen den Loyalitätsanspruch seitens der CSR“ angelastet!! Es ist daher dringend die Verbreitung der geschichtlichen Wahrheit erforderlich, da ohne diese kein Rechtsstaat bestehen kann. Deutschland muß sich aus der lähmenden Umklammerung durch die „Freunde“ befreien. Der deutsche Präsidentschaftskandidat Heitmann wurde vor allem deshalb „in die Wüste geschickt“, weil er es wagte, gegenüber EG und Maastricht kritisch zu sein. Es ist jetzt so, daß die USA anschaffen und die Deutschen die Leistung erbringen. Der Witikobund tritt für die Einheit der sudetendeutschen Volksgruppe ein. Die Ackermann- und Seligergemeinde stellen diese Einheit jedoch in Frage, und es fragt sich daher, wie weit ein Kompromiß bei einer derartigen Verzichtspolitik noch möglich ist. Ebenso tschechophil ist leider auch die Paneuropa-Union. Der Witikobund hingegen besteht auf Einhaltung des § 3 der Satzung der SL. Auch die Sudetendeutsche Rechtsverwaltung muß erneut ins Gespräch gebracht werden. Die tschechische Regierung lehnt Gespräche mit den Sudetendeutschen ab! Es muß daher an die Staaten, welche die Obhut- und Schirmherrschaftserklärung unterfertigt haben, nämlich Deutschland und Bayern, aber auch an Österreich herantreten und energisch verlangt werden, daß alle Zuwendungen an die Tschechei sofort eingestellt werden (Deutschland hat bisher 7,3 Milliarden DM an die Tschechei bezahlt!), bis diese zu Verhandlungen mit den Sudetendeutschen bereit sind. Schließlich hat Beneš in einem Memorandum vom 23. 11. 1944 an die Alliierten bereits die „ethnischen Säuberungen“ in der CSR angekündigt! Die Tschechen müssen daher sowohl moralisch als auch politisch angeklagt werden.

In seinem Vortrag über „Massenvertreibung von Tschechen 1938?“ erklärte Fritz Peter Habel, daß die Behauptung, es habe 1938 eine Vertreibung von Tschechen aus dem Sudetenland gegeben, eine ungeheuerliche Lüge ist

## Abenteuer in Teplitz

Es sollte ein beschwingter Rutsch ins neue Jahr werden. Ausgelassen feierte eine Kasseler Reisegruppe in Teplitz in Böhmen. In der Nacht erlebten die sieben Nordhessen jedoch einen Alptraum: Sie wurden betäubt, ausgeraubt, zusammengeschlagen — und niemand half.

„Frohes neues Jahr“, protesteten sich die Kasseler zu, wünschten sich ein gesundes, friedvolles 1994. Welche Illusion! Schon wenige Stunden später wurde die Gruppe Opfer einer mafiaähnlich organisierten Bande — wie die Hälfte der rund 80 deutschen Touristen in dem Hotel.

„Wir gingen zu Bett, wachten am nächsten Morgen auf und alles war weg“, erzählen die Bestohlenen noch immer fassungslos. Sicher ist: Die Hotelgäste wurden betäubt. Vermutlich durch ein geruchloses Gas. Ungestört konnten die Einbrecher die Zimmer durchwühlen: Geld, Winterjacken, Videokameras — alles weg. Sogar nach KVG-Fahrkarten griffen die tschechischen Langfinger.

Vieles spricht dafür, daß eine organisierte mafiaähnliche Bande am Werk war.

Vor dem Hotel warteten zwei Männer. Vermutlich standen sie „Schmiere“. Mitreisender Peter Döring: „Ich ging noch mal raus, wollte

(die ČR-Botschafterin Vašaryová in Wien hatte im Kurier behauptet, die Tschechen seien 1938 mit 25 kg Gepäck aus dem Sudetenland vertrieben worden, Pavel Kohout sprach von Hunderttausenden tschechischen Vertriebenen, auch Jiří Dienstbier behauptete eine Vertreibung der Tschechen 1938. Tatsache ist, daß im Jahre 1918 im Sudetenland insgesamt zirka 230.000 Tschechen wohnten, bei der Volkszählung 1930 waren es infolge der Tschechisierungsmaßnahmen Beneš' bereits 688.000, welche Zahl sich bis 1938 noch weiter vergrößerte. Im Jahre 1938 verließ eine große tschechische Beamtenschar von ca. 173.000 Personen das Sudetenland (mit ihrem gesamten Besitz). Massenvertreibungen gab es keine! An der Volksabstimmung nach dem Anschluß am 10. 12. 1938 beteiligten sich im Sudetenland auch 150.000 Tschechen (80 Prozent davon stimmten mit Ja, 20 Prozent mit Nein).

In den Diskussionen wurde auf die Kumpanei der USA und Englands mit dem Massenmörder und Verbrecher Stalin im Zweiten Weltkrieg hingewiesen. In den USA werden noch immer antideutsche Hetzfilme gezeigt.

Es wurde ausdrücklich erklärt, daß eine

Rückkehr der Sudetendeutschen in einen Tschechenstaat nicht in Frage komme. Eine „doppelte Staatsbürgerschaft“ sei eine Chimäre und komme nicht in Frage. Das Ziel muß die territoriale Abtretung des Sudetenlandes sein, d. h. die Rückgabe des Sudetenlandes an die Sudetendeutschen. Um dies zu erreichen, müsse wirtschaftlicher Druck auf die Tschechen ausgeübt werden. Allerdings wurde auch festgestellt, daß die tschechische Regierung mit den derzeitigen deutschen Politikern leichtes Spiel habe und der Witikobund daher scharf reagieren müsse. Ebenso müsse der Druck der Ackermann- und Seligergemeinde auf den Sprecher scharf zurückgewiesen werden, der Witikobund dürfe dies nicht länger dulden. Ein Skandal ist, daß die verbrecherischen Beneš-Dekrete noch in Kraft sind! Bei der nächsten Tagung müsse Bilanz gezogen werden, was der Witikobund getan und erreicht hat! Besonders erfreulich war die zahlreiche Teilnahme der Jungwitikonen, jungen Vertreter des Wandervogels und der bündischen Jugend, welche abends immer diskutierten, sangen und musizierten. Kons. Amtsdirektor Franz Zahorka

## Zollprobleme: Spedpack Linz gründet Zweigstelle in Budweis

Ständige Schwierigkeiten bei den Transport- und Verzollungsabwicklungen in den südböhmischen Raum und das immer größer werdende Engagement heimischer Firmen in diesem Gebiet veranlaßte die Linzer Speditions- und VerpackungsgesmbH Spedpack, eine eigene Niederlassung in Budweis zu gründen, berichten die „Kammer-Nachrichten“ Linz.

„Durch diese neue Niederlassung können wir unseren Kunden einen Service nach westlichem Standard in Tschechien bieten“, betont Hermann Schellmann, geschäftsführender Gesellschafter von Spedpack.

Neben den Import-, Export- und Transit-zollabwicklungen besitzt Spedpack ein öffentliches Zoll-Lager, in dem Kunden Produkte bis zur Auslieferung zwischenlagern können.

Die Linzer Spedition will jedoch nicht nur die importierende und exportierende Wirtschaft ansprechen. Spedpack stellt die Zweigstelle in Budweis auch anderen Transporteuren als Anlaufstelle zur Verfügung. Von der Zweigstelle aus können Chauffeure anderer Transportunternehmen Kontakt mit ihrer Zentrale aufnehmen, umreißt Hermann Schellmann die neuen Möglichkeiten in Budweis.

Spedpack erwirtschaftet mit 17 Mitarbeitern jährlich rund 125 Millionen Schilling Umsatz. Der tschechische Anteil an diesem „Kuchen“ beträgt zur Zeit rund drei bis vier Prozent. Durch die Eröffnung der Niederlassung Budweis erwartet sich Geschäftsführer Schellmann jedoch in diesem Gebiet eine Steigerung auf 20 Prozent.

## Jahresrückblick des „Sportbund Sudeten“ liegt vor

Nachdem vor fast einhalb Jahren junge Leute mit viel Engagement den überregionalen „Sportbund Sudeten“ (SBS) gegründet hatten, liegt nun als Broschüre der Jahresrückblick vor. Auf ein abwechslungsreiches, in verschiedene Sektionen — Schifahren (Alpin, Langlauf), Wandern, Tischtennis, Radfahren, Triathlon, Schach, Volks- und Gesellschaftstanz — eingeteiltes Programm wird verwiesen. Ausführlich werden, mit Zeichnungen angereichert, die Seminare und Wettkämpfe beschrieben. Ebenso ist bereits das Jahresvorhaben für 1994 mit genauen Daten und Ortsangaben aufgelistet. Der Jahresrückblick und weitere Informationen über den SBS sind zum Selbstkostenpreis von DM 5,— beim ehrenamtlichen Geschäftsführer Helge Flöter, Otto-Hahn-Straße 2, 93053 Regensburg, erhältlich.

Lothar Zecher

### Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die sudetendeutschen Landsleute in Österreich (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hin-

weise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die SUDETENPOST bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserschaft bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon

zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 308.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können! Ihre Redaktion

### Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

#### Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name: \_\_\_\_\_  
 Straße: \_\_\_\_\_  
 Plz.: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

## Schirinowski-Syndrom

Polen und Tschechen wollen in die Nato, suchen Schutz im Westen vor Rußland und erwarten hierfür von Deutschland Beistand. Die Vertrieber von über 12 Millionen Deutschen aus Ostdeutschland, östlich von Oder und Neiße, und dem Sudetenland haben keine Skrupel, vom Land, in dem die Vertriebenen leben, Unterstützung zu erhoffen. Bundeskanzler Kohl und sein Verteidigungsminister Rüge wollen Nachrichtenmeldungen zufolge sich für den Natobeitritt einsetzen. Nach jeder für die CDU verlorenen Wahl äußert sich der Bundeskanzler, daß er sich um jede einzelne Stimme bemühen wolle. Millionen von Wählerstimmen der deutschen Heimatvertriebenen braucht er anscheinend nicht, um nach der Bundestagswahl 1994 weiter regieren zu können. Dem Verteidigungsminister, als seinerzeitigen Generalsekretär der CDU, hängt heute noch das Wort von der „Bindewirkung der Ostverträge“ an. Er hat kein Gespür dafür, wie tief er das Gerechtigkeitsgefühl der Heimatvertriebenen verletzt, wenn er ihren Söhnen und Enkeln zumutet, in ihren ostdeutschen Heimatgebieten Polen und Tschechen vor Rußland zu schützen. Für die Polen und Tschechen hat der russische Mohr seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Immer die Seiten wechseln, wenn es opportun ist. Man muß mit Russen sprechen, um zu wissen, wie sie über Trittbrettfahrer denken. Die Bundesregierung betont immer wieder, daß Vertreibung ein Verbrechen ist und daß das Privateigentum der Vertriebenen nicht untergegangen ist. Jetzt wäre Gelegenheit, den Polen und Tschechen zu sagen: Natobeitritt dann, wenn die unmenschlichen Vertreibungsgesetze aufgehoben werden. Die Glaubwürdigkeit der Politiker steht auf dem Prüfstand, auf daß der Wahltag nicht zum Zahltag werde.

Edmund Liepold,  
Sulzdorf

## „Undankbare Vertriebene...“

In der antiken Philosophie der Sophist gab es ein richtungsweisendes Schlagwort, das den Relativismus und Subjektivismus dieser Lehrmeinung trefflich zum Ausdruck bringt: „der schwächeren (moralisch unterlegenen) Sache zum Sieg verhelfen“. An diese Praktik wird man unwillkürlich erinnert, wenn man die folgenden mir in die Hand gespielten Ausführungen tschechischen Ursprungs aus einem Privatbriefwechsel liest: „Undankbare Vertriebene! Euer immer noch andauerndes Lamentieren über die Geschehnisse während der Aussiedlung 1945/46 ist uns Tschechen unverständlich. Schaltet endlich eine andere Gangart ein und nehmt zur Kenntnis, daß Euch 40 Jahre kommunistischer Diktatur erspart geblieben sind! Wir geben zu, daß es nicht gerade die feine Art war, mit der wir damals unsere Volkstumsgrenzen bis an unsere Staatsgrenze verschieben durften. Wir bezahlten dafür einen hohen Preis, was vielen von Euch Vertriebenen nicht bekannt sein dürfte. Mit der Aussiedlung hochspezialisierter Facharbeiter stagnierte die Produktion, der Export kam zum Erliegen, und die Deviseneinnahmen sanken auf ein Minimum. Leute, die zeitweilig nichts mit der Landwirtschaft zu tun hatten, wurden gezwungen, die Mistgabel in die Hand zu nehmen. Zwang erzeugt Widerwillen und Resignation mit all den traurigen Konsequenzen, die Ihr in der gegenwärtigen Form Eurer verlassenen Häuser und Höfe feststellen konntet. In dieser Zeit hattet Ihr undankbare Vertriebene im Wirtschaftswunderland längst den Lastenausgleich für den Grundstückskauf verwendet, während wir „sozialistische“ Staatsbürger neidvoll auf Eure gefüllten Einkaufskörbe blickten. Die materiellen Verluste, die wir Euch nach dem 2. Weltkrieg zufügten, sind durch Euer beneidenswertes bisheriges Dasein in einer freiheitlichen Demokratie längst ausgeglichen. Wir wissen, daß Ihr allesamt viel Mut, Energie und Schweiß aufbringen müßtet, um in der neuen Heimat Wurzeln zu schlagen. Ihr gebt aber doch zu, daß Ihr das längere Ende gezogen

## Tribüne der Meinungen

habt, was Ihr uns Tschechen zu danken habt. Sagt dies Euren Kindern und Enkeln, damit sie sich als Nachkommen dankbarer Vertriebenen betrachten!“

Das mag eine weitverbreitete Ansicht unserer ehemaligen Heimatnachbarn sein. Sie nimmt sich in Tschechien vorzüglich aus, wo es darum geht, sich heuchlerisch zu exkulpieren. Wie aber stellen wir uns zu solchen Meinungen, denen man auch in unseren Reihen begegnen kann? Vielleicht lohnt es, näher darauf einzugehen. Die Vertreibung war also eine Wohltat. Sie hat 245.000 unserer Landsleute mit der Gnade eines vorzeitig verursachten Todes vor dem Kommunismus bewahrt und dem überlebenden Rest unschätzbare Möglichkeiten geboten: 1. die Härten, Entbehrungen und Niederungen der Verstoßenheit zu erfahren, um in anerkannter Selbsterhaltung vom bedauerlichen Bettelstand zum beneideten Wohlstand zu gelangen, 2. sich als in die Diaspora Versprengte in „splendid isolation“ zu behaupten, alljährlich beim Sudetendeutschen Tag in glänzender Kundgabe und auch anderswo immer wieder sich heimattreu zum Sudetendeutschtum zu bekennen, den Verlust des jahrhundertealten Ahnenbodens wie des persönlichen ehemaligen Besitztums edelmütigst zu verschmerzen und die unheilbare Heimweh wunde als stolzen Schmuck zu tragen... Warum also beklagt und ächtet man heute Vertreibung? Warum betrachtet man sie nicht als segensreich und überläßt die von ihr Betroffenen nicht — ohne Hilfsaktionen wie einst bei uns — einem ungewissen und schmerzlichen Schicksal, das zu solch ersprießlicher Identitätsentwicklung ermutigt und befähigt. Wozu die Vergeltungsangst der Tschechen? Mit einer Rückvertreibung könnte ihnen — laut analoger Beweisführung — nur Glückverheißendes widerfahren.

Das soll keine ironisierende Polemik sein, sondern nur Ausdruck meiner unmutvoll abgeltenden Entrüstung, die zu weiterer Auseinandersetzung anregen mag.

Dr. Jolande Zellner

## Vertane Chance

Nachdem im Jahre 1990 Präsident Havel das verübte Unrecht an den Sudetendeutschen anerkannt hatte, schien eine Möglichkeit zu bestehen, die Entfremdung zu überwinden, welche zwischen Tschechen und Deutschen im Laufe dieses Jahrhunderts anwuchs und sich gleichzeitig mit der Frage nicht nur fremder, sondern auch eigener Verschuldung an diesem Zustand zu beschäftigen. Obzwar das Thema der Vertreibung der Deutschen während des Kommunismus ein Tabu gewesen ist und die Geschichte der tschechisch-deutschen Beziehungen längerfristig verzerrt wurde, tauchte in unserer Gesellschaft gegen diese Tendenz kein unmittelbar ausdrucksvoller Widerstand auf. Die Grenzen haben sich nun geöffnet, der Zufluß des deutschen Kapitals begann, die Sudetendeutschen brachten große Energie und Geldmittel auf, für die Wiederherstellung von Kirchen, Friedhöfen und Denkstätten auf unserem Gebiet, durch unsere Leute einst zerstört und verwüstet. Es wurde ein fruchtbares Gespräch begonnen auf Ebene der Gemeinden, Bürger, Regionen, Kirchen und verschiedener Institutionen. Dies änderte sich jedoch, als die Sudetendeutschen von einer Wiedergutmachung des verübten Unrechtes zu sprechen begannen, mit gleichzeitigem Prozeß der Restitutionsen und Privatisierungen, das durch die Zeitgrenze des Jahres 1948 begrenzt wurde. Demnach soll das von den Kommunisten verstaatlichte und genossenschaftliche Vermögen jenen „zurückerstattet“ werden, die sich dessen nach dem Kriege bemächtigten und größtenteils auch ruinierten. Nach diesem verwunderlichen Gesetz wird auch der tschechische Bürger ausgeschieden, so daß ein heute lebender

Enkel eines deutschen Großvaters machtlos zusehen muß, wie sein Familiengut einem „Goldgräber“ zurückerstattet wird, der einst das Vieh dort verrecken ließ. So wird das kommunistische Unrecht zum Quadrat erhoben. In diesem Augenblick erscheint naturgemäß der Selbsterhaltungstrieb, denn die Zahl der Tschechen, die auf irgendwelche Art das gestohlene Eigentum nützen, stellt sicher eine siebenstellige Zahl dar; man löste also ein Geschrei aus, über neue Vertreibung oder sogar einer Revision der Grenze. Der Inhalt von wirklichen Forderungen der Sudetendeutschen, durch den Sprecher Franz Neubauer deutlich ausgedrückt, wird verschwiegen oder verzerrt. Sie besagen nur den Anspruch, daß Deutsche nicht von den Restitutionsen in solchen Fällen ausgeschieden werden sollen — wo sie möglich sind. Wo z. B. der Hof noch besteht, wo die Rückgabe nicht dem höheren Interesse wehrt und in Fällen, wo es nicht zu einer Schädigung von Leuten käme, die das Vermögen im guten Glauben erworben haben. Es geht auch nicht um globale finanzielle Entschädigungen, sondern um einen moralischen Akt und die Bezeugung guten Willens. So eine Lösung würde den tschechischen Steuerzahler überhaupt nicht belasten, im Gegenteil, die höhere wirtschaftliche Aktivität der Deutschen würde für unsere Wirtschaft ein Beitrag sein. Ist eine solche Lösung nicht viel besser, als wenn ein solches Vermögen durch Versteigerung die Mafia erhält?

Allgemein sollte es Menschen guten Willens darum gehen, daß der Prozeß der Restitution nicht rassistisch und ideologisch selektiv sei, damit auch tschechische Emigranten nicht ausgeschieden werden, Deutsche, Juden und die Kirche, damit er von allen Überresten sozialistischer Schemen frei bleibt und somit die Restitution womöglich wenigstens einen Teil des größten Unrechtes gutmacht.

Nach Abschluß des bilateralen Vertrages wichen unsere Politiker jeglichen Verhandlungen über diese Fragen aus und hoffen für die nächsten deutschen Wahlen den Sieg der Sozialdemokraten, die sich der Rechte der Sudetendeutschen nicht besonders annehmen. Nach der Teilung der Tschechoslowakei hatte es den Anschein, daß der Dialog mit den Sudetendeutschen zustande kommen wird — siehe Ausspruch des Premiers im Fernsehen und Schaffung einer Abgeordnetengruppe für dieses Ziel —, jedoch mit dem Anstieg des Populismus in der tschechischen Politik ist es dazu nicht gekommen. Als sich dann Bayern für einen tschechisch-sudetendeutschen Dialog einsetzte, wurde es als „ungleicher“ Partner abgelehnt und die tschechische Politik unternahm eine Offensive durch Aufzählung eines ebenfalls berechtigten Anspruches der Entschädigung von Naziopfern. — Logisch wäre, daß die Tschechen in diesem Zusammenhang gleicherweise die Nachkommen erschlagener Deutscher entschädigen.

Unter diesen Umständen scheint ein realer Ausweg zur Lösung dieses verflochtenen Problems von einem Vorschlag der Vorsitzenden des Bundestages, Rita Süßmuth, zu kommen, die Parlamente beider Länder sollten gleichzeitig über beide Entschädigungen diskutieren. Dies lehnte jedoch emotional gleich der Vorsitzende des tschechischen Parlamentes ab, wofür sein „klares und rasantes Auftreten“ ihm sofort Premier Václav Klaus dankte. Milan Uhde, der Parlamentsvorsitzende, betonte, daß die sudetendeutschen Anliegen ein „Thema für Gespräche von Privatpersonen“ seien und nicht Thema für Verhandlungen von Politikern und Abgeordneten!

Eines ist jedoch sicher: Einen „dicken Strich“ vor das Jahr 1948 kann man nicht machen. Die Tschechen wie die Deutschen können die Geschichte nicht auslassen, die immer ein gemeinsames Dasein Einzelner, Völker und Kultur darstellt und diese kann man nicht begrenzen. Als ein Jahr „Null“ in der tschechi-

schen Geschichte kann man auch nicht das Jahr 1918 betrachten. Tut man es, dann vergißt man, daß die tschechische Kultur und Staatlichkeit sich in tausend Jahren vornehmlich im Rahmen des Heiligen Römischen Reiches oder der Donaumonarchie entwickelt hatte. So gesehen sind die zwanzig Jahre des Bestehens der Ersten Republik nur eine Episode. Auch kann man nicht unentwegt die Augen vor der Tatsache verschließen, daß die böhmischen Kronländer Jahrhunderte hindurch von Deutschen bewohnt wurden, die vor der Abtrennung Schlesiens etwa 50 Prozent der Bevölkerung des Gebietes darstellten und sich maßgeblich an der Gründung des größten Teils der Städte beteiligten.

Karel Groulík, Budweis

## Die letzte Verfügung

Die, man möge mir verzeihen, an Dummheit grenzende Gutmütigkeit und Gutgläubigkeit vieler Landsleute wird dazu mißbraucht, ihnen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Dies gilt besonders für Restaurierungen von Kirchen in der früheren Heimat. Welchen Sinn soll es haben, Kirchen in Ortschaften zu renovieren, die durch die Vertreibung zum Großteil oder sogar total entvölkert sind? Bei der Verlogenheit der Tschechen ist überdies anzunehmen, daß sie dem Ausland gegenüber behaupten werden, sie hätten diese Kirchen instandgesetzt. Ein in der Folge 5 vom 5. März 1992 in der Tribüne der Meinungen unter dem Titel „Zum Thema Kirchen“ gebrachter Beitrag war sehr zutreffend und aufschlußreich. Auch Denkmäler zu erneuern ist zwecklos, da die Tschechen nichts dulden, was an die Sudetendeutschen erinnert.

Vor wenigen Jahren wurde in der Sendung „Argumente“ ein Fall einer hochbetagten Frau behandelt (auf Grund ihrer Aussprache handelte es sich zweifelsfrei um eine Sudetendeutsche). Diese Frau hat der Besitzerin eines sogenannten privaten Altersheimes S 400.000.— ausgehändigt, doch stellte es sich heraus, daß Zusagen, besonders das Zimmer betreffend, nicht eingehalten wurden, worauf sie sich weigerte, dort einzuziehen. Der Forderung nach Rückgabe dieser S 400.000.— wurde nach einem unbegreiflichen Rechtsspruch nicht stattgegeben und das Geld wurde als verfallen erklärt. Herr Schiejok war bemüht, zwischen der Altersheimbesitzerin und der betrogenen Frau zu vermitteln, doch ohne Ergebnis. Erstere hat sich mit einem Scheck von S 10.000.— für einen wohltätigen Zweck losgekauft. Ähnliche Fälle, auch von mysteriösen Todesfällen, wurden schon des öfteren aufgezeigt und veröffentlicht, doch das Geschäft mit alten Leuten scheint weiterhin zu florieren.

Manche unserer Landsleute haben es zu einem bescheidenen Wohlstand gebracht, besitzen ein Eigenheim oder eine Eigentumswohnung, auch Sparguthaben, meist anonym, ohne Anverwandte und daher direkte Erben zu haben. Soll das alles nach dem Ableben irgendwelchen Erbschleichern zufallen oder gar dem Staat, der für uns Sudetendeutsche Vertriebene bis auf den heutigen Tag kein Verständnis aufgebracht hat und uns am liebsten leugnen würde? Die Vertreibung der Sudetendeutschen ist und bleibt die größte Kulturschande dieses Jahrhunderts. Bitte überlegen Sie, liebe Landsleute, und treffen sie Ihre Verfügungen rechtzeitig. Sie werden auch dann, wenn Sie keine Verwandten haben, doch nahestehende Landsleute kennen, die es wert sind, von Ihnen bedacht zu werden. Sehr viele alte und ältere Menschen haben heute noch an den Folgen der Vertreibung zu leiden. Zum Abschluß noch die Wiedergabe einer kurzen Meldung aus dem „Eckartboten“, Folge 6/1993 — „Aber Bonn zahlt und zahlt...“: „Obwohl Staatspräsident Havel die Vertreibung der Sudetendeutschen als unmoralisch bezeichnete, wird von Prag jede Entschädigung ausgeschlossen. Umgekehrt ist Bonn bereit, für Opfer der NS-Diktatur an Tschechien 120 Millionen Mark für Altenpflegeplätze zu zahlen.“

M.S.-L., Traun

# Was deutsch war, soll tschechisch bleiben Die Rückgabe durch Privatisierung „lösen“

An der Grundhaltung der Prager Politik zum Thema Rückgabe geraubten sudetendeutschen Besitzes hat sich nichts geändert. Ministerpräsident Klaus stellt in diesbezüglichen Gesprächen fest, er habe schon „hundertmal bekräftigt“, daß man den Forderungen der Sudetendeutschen nicht nachgeben will. Was vor 1945 im Sudetenland deutscher Besitz war, soll „auf ewig“ tschechisch bleiben, zitiert hier die „Frankfurter Allgemeine“ und skizziert die Lage in der Tschechischen Republik etwa so:

Die Rückgabe der Gebäude und Grundstücke, die unter Beneš und später von den Kommunisten verstaatlicht worden waren, ist auch nach Jahren ein Reizthema geblieben; und das nicht nur wegen des Beharrens der vertriebenen Deutschböhmern auf ihrem „Heimatrecht“. Zwar hat die große Mehrheit der Bevölkerung längst ihre Häuser und Geschäfte wieder in Besitz genommen. Die Restitution sei schließlich die beste Form der Privatisierung, hatte Klaus gleich am Anfang der Reformen bekanntgegeben und zur Eile gemahnt. Am liebsten würde die Regierung die Frage auch lieber heute als morgen für erledigt erklären. Geblieben sind am Ende jedoch die „Problemfälle“, die nicht in das Standardmuster der Rückgabe passen.

Die „Hauptkampflinie“ verläuft jedoch anders. Schon seit Jahren streiten sich die vier Prager Koalitionsparteien darüber, wieviel die Kirchen von jenem Eigentum zurückerhalten sollen, das ihnen von den Kommunisten weggenommen worden war. Der eigentliche Konflikt dreht sich dabei um den Besitz der Katholischen Kirche, die Ansprüche auf mehrere tausend Gebäude und auf gut 200.000 Hektar Grund geltend macht. Klaus' „Demokratische Bürgerpartei“ (ODS) will die Katholische Kirche jedoch nicht wieder als „Großgrundbesitzer“ in Böhmen und Mähren ersehen lassen. Bestärkt sieht sich die ODS durch Volkes Meinung, wo atheistische, antiklerikale und hussitische Strömungen ein denkbar ungünstiges Klima für die katholische Sache schaffen. Der Ministerpräsident selbst gab schon zu verstehen, daß er die soziale Funktion der Kirche nicht viel höher einschätze als die eines „Wandervereins“.

Die ODS will daher im Grundsatz so wenig wie nur möglich zurückgeben, eigentlich nur das, was die Kirche zur Erfüllung ihrer religiösen Aufgaben brauche — nach Definition der ODS, versteht sich. Auch soll eine Rückübertragung nur mit Zustimmung der Kommunen möglich sein, denen der Staat vielfach in zweifelhafter Eile den früheren Kirchenbesitz übertragen hat. Dieser minimalistische Ansatz widerspricht gleichwohl einem anderen erklärten Ziel der ODS, dem auch die anderen Parteien und die Bischöfe selbst nachstreben: die Kirche völlig vom Staat zu trennen. Um die finanzielle Unabhängigkeit wenigstens mittelfristig sicherzustellen, müsse die Kirche auch über Wirtschaftsgüter verfügen, argumentieren die beiden christlichen Koalitionspartner der ODS, die KDS und die KDU-ČSL. Gefruchtet haben diese Argumente bei der ODS lange Zeit nicht. Etwas Bewegung zeichnete sich jetzt jedoch auf der jüngsten Sitzung des ODS-Parteirats ab. Demnach will die ODS zulassen, daß auch landwirtschaftliche Grundstücke „ausnahmsweise und exklusiv“ an die Ordensgemeinschaften zurückgegeben werden können. Alle anderen Ansprüche werde man aber weiter strikt ablehnen, hieß es.

Wieviel Hektar die ODS preisgeben will, weiß man freilich noch nicht. Zweifel ob ihrer Großherzigkeit erscheinen weiter berechtigt zu sein, hat sich die Klaus-Partei doch in einer anderen Restitutionsangelegenheit als überaus berechnend und kaltblütig erwiesen. Denn auch die jüdischen Gemeinden warten seit der „samtenen Revolution“ darauf, daß ihnen und ihren Mitgliedern endlich jenes Eigentum zurückgegeben wird, das von den Nazis „arisiert“ und später von den Kommunisten „nationalisiert“ worden war. Mit einer Mischung aus Verwunderung und Verzweiflung mußten die wenigen tschechischen Juden, die den Holocaust überlebt und den kommunistischen Antisemitismus überstanden haben, mit ansehen, daß sie als Opfer des Nazismus von den tschechischen Restitutionsgesetzen in die gleiche Kategorie gesteckt werden wie die Sudetendeutschen, die hierzulande als „Täter“ gelten. Rückgabeansprüche werden nämlich nur für

jenes Eigentum zugelassen, das nach dem 25. Februar 1948 (dem Tag der kommunistischen Machtergreifung) verstaatlicht wurde. Begründet wird dies damit, daß die Enteignungen von zuvor von einem demokratischen Regime vorgenommen worden und damit „legitim“ seien. Der politische Hauptzweck dieses Stichtages ist jedoch, die Ansprüche der mehr als drei Millionen Sudetendeutschen abzuwehren, die mittels der Nachkriegsdekrete Beneš' als „Feinde des tschechoslowakischen Volkes“ enteignet und vertrieben worden waren. Um diese Büchse der Pandora nicht zu öffnen, wurde bisher auch den jüdischen Gemeinden ihr Recht am Eigentum verweigert — freilich im direkten Widerspruch zu den Beneš-Dekreten, die alle Arie-

rungsakte für ungültig erklärten. Das ganze sei ziemlich „erniedrigend“, fand Präsident Havel.

Daß dann doch ein Gesetzesvorschlag, der das jüdische Eigentum betrifft, die Zustimmung der Regierung fand und jetzt dem Parlament vorliegt, kann freilich nicht als Beleg dafür gewertet werden, daß sich die ODS der Meinung Havels angeschlossen hat. Denn der Entwurf passierte den Kabinettsstisch nur in arg gestutzter Form und auch nur deshalb, weil Innenminister Ruml mit der Parteidisziplin in der ODS brach und für das Rückgabegesetz stimmte. Sollte das Parlament dem Gesetz zustimmen, was noch nicht einmal sicher ist, dann würden die jüdischen Gemeinden allerdings nur einen Bruchteil jener 202 Synagogen, Gemeindehäuser und Friedhöfe zurück-

erhalten, die die Juden in Böhmen und Mähren als Minimum für ihr religiöses und kulturelles Überleben ansehen. Einzelnen Personen, deren Schicksal an Tragik oft nicht überboten werden kann, soll nur unter engen Bedingungen ein Anspruch auf ihr altes Eigentum zugestanden werden. Für den tschechischen Staat geht es dabei nicht einmal um viel Geld, aber eben ums Prinzip.

## Anton Jatsch zum 85. Geburtstag

Von Dittker Slark

Erstaunlich rüstig — trotz seiner schweren Verletzung — und noch immer streitbar mit den Kräften des Geistes kämpfend: für eine humanere Gesellschaft und für die Ideale einer Poesie im klassischen Sinne „dem Schönen, Guten, Wahren“ dienend, begeht Anton Jatsch am 2. Februar dieses Jahres in Wiesbaden seinen 85. Geburtstag. Bekannt geworden durch seine Verdienste als Abgeordneter von 1950 bis 1958 im Hessischen Landtag (Stellvertretender Fraktionsvorsitzender für GP/BHE), als Kommunalpolitiker in Bensheim und Vertreter für den Kreis Bergstraße (bis 1956), später als Geschäftsführer und Direktor der Aufbaugesellschaft in Stadallendorf (1955 bis 1962), dann im Ministerium für Wirtschaft und Verkehr und schließlich bis zur Pensionierung in der Hessischen Landesentwicklungs- und Treuhandgesellschaft Wiesbaden tätig, sowie als hochgeachteter Mitarbeiter im VDK (Verband Deut-



scher Kriegsoffer), des Bundes der Vertriebenen und in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, wurde der Jubilar mehrfach geehrt und ausgezeichnet u. a. mit dem Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft (1957), der Goldenen Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen (1983), und insbesondere mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande (1990) gewürdigt für seinen hohen Einsatz für die Vertriebenen und Kriegsoffer. Oberbürgermeister Exner rühmt Jatsch bei der Verleihung in Wiesbaden: „Sie haben nie gefragt, was kann der Staat für mich tun, sondern was kann ich für den Staat tun!“

Seinen Kolleg(inn)en im Freien Deutschen Autorenverband (FDA), vor allem jenen im Landesverband Hessen, ist Anton Jatsch — welcher wiederholt als Schriftführer fungierte — nicht nur ein geschätzter Kollege, sondern gilt ihnen auch durch seine Ideen und seine Ratschläge, die er aus Erfahrungen und Erkenntnissen seines langen Lebens schöpft, aber auch durch seine herzliche Art im Umgang mit seinen Mitmenschen, wie durch seine mutige Kritik, die mit Ironie und Satire gegen Lug und Trug nicht spart, wie ein väterlicher Freund.

Anton Jatsch, geboren am 2. Februar 1909 als Sohn eines Schulleiters im Riesengebirgsort Polkendorf, hat den Schmerz über seine verlorene Heimat nie ganz überwunden. Der Leser seiner Gedichtbände: „Die Welt, die Zeit und wir“ (dafür 1982 in Brüssel ausgezeichnet), „Kunst und Narretei in unserer Zeit“ und „Schöpfung, Gott und Mensch“, wird dies oft bemerken und vielleicht auch nachempfinden können, denn „die Heimat ist das Bleibende“ (Armin Renker).

Anton Jatsch besuchte die Höhere Staatsgewerbeschule in Reichenberg, Abt. Maschinenbau, verrichtete während der Wirtschaftskrise bis 1932 verschiedene Tätigkeiten, u. a. bei seinem Onkel, dem Univ.-Prof. Dr. Josef Jatsch in Prag, Elternhaus und Schule, Rübezahls Heimat, der Aufenthalt in der Goldenen Stadt mit der ältesten deutschen Universität, aber auch Krieg und Verwundung, Vertreibung seiner Familie aus Hohenelbe, die er nach Lazarett, Kriegsgefangenschaft und Internierung bis 1948 in Bensheim an der Bergstraße wiederfand, aber auch der Wiederaufbau im zerstörten Deutschland der Nachkriegszeit und sein engagiertes Mitwirken bei der Entstehung von Vertriebenensiedlungen in Hessen, haben den großzügigen Menschen und damit auch das Werk des Poeten Anton Jatsch maßgeblich geprägt. Viele seiner Gedichte sind aus echter Güte und Innigkeit geschrieben. Der positive Gehalt ist ein wohlthuendes Gegengewicht zur heute häufig beliebten nur negativen Aussage vieler Autoren. Jatsch zeigt in schlichtschöner Weise den Menschen, wieviel Gutes, Erfreuliches und Lebenswertes unsere Welt trotz Alltagsorgen, Umweltverschmutzung und Unheil jeglicher Art, dennoch bereithält. Erst in jüngerer Zeit erschienen nach den drei Gedichtbänden im Selbstverlag zwei Kassetten mit Versen des Dichters, teilweise vertont von den Komponisten Erwin Risch und V. Vana.

Eine besondere Leistung ist auch Jatschs Herausgabe der Anthologie „Poesie auf allen Wegen“, die besonders seinen Einsatz für die Dichtkunst und andere Menschen bezeugt, denn neben eigenen Gedichten finden wir hier Texte von sieben Autor(inn)en unserer Zeit. Und es ist erfreulich, daß dieses Werk nicht nur von der Sudetendeutschen Stiftung in München gefördert und in Bibliotheken aufgenommen wurde, sondern daß der Verlag Hirschberger in Heidenheim den Titel bereits in 2. Auflage als Taschenbuch verbreitet.

Wie könnten wir Anton Jatsch für seine vielfältigen Leistungen im öffentlichen Leben besser würdigen und ehren — verbunden mit den herzlichsten Glückwünschen für die Zukunft — als mit seinen Worten, die uns gleichermaßen Ansporn für Mut und Tatkraft verleihen können: „Poesie ist eine der Wurzeln, aus denen Liebe und Menschlichkeit erblühen. Wir müssen sie pflegen, denn wir bedürfen ihrer heute, in einer Zeit, da uns Brutalität fast täglich erschreckt, dringender denn je“.

## Wieder Bücherangebot

Bei der Geschäftsstelle Wien sind wieder folgende Bücher erhältlich und die Landsleute werden gebeten, von diesem Angebot reichlich Gebrauch zu machen:

1. Das lange vergriffene gewesene Buch „Die Tschechoslowakei — das Ende einer Fehlkonstruktion“ von Rolf J. Eibicht, zum Preis von S 175.—.
2. Besonders aktuell ist die Neuerscheinung unseres Landsmannes Fred Borth: „Aus der Heimat vertrieben“, zum Preis von S 176.—. Neben historischen Daten aus unserer Heimat bringt dieses Buch auch Augenzeugenberichte noch in Österreich lebender Landsleute.
3. Von Prof. Dr. Felix Ermacora — „Die Sudetendeutschen Fragen“, Rechtsgutachten mit dem Text des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit. Der Preis beträgt S 220.—.
4. „Dokumente zur Vertreibung der Sudetendeutschen“, herausgegeben vom Sudetendeutschen Rat. Diese Broschüre enthält die gesamten berichtigten „Beneš-Dekrete“ und sonstige Gesetze und Verordnungen über die Rechtlosmachung unserer Volksgruppe. Diese Broschüre ist um S 42.— erhältlich. Obgenannte Bücher können entweder direkt in der Geschäftsstelle 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, Telefon 0 222/512 29 62, abgeholt oder schriftlich bzw. telefonisch bestellt werden.

## Hohe Auszeichnung für Prof. Leo Gerger

Die öö. Landesregierung hat Professor Leo Gerger, Linz, in Würdigung seines langjährigen verdienstvollen Wirkens das Silberne Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich zuerkannt. Diese hohe Auszeichnung wurde dem Künstler, einem gebürtigen Südmährer, im Rahmen einer Feierstunde am 18. Jänner von Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck im Braunen Saal des Landhauses in Linz überreicht. Prof. Gerger absolvierte nach dem Kriege in der Linzer Kunstschule die Meisterklasse für Malerei. Begabung und Können haben ihn zu einem der profiliertesten freischaffenden Künstler Oberösterreichs werden lassen. Sein künstlerisches Schaffen fand in zahlreichen Ausstellungen, in denen seine Metallegierungen, seine Gestaltung neuer Materialien, seine interessanten Kompositionen geometrischer Formen den Betrachter faszinierten, Lob und Anerkennung. Wir gratulieren Prof. Leo Gerger zu dieser hohen Auszeichnung und wünschen ihm für den weiteren Lebensweg Gesundheit, Ideenreichtum und erfolgreiche Schaffenskraft. L.D.

## Ernst A. Schönwälder verstorben

Völlig unerwartet ist am 27. Dezember 1993 der in Oderberg/Sudetenschlesien geborene Ernst A. Schönwälder verstorben. Er erlag einem Herzinfarkt in seiner Münchener Wohnung. Schönwälder, Diplomkaufmann und Abteilungsdirektor der Allianz im Ruhestand, vertrat in Deutschland das nach 1989 gegründete und in der tschechischen Hauptstadt erscheinende „Prager Wochenblatt“. Schönwälder, der oft Veranstaltungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft besuchte und über sie berichtete, wurde 64 Jahre alt.

## Wir haben gelesen

**Josef Walter König, Sie wahren das Erbe (Gegenwartsautoren aus dem Ost-sudetendenland). Dritte, aktualisierte Auflage, Helmut-Preußler-Verlag, 90482 Nürnberg, 1993.**

Nordmähren und Sudetenschlesien als Geburtsland oder als Ahnenheimat ist das Merkmal, das die Auswahl der aus 31 Vertreibungsorten stammenden 48 Schriftsteller(innen) bestimmt. Es sind zumeist ältere Autor(innen), deren Kindheits- und Jugenderinnerungen an ihr Herkunftsland literarischen Niederschlag finden, während es an nachgeborenen mit Heimatthematik Befähigten leider fehlt. Diese sind, wie der Verfasser in seinem Vorwort vermerkt, nicht hervorgetreten. Die in alphabetischer Reihenfolge vorgestellten, über deren Hüllnamen ein Anhang Aufschluß gibt, werden bio- und bibliographisch gekennzeichnet. Ihre Geburtsorte, stellenweise mit beachtenswerten topographischen Hinweisen versehen, ihre Lebensläufe — in unterschiedlicher Ausführlichkeit — wie auch einzelne Beschreibungen ihrer Werke lassen größtenteils die folgenschwere Entwurzelung erkennen, die das Vertreibungsschicksal verursacht hat und die doch in persönlicher Lebens- und Schrifttumsgestaltung bewältigt werden konnte. So werden die 18 Frauen und 30 Männer zu mahnenden Zeugen sudetendeutscher Bewahrung: „Sie wahren das Erbe“, das sich uns immer mehr in ideale Ferne entrückt, aber dessen Zugänge es uns dennoch nicht unnahbar machen dürfen.

Dr. Jolande Zellner

**Steininger, Winfried: Böhmisches Dörfer (Fahrradführer). 1. Auflage, Kiel: Moby Dick Verlag, 1993. 175 S. Preis: öS 184.—.**

Gerade rechtzeitig für erste Planungen neuer Routen fiel mir dieses Buch für Entdeckungsfreudige in die Hände; obwohl für Radler konzipiert, können die präzise ausgearbeiteten Vorschläge ebenso gut von Autofahrern und notfalls in Details auch per pedes nachvollzogen werden: Beeindruckende Landschaften mit reicher Geschichte, Sehens- und Bemerkenswertes nördlich der Donau. In erreichbare Nähe gerückt ist dieser südmährische und südböhmische Raum eine Fundgrube an Sehenswürdigkeiten, Eigenarten und Kuriositäten. Ausgangspunkt ist in den meisten Fällen der Donauradweg Passau—Wien, die Routen durch die einzelnen Regionen sind miteinander verknüpft. Schwerpunkt ist Südmähren mit seiner Hauptstadt Brünn, und die Geschichten der Stadt erzählen von ihrer wechselvollen Entwicklung; trotz heftiger Industrialisierung im 19. Jahrhundert ist Brünn eine heimelige, überschaubare, alt-österreichische Stadt geblieben. Eine nostalgische Runde führt durch das ehemalige Besitztum der Liechtensteiner, die — ähnlich wie die Adelsgeschlechter der Rosenberger und Schwarzenberger in Böhmen — hier in Mähren mit ihrem unermeßlichen Reichtum mitunter die böhmischen Könige das Fürchten lehrten. Das Romantik-Schloß Eisgrub (tschechisch Lednice) mit einem riesigen Palmenhaus und einem mehr als 60 Meter hohen Minarett — übrigens das höchste außerhalb der islamischen Welt — zieht mit improvisierten Ritterkämpfen und spannenden Vorführungen der Falknerei Mengen Schaulustige an. Von Austerlitz (tschechisch Slavkov) mit dem berühmten Barockschloß weiß der Autor ebenso spannend zu erzählen wie von der mährischen Slowakei mit dem Zentrum Mikulčice (tschechisch Mikulčice) und seinen Ausgrabungen auf den Spuren des Großmährischen Reiches. Im Vorland der Beskiden führt eine Schnuppertour in das Bad Luhatschowitz (tschechisch Luhačovice) mit einer recht eigenwilligen slowakischen Volksarchitektur, wo ein Dutzend Mineralquellen sich bestens zur Behandlung der Atmungsorgane eignen. Beeindruckende Blicke in die einzigartige Landschaft des Thaya-Tales mit unglaublich verschlungenen und tief eingeschnittenen Flußschleifen, einer artenreichen Tierwelt und floristischen Raritäten ge-

stattet die Fahrt nach Znojmo (tschechisch Znojmo); der vorzügliche südmährische Wein und nicht zuletzt die Gurken haben Znojmo einen hohen Bekanntheitsgrad beschert. Das Prädikat einer „königlichen“ hatte die Stadt Přemysl Ottokars II. ihrer strategischen Bedeutung wegen schon im 12. Jahrhundert zuerkannt. Auf einem vorgeschobenen Thaya-Felsen thront wie ein Zauberbollwerk das Barockschloß Frain (Vranov). Dorf-Idyllen, Städte-Highlights, Wälder, kleine und riesige Teiche, das ist der Bereich der südböhmischen Teichplatte. In ihrem eigenen Interesse, aber auch zum Nutzen der Bevölkerung, haben Adelsgeschlechter wie die Rosenberger ihre moorigen Ländereien zu Teichen umgestaltet; die Geschichte des Teichbaues hat hier eine mehr als 100jährige Tradition. Die Stadt Wittingau (tschechisch Třeboň), idyllisch am Ufer des Welteiches gelegen, hat ihr mittelalterliches Outfit bis zum heutigen Tag bewahrt. Und Teiche und Alleen säumen auch die Straßen nach Neuhaus (tschechisch Jindřichův Hradec); die Geschichte dieser Stadt haben die Herren von Neuhaus geschrieben. Alles in allem ein durchaus empfehlenswerter Band mit äußerst präzisen Angaben und eindrucksvollen Schilderungen der besuchten Orte und Landschaften. Wünschen würde ich mir allerdings, daß bei den ehemals deutschen Orten auch ihr deutscher Name beigefügt wird. Ganz zu schweigen von der für österreichische Ohren fremdländisch klingenden Kapitelbezeichnung „Auf Kurzbesuch in Rakousko“ — das ist der tschechische Name für Österreich. hol

**Jubiläumsausgabe der Olmützer Blätter. Heimatverband Olmütz und Mittelmähren (Hrsg.) Esslingen: Bruno Langer Verlag, 1993. Preis: DM 15.—.**

Die Redaktion der Heimatzeitung hat aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Olmützer Blätter die vorliegende Jubiläumsausgabe herausgebracht. Schon rein äußerlich fällt die gediegene Ausstattung in Mehrfarbendruck und Glanzkarton auf, ebenso eine für ein Heimatblatt eher ungewöhnliche Stärke von rund 100 Seiten. Die Durchsicht der Inhaltsangabe überrascht den heimatverbundenen Leser: Bunt gemischt erscheinen geschichtliche und historische Publikationen aus dem deutschen Leben in Olmütz mit Berichten über die bekanntesten Merkmale der ehemals „königlichen Hauptstadt Mährens“. Die Aufzeichnungen und Hinterlassenschaften berühmter Olmützer Wissenschaftler dienten als Quelle für Beiträge wie „Der Name der Stadt“ oder „Die Geschichte Mährens bis 1526“ u. a. Breiter Raum wurde den bekannten Olmützer Bauwerken eingeräumt, wie der Michaeler- und St.-Mauritz-Kirche, vor allem dem prächtigen Rathaus und seiner berühmten Kunststube, der Geschichte ihrer Entstehung und ihrer zahlreichen, sich über Jahrzehnte erstreckenden Wiederherstellungen. Aufsätze wie „Die große Sterb von 1599“ (Pest-Seuche), „Acht Jahre Schwedenherrschaft“, „Die Thronbesteigung Franz Josephs I.“ erzählen vom Leben in der damaligen Zeit. Die Geschichte der Entstehung des Prämonstratenserstiftes Klosters Hradisch ist die Geschichte der Baukunst um 1750. Denkwürdige Ereignisse, wie die feierliche Eröffnung der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn anno 1841, sind ebenso festgehalten, wie Berichte über das deutsche Gewerbe in Olmütz, die deutsche Musik- und Kultur und über den Jesuitenorden in der Unterrichtsführung. Nicht unberücksichtigt konnten die schlimmen geschichtlichen Ereignisse vor 50 Jahren bleiben: Flucht und Vertreibung der Sudetendeutschen werden in bedrückenden Szenen geschildert. Mehr als hundert Bilder, mehrfarbig und in Schwarzweißdruck, Wiedergaben von Kupferstichen und historischen Gemälden, ergänzen den Band, der für jeden Sudetendeutschen, der diese Stadt als das „mährische Salzburg“ liebte, wertvolle Erinnerungen bringt. hol

## Das Trauerspiel von Karlsbads weltberühmtem Grandhotel und seinen Kurhäusern

Nur Weimar und Rom könnten mit Karlsbad konkurrieren, befand Goethe 1812. Den Chronisten zufolge kam der Geheimrat nicht nur in das Städtchen, das bereits 1370 von Kaiser Karl IV. sämtliche Privilegien als Bad zugestanden bekommen hatte, um zu kuren, sondern auch, um einheimische Landestöchter zu erobern. Er schrieb an der Iphigenie, dem Westöstlichen Divan, den Wahlverwandtschaften, betrieb geologische Studien und hatte Freude an „so manch schönem Äugelein“. Nach dreizehn glückseligen Aufhalten entbrannte der Vierundsiebzigjährige in Liebe zur neunzehnjährigen Ulrike von Levetzow aus Marienbad. 1823 vollzog Goethe die „tumultuarische“ Trennung von der Unerreichbaren. Danach hat Karlsbad ihn nie wiedergesehen.

Dabei wußte der Dichter neben den Frauenzimmern die Heilquellen und das preiswerte Leben in Karlsbad zu schätzen. Er spielte sogar mit dem Gedanken, sich an der Bauspekulation zu beteiligen und wegen der erklecklichen Rendite vom Areal des heutigen Grandhotels Pupp ein Stück zu erwerben. Dort standen die von August dem Starken 1701 gegründeten Festsäle. In deren Besitz brachte sich der Zuckerbäcker Johann Georg Pupp, der das Gelände aufkaufte. Pupp plante dabei weit über seinen Tod hinaus. Erst seine Nachfahren in der dritten Generation übernahmen den Böhmisches Saalbau, der es auch Goethe angetan hatte, und verwandelte ihn in die schloßartige neubarocke Anlage, die zu den renommiertesten Aristokraten-Treffpunkten in Europa wurde.

Um 1890 war es der Familie gelungen, den Sächsischen Saal zu erwerben, nun entstand das Grandhotel Pupp. Es wurde zum größten architektonischen Werk der beiden Österreicher Ferdinand Fellner und Herman Helmer, die zwischen 1896 und 1913 den Bau fertigstellten, der aufgrund seiner Mächtigkeit bis heute Karlsbad beherrscht. Die Aufgabe, sämtliche Gebäude und Einrichtungen zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufügen, das geschmacklich und komfortmäßig den höchsten Anforderungen der Zeit genügen sollte, wurde vorbildlich gelöst. Die Kunde vom größten und elegantesten Grandhotel Europas drang bis nach Indien. Alte Fotos zeigen exotisch geschmückte Maharadschas, die sich auf ihrem prächtig ausgestaffierten Elefanten über die von stattlichen Bäumen flankierte Pupp-Allee ins Grandhotel geleiten lassen.

Kern der Anlage war der glasgedeckte Festsaal, der mit seinen angrenzenden Restaurants im prunkvollen Neobarockstil errichtet wurde. Zum Interieur gehören reiche Stuckverzierungen, Galerien auf Säulen und eine Bühne mit großer Orgel. In der realsozialistischen Episode fanden in diesem überladenen Ambiente lange Zeit die internationalen Filmfestspiele von Karlovy Vary statt. Heute wird der Saal vermietet, oft auch für Filmszenen. Im Südostflügel befindet sich neben der Repräsentationshalle eine Halle mit einer Marmorfontäne. Das Kurhaus „Auge Gottes“, in dem 1812 Beethoven logiert hatte, wurde erst nach seiner Versteigerung 1936 von der Familie Pupp gekauft und in den Hotelkomplex eingegliedert.

Nach zweihundert Jahren in Familienbesitz überstand das Pupp die Zeit bis 1989 nur als „Interhotel Moskva“, in den frühen fünfziger Jahren, als sowjetische Soldaten in dem Palast hausten, brannte das oberste Stockwerk ab. Von 450 Zimmern und Suiten sind 266 übriggeblieben. Der Kontrast zwischen den Zimmern und der pompösen Fassade könnte nicht heftiger ausfallen. Nach festlichen Sälen und Trepenaufgängen tritt der Gast in Räume, in denen ihn der Chemiegeruch der Preßspanmöbel anbeißt und die Bäder ausgestattet sind wie Naßzellen in Gefängnissen. Billigteppichböden und sanitäre Defizite, die nicht einmal touristische Elementarbedürfnisse befriedigen, machen die vier Sterne des Hauses fragwürdig und seine Preise zum Hohn. Hinter der Fassade verschanzt sich eine gehobene Jugendherbergskultur.

Wolfgang Háma, der Generalmanager, sagt, das Haus solle „etappenweise restauriert“ werden. Die Kosten schätzt er auf 45 Millionen Mark. Aber selbst das Zehnfache dürfte nicht ausreichen. Soll aus dem Pupp wieder ein Top-Hotel werden, dann muß nicht nur das Dachgeschoß wieder aufgebaut, sondern auch der

repräsentative Vorplatz, der heute als Parkplatz dient, hergerichtet werden. Westliche Architekten haben empfohlen, anstelle einer Tiefgarage unter dem Hotel die hochragenden Felsen neben dem Pupp für Parkplätze aufzusprengen. Eine optimale Lösung, allerdings auch die teuerste. Durch sie allein könnte der Vorplatz begrünt und als Flächenreservoir für Cafés und Restaurants gewonnen werden. Dazu müßten die realsozialistischen Durchgangsräume mit viel Platten und Elasten beseitigt werden.

Das erste Problem des Generaldirektors ist die Finanzierung. Das Grandhotel ist „zu einem Teil in privater Hand, einen anderen Teil hält der Staat“. Diese Konstruktion stützt alle radikalen Erneuerungspläne und schreckt Geldgeber ab. Die Pläne der indischen Tadsch-Mahal-Gruppe, die mit einem Investitionsprogramm von zunächst 50 Millionen Dollar das Haus einer gründlichen Verjüngungskur unterziehen wollte, sind bereits zerstoßen. Die Tschechen planen jetzt allein, und es erscheint fragwürdig, ob dies nicht wieder nur auf eine gefällige Rekonstruktion der Schauseiten hinausläuft.

Das zweite Problem des Generaldirektors ist er selbst. Dem Mittfünfziger fehlt einfach das Know-how für die Metamorphose des Grandhotels. Unter luxuriöser Aufwertung versteht er das, was zwei andere Karlsbader Hotels erlitten haben: das „Imperial“ und das „Dvorak“. Beide Male ist das Ergebnis deprimierend ausgefallen. In edler Einfalt, daß alles sich schon von selbst richten werde, wartet Háma ab, was „die Stadt“ anregt und welche Ideen zufällig hereinkommen. Bisher sind keine Experten gezielt angesprochen, ist kein Wettbewerb ausgeschrieben worden. Anstatt zu klotzen, um eines der schönsten Hotels der Welt aus seinem Koma zu erwecken, wird renovierend gekleckert, um auf keinen Fall schließen zu müssen.

Langsamkeit ist ohnehin Karlsbader Mentalität. Wo neunzig Kurhäuser mit viertausend Betten zügig privatisiert oder in Aktiengesellschaften umgewandelt werden müßten, herrscht Stagnation. Schweizer und deutsche Investoren, die sondiert hatten, sind ferngeblieben. Daß ein österreichischer Investor mit der Planiermaße einen ganzen historischen Block an der barocken Dientzenhoferkirche vernichtet hat, konnte nur passieren, weil Karlsbad keinen Denkmalpfleger oder Stadtarchitekten hat.

Wolfgang Háma meint es gut, aber er ist ein typisches Produkt der jahrzehntelangen Mangelwirtschaft, ein Repräsentant der standardisierten Verpflegungs- und Gaststättenkultur. Háma will Luxusbesucher, aber die egalitäre Kurbehandlung der Gäste beibehalten. Er wünscht sich Golf- und Tennisanlagen und hofft, daß im Sommer nächsten Jahres, wenn die Filmfestspiele von Karlovy Vary wieder stattfinden, sich die Prominenz der internationalen Filmbranche in der Stadt versammelt. Doch wo sollte sie ihren Glamour angemessen zur Schau stellen? Robert de Niro, schon seit Jahren eingeladen, ist nie gekommen, und auch für kommendes Jahr hat Háma bisher erst eine Zusage: Milos Forman hat sich angekündigt. Der ist Ressigeur in Hollywood und gebürtiger Tscheche. Roland Mischke in „Frankfurter Allgemeine“

## Hallenfußballturnier in Himberg

Am Sonntag, dem 13. März, findet in der Freizeithalle Himberg bei Wien ein Hallenfußballturnier statt! Beginn 14 Uhr, Ende 18 Uhr. (Eintreffen in Himberg bis 13.45 Uhr.) Spielen nur mit Turnschuhen gestattet, Fußballschuhe jeglicher Art sind nicht gestattet! Natürlich sind auch Zuseher herzlich willkommen (diese werden ebenfalls ersucht, Hausschuhe zum Betreten der Halle mitzunehmen). Für interessierte Mädchen und Frauen möchten wir in der großen Pause ein Volleyball-Spiel machen — wer möchte mitmachen? Interessierte Herren für das Fußballturnier und Damen für das Volleyballspiel mögen sich bitte so bald als möglich bei uns melden (Postkarte an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, reicht — bitte Alter und telefonische Erreichbarkeit angeben!). Duschen sind genügend vorhanden! Es wird zwecks Deckung der Hallenmiete ein kleiner Betrag von allen aktiven Teilnehmern eingehoben!

# Zum zweiten Mal symbolhafte Begegnungstage im nordmährischen Bärn

## Erstmalig Diskussion zwischen Tschechen und Sudetendeutschen

Wie alle Sudetendeutschen, so wurden die ehemaligen Bewohner der früheren Kreisstadt Bärn im Ostsudetenland durch die Vertreibung in alle Winde zerstreut. Im Gegensatz zu den meisten anderen Städten des Sudetenlandes haben die Bärner bis heute keine eigene Patenstadt, es finden auch keine eigenen Ortstreffen statt. Die Landsleute treffen sich beim Kreistreffen jährlich in Langgöns bei Gießen, weil der Kreis Gießen die Patenschaft über den Kreis Bärn übernommen hatte. Dies ist eine gute Tradition, die auch fortgesetzt werden muß.

Nun ist es kein Widerspruch, ein guter Hesse oder Bayer geworden und ein heimat-treuer Bärner geblieben zu sein. Diesem Wahl-spruch des hessischen SL-Landesobmanns Alfred Herold folgend, fanden sich auch heuer wieder viele heimat-treue Landsleute in ihrer Heimatstadt zusammen, um Wiedersehen mit den Stätten ihrer Kindheit und Jugend zu feiern. Eingebunden in diese Begegnungstage waren wiederum kirchliche Feierlichkeiten. So war der Olmützer Weihbischof Josef Hrdlička gekommen, um den Grundstein für die neue Kapelle auf dem Kreuzberg zu weihen. Alfred Herold hatte aber, unter tatkräftiger Mithilfe seiner Schwester Edith Heinemann, geb. Herold, darüber hinaus ein umfangreiches Besuchsprogramm zusammengestellt.

Vom nordhessischen Eschwege aus, wo nach dem Kriege die meisten Bärner Aufnahme und neue Bleibe fanden, starteten am Dienstag, den 14. September, zwei Busse in Richtung Heimat. Um Landsleute aus Mitteldeutschland aufnehmen zu können, fuhr ein Bus über Thüringen und Sachsen, der andere nahm den gewohnten Weg über Waidhaus — Prag — Brünn — Olmütz. Es war ein großes Wagnis, für die meisten Landsleute bei den jetzt dort lebenden Tschechen Quartiere zu belegen. Rückblickend kann man sagen, das Experiment ist gelungen. Die dadurch entstandenen menschlichen Kontakte haben zu einer Annäherung der Familien und zu einem Abbau von Vorurteilen auf beiden Seiten geführt. Diese Kontakte haben einer Annäherung zwischen Tschechen und Deutschen mehr gedient, als so manche hochgeistig geführte Diskussion zwischen Politikern und Gelehrten.

Zum Reiseprogramm gehörte auch eine Fahrt zum Altvater, dem König der sudeten-schlesischen Berge. Beim Aufstieg zum 1492 Meter hohem Gipfel zeigte sich der Berggeist von seiner schlechten Seite; der Wind pfiff um die kahlen Bergkuppen und der Nebel versperrte die Sicht auf den Gipfel. Aber beim Abstieg zerriß die Sonne die Wolkenfetzen und gab den Blick frei auf das herrliche Panorama der sudeten-schlesischen Berge.

Abends trafen sich die Landsleute in gemütlicher Runde in der Gießhütte. Man hatte auch einen Grund zum Feiern. Alfred Herold konnte seinen 62. Geburtstag begehen, zum ersten-mal seit 48 Jahren in seiner Heimatstadt. Das „Bärner Heimatlied“, von Fachlehrer Karl Wylíčil geschrieben und einfühlsam vertont, feierte fröhliche Urständ. „Vo der Bach bis naff zun Kreizberg, un bis naus zur Gießhett gor, ziehn die Gaßlen, ziehn die Stroßn, Heiser aa a gonze Schor“, voller Inbrunst sangen die Landsleute mit. Ein schöner Abschluß eines ereignisreichen Tages.

Am Freitag, dem 17. September, wurde die alte Bischofsstadt Olmütz, einstmals die Hauptstadt Mährens, besucht. Unser Landsmann Georg Bouchal, er studiert in Olmütz Philosophie und ist Abgeordneter der Landes-versammlung der Deutschen in Böhmen und Mähren, war ein sachkundiger Reiseführer. Man traf beim Gang durch die Stadt auf Schritt und Tritt Landsleute; ein Beweis, daß die Reise-freiheit von vielen Landsleuten genutzt wird.

Auf dem Heimweg von Olmütz nach Bärn besuchte eine Gruppe den Heiligen Berg, die zweite Gruppe hatte sich für den Besuch der Burg und des Uhrenmuseums in Sternberg entschieden.

Samstag, der 18. September, bot ein volles Programm. Der Vormittag wurde genutzt, um eine Fahrt in das militärische Sperrgebiet bei Stadt-Liebau zu unternehmen. In der Stadt wartete schon ein weiterer Bus, der unter Führung von Lmn. Otti Stein, stellvertretende Vorsitzende des Heimatkreises Bärn, ebenfalls eine mehrtägige Fahrt in die Heimat unternommen hatte und der sich unserer Fahrt anschloß. Herr Valovič, der für dieses Gebiet die administrative Verantwortung trägt, war ein zuverlässiger Partner und er ließ es sich nicht nehmen, uns zu begleiten und die Fahrt zu kommentieren. Man muß wissen, daß in diesem Gebiet 18 ehemals rein deutsche Dörfer dem Erdboden gleichgemacht wurden, weil sie einem großräumigen sowjetischen Truppenübungsplatz weichen mußten. Wer zum erstenmal nach dem Heimatverlust in dieses Gebiet kam, der mußte in der Tat ein starkes Herz mitbringen. Wo Fleiß und Heimatliebe blühende Fluren hinterlassen hatte, wuchern heute Disteln, Dornen und Brennnesseln. Und doch: die Landschaft ist ein herrliches Fleckchen Erde mit reiner Luft, grünen Wäldern und klaren Quellen. Es mag heute wie eine Vision klingen: aber könnte es nicht möglich sein, daß eines Tages an dieser Stelle wieder Menschen siedeln, die, genau wie unsere Vorfahren vor über 700 Jahren, aus wilder Wurzel in friedlicher Arbeit bleibende Heimat schaffen?

Natürlich wurde auch die Oderquelle bei Koslau besucht. Die in freier Natur gelegene Quelle des Stromes, der einstmals nur deutsche Lande durchfloß, lud zum Verweilen ein. Den Abschluß der Fahrt bildete der Besuch der einst viel besuchten Wallfahrtskirche St. Anna in Altwasser. Wie ein „Dom im Walde“ steht es da, das Gotteshaus, zu dem einst die Pilger in großer Schar zogen. Es war Herr Valovič zu verdanken, daß man das Innere der Kirche aufsuchen konnte. Der Anblick des geschändeten Gotteshauses hinterließ schmerzliche Spuren. Und wohl mancher, der zum ersten Male diese frühere Gnadenstätte besuchte, wird sich gefragt haben, was das wohl für Menschen gewesen sein müßten, die eine solche Kulturschande im Herzen Europas zu verantworten haben. Herr Valovič erläuterte den Plan zum Aufbau der Kirche und Herr Bouchal übersetzte fließend ins Deutsche, so daß wir einen Überblick über den Fortgang der Aufbauarbeiten bekamen. Es werden wohl noch viele Jahre ins Land gehen, bis wenigstens das Äußere dieses Gotteshauses wiederhergestellt ist.

Der Nachmittag dieses Tages bot ein Ereignis besonderer Art. Im Saal des jetzigen Kinos der Stadt Bärn (Mor. Beroun) war eine Diskussion zwischen ehemaligen und jetzigen Bewohnern der früheren Kreisstadt angesetzt worden. Unsere Landsleute nahmen in großer Zahl daran teil, auch wenn von tschechischer Seite nur ein schwacher Besuch zu verzeichnen war. Immerhin stellten sich die Anwesenden den kritischen Fragen der Landsleute. Die Leitung lag in den Händen von Alfred Herold, er ist auch Mitglied des Bundesvorstandes der SL und auch hier betätigte sich Lm. Bouchal als guter Übersetzer. Es war eine große Aufwertung, daß von deutscher Seite auch Lm. Prof. Dr. Grulich, der Direktor des Institutes für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien aus Königstein in Hessen, mit am Podium saß. Dabei war auch Pater Norbert Schlegel, der neue Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerkes. Obwohl Emotionen hochkamen, als eine Landsmännin schilderte, wie sie, mit einem Kleinkind auf dem Arm, den Marsch zum Abschubbahnhof antreten mußte, blieb die Diskussion sachlich und fair. Lm. Prof. Grulich nahm Bezug auf die sogenannten „ethnischen Säuberungen“ im ehemaligen Jugoslawien und forderte, daß endlich ein kodifiziertes Volksgruppenrecht in Europa geschaffen werden müsse. Den Ausführungen der tschechischen Diskussionsteilnehmer mußte man leider entnehmen, daß noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten ist, bis auch in den Köpfen so mancher Tschechen das Bewußtsein platzgegriffen hat, die Vertreibung ihrer deutschen Landsleute sei eben mehr als ein „von den Alliierten befohlener humaner Akt“ gewesen. Alfred Herold betonte, wenn man bestehende Vorurteile abbauen, aufklärend wirken und vorhandene Mißverständnisse beseitigen will, so muß man miteinander sprechen. Eine andere Alternative gibt es nicht. Es war ein hoffnungsvoller Beginn eines Dialogs, der auf höherer Ebene längst auch beginnen müßte.

Nach der Diskussion zogen die Landsleute zum Bärner Friedhof, um an dem Totengedenken teilzunehmen. Vor der restaurierten Auferstehungsstatue, einem christlichen Zeugnis deutscher Vergangenheit, sprach Pater Norbert Schlegel Worte des Trostes aus christlicher Sicht. Danach hielt Alfred Herold eine kurze Ansprache und schloß mit den Worten: „Uns aber, die wir nur ein Glied in der Kette unserer Ahnen sind, erwächst aus dem Opfer

unserer Toten die Verpflichtung, der Heimat die Treue zu halten“. Zu den Klängen des „Guten Kameraden“ legten zwei Landsleute, (Walter Jahn und Helmut Basler) einen Kranz nieder. Die Schleife mit den sudendeutschen Farben Schwarz-Rot-Schwarz trug die Inschrift: „Den Toten der Heimat — Die Bärner Heimat-gemeinde“.

Bei der anschließenden Messe in der schön hergerichteten Pfarrkirche, die in Lateinisch gehalten wurde und die von dem jetzigen Bärner Pfarrer Oldřich Máša gemeinsam mit Pater Norbert Schlegel zelebriert wurde, war die Kirche fast voll besetzt. Anschließend zogen die Gläubigen, mit Kerzen in den Händen, zum Kreuzberg. An den Kreuzwegstationen, die im Vorjahr bekanntlich eingeweiht wurden, wurde abwechselnd Tschechisch und Deutsch gebetet. An der Hausbergkirche — auch hier finden umfangreiche Renovierungsarbeiten statt — führte eine Gruppe von Studenten aus Troppau ein Passionsspiel auf, das die Anwesenden tief bewegte. Abschluß und Höhepunkt der Begegnungstage war wieder das Pontifikalamt am Sonntag, dem 19. September. Die in festlichem

Glanz erstrahlte Bärner Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt, als der Olmützer Weihbischof Josef Hrdlička die Gläubigen in beiden Sprachen begrüßte. Als Konzelebrant wirkte Pater Norbert Schlegel O.Praem. mit. Zu einem besonderen Erlebnis wurde wieder die festliche musikalische Umrahmung des Gottesdienstes. Es wurde die „Spatzenmesse“ von Mozart gesungen und gespielt. Es darf aber kritisch angemerkt werden, daß sich unsere Landsleute eine stärkere deutsche Mitwirkung erhofft hatten, zumal mit Dr. Neuwirth aus Troppau ein fundierter Übersetzer zur Stelle war.

Nach dem Hochamt zogen Geistlichkeit und Gläubige wieder zum Kreuzberg, um der Weihe des Grundsteins für die Kreuzbergkapelle beizuwohnen. Sie soll direkt am Gipfel entstehen und das im vergangenen strengen Winter beschädigte Kreuz soll in Kürze an anderer Stelle wiedererrichtet werden. So bleibt auch für die Zukunft noch viel zu tun. Spenden werden nach wie vor erbeten auf das Konto Nr. 116 230 590, bei der Sparkasse Langen-Seligenstadt, BLZ 506 521 24. Erfreut waren unsere Landsleute, daß der „Ölberg“ an der Pfarrkirche weitgehend wiederhergestellt ist, wofür auch viel gespendet wurde. Ohne einen Mann wären aber alle Versuche, deutsches Kulturgut zu erhalten, vergeblich geblieben. Deshalb gilt unser Dank Herrn Václav Svak, dem jetzigen Vizebürgermeister der Stadt Mor. Beroun. Es wurde bereits vereinbart, daß die nächsten Begegnungstage am 17. / 18. September 1994 stattfinden sollen. a.h.

## Der neue Staat Slowakei Die Lage der Minderheiten

In der Reihe Deutschland und Ostmitteleuropa hatte Abgeordneter Rüdiger Goldmann im November 1993 die Geschäftsträgerin des seit dem 1. Jänner 1993 unabhängigen Staates der Slowakei im Landtag in Düsseldorf zu Gast. Zu den interessierten Zuhörern gehörten auch der stellvertretende Vorsitzende der Sudetendeutschen Bundesversammlung, Roland Schnürch und der Chefredakteur der Rheinischen Post, Dr. Joachim Sobotta.

Die Politik der selbständigen Slowakei ist durch ihre Größe, Lage und Geschichte bestimmt. Mit 5,3 Millionen Einwohnern und zirka zehn Prozent der Minderheitsbevölkerung bemüht sie sich um gute Beziehungen zu allen Nachbarn, den Tschechen, Ungarn, Polen und der Republik Österreich. Auch sie möchte sich der Nato und der Europäischen Union anschließen.

Die Trennung von der Tschechischen Republik wäre nötig gewesen, weil man dort für die slowakischen Anliegen kein Verständnis gehabt habe. Die Slowaken wollten endlich auch eine eigene Stimme haben. Bei der Wende sollte wieder alles aus Prag geregelt werden. Der jetzt notwendige Ausgleich zwischen der Tschechei und der Slowakei bereitet viele Schwierigkeiten. Auch innenpolitisch sind viele Fragen zu lösen. Die Wirtschaft müsse umstrukturiert und privatisiert werden, der Haushalt wird zur Zeit nur mit Hilfe des Internationalen Währungsfonds ausgeglichen, da der östliche Markt, der vorher einen Anteil von 70 Prozent hatte, weitgehend ausgefallen ist.

Die Inflation beträgt ca. zehn Prozent, es gibt keinen Lohnanstieg. Die Slowakei wünscht westliche Investitionen, die aber wegen der vielen neuen Gesetze zum Teil schwer zu verwirklichen sind. Auch der Eigentumserwerb für Ausländer ist noch stark eingeschränkt oder an die slowakische Staatsbürgerschaft gebunden.

Breiten Raum nahm in dem Gespräch auch die Lage der Minderheiten ein. Mit einer Million stellen die Ungarn im Süden des Staates über zehn Prozent der Gesamtbevölkerung. Diese werden von der Republik Ungarn stark unterstützt und führen wie bisher ein ausgeprägtes Eigenleben.

Dem Plan des französischen Premiers Balladur zur Regelung von Minderheitenfragen stehe die Slowakei mit Skepsis gegenüber. Darin werden nicht nur Kollektivrechte für die Minderheiten gefordert, sondern auch die Möglichkeit zu Grenzänderungen angesprochen. Frau Dr. Novotna plädierte in der ungarischen Minderheitenfrage für einen mittleren Weg.

Im Hinblick auf die ca. 15.000 in der Slowakei verbliebenen und die vertriebenen Karpatendeutschen trat die Diplomatin für die enge Einbindung der Landsmannschaften in die gegenseitigen Beziehungen ein. Diese Absicht wurde durch den Empfang einer karpatendeutschen Delegation durch den neuen Präsidenten Michal Kovač auf dem Petersberg anläßlich

seines offiziellen Besuches in der Bundesrepublik Deutschland unterstrichen.

Bezüglich der umstrittenen Beneš-Dekrete sollte ein Trialog zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken geführt werden. Eine Veränderung hinsichtlich dieser Problematik wäre eine große Entscheidung, meinte Frau Dr. Novotna.

In der Diskussion wurde dabei sehr deutlich, daß bei dem Umgang mit den völkerrechtswidrigen Vertreibungs- und Enteignungsdekreten der ehemaligen nationalchauvinistischen Regierung Beneš die Rücksichtnahme auf die Tschechische Republik eine große Rolle spielt.

Es wurde auch die Frage gestellt, was die Slowakei von Deutschland erwartet. „Vor allem eine objektive Beurteilung“, war die Antwort.

Josef Friedländer

### Sudetenland-Wimpel, -Leibchen, -Autokleber

Noch haben wir von diesen bei den Landsleuten sehr beliebten Dingen einiges auf Lager:

a) Wimpel: Versehen mit einer schwarzen Kordel und einer Aufhängevorrichtung, hat eine Länge von 25,5 cm und eine obere Breite von 15 cm. Das Sudetenlandwappen ist in den Farben Schwarz-Rot-Schwarz eingebettet, die Landkarte ist in Rot auf weißem Grund gehalten. Der Preis beträgt nur S 100.—

b) Autokleber bzw. Wappenkleber: Der Autokleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen mit schwarzer Schrift (Sudetenland) auf weißem Grund; 17,5 cm hoch und 11,5 cm breit) kostet S 15.— und der Wappenkleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen, schwarze Schrift „Sudetenland“ im weißen Feld, 8,5 cm hoch und 6,5 cm breit) kostet S 10.—

c) Leibchen: Alle Größen für Erwachsene sind bereits verkauft! Vom Sudetenland-Leibchen (weiße Baumwolle mit schwarz-rot-schwarzem Sudetenland-Wappen und schwarzer Aufschrift Sudetenland) gibt es noch einige Stück für Kinder in den Größen 140 (ca. 6 bis 9 Jahre) und Größe 152 (für ca. 9 bis 11 Jahre) zum Sonderpreis von S 60.—!

Zu den angegebenen Preisen kommen noch die jeweiligen Portokosten! Noch kann man diese „Sudetenland-Dinge“ bei uns bestellen (bei Leibchen mit genauer Größenangabe): Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien! Die Zusendung erfolgt umgehend!

## Über Nacht vogelfrei!

In einer dreiteiligen Serie mit dem Titel „Zwischen Wien und Jerusalem“, in der der ORF wieder einmal die „Judenverfolgung“ schildert und dabei sogar Wien als „Modell“ für die Vertreibung anprangert, fiel auch der Satz eines jüdischen Auswanderers: „Wir wurden über Nacht vogelfrei!“ Der ORF hat bis heute kaum, oder nur unzulänglich, meist nur in kurzen, der Wahrheit nicht entsprechenden Berichten, die Österreicher über die „Tragödie“ der Sudetendeutschen informiert! Ständig werden uns aber Bilder von den im „Dritten Reich“ begangenen Untaten an Juden gezeigt und, wie in dieser Serie, besonders die „Ostmärker“ bzw. die Wiener, als fanatische „Judenverfolger“ hingestellt! Auch die Sudetendeutschen wurden „über Nacht vogelfrei!“ Hiezu ein Auszug aus dem Buch „Schreie aus der Hölle“ von Ingemar Pust: „Nachts kam der grausame Befehl!“ Am 14. Juni 1945, um 22 Uhr, wurde in Böhmisches-Leipa folgender Befehl des Militärkommandanten in deutscher und tschechischer Sprache verlautbart: „Einwohner deutscher Volkzugehörigkeit der Stadtgemeinde Böhmisches-Leipa, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts, verlassen am 15. Juni 1945, um 5 Uhr früh, ihre Wohnungen und marschieren auf den angegebenen Sammelplatz! Jeder Einzelperson ist es gestattet mitzunehmen: a) Lebensmittel, b) die allernotwendigsten Sachen, die sie selbst tragen kann. Wertsachen, wie Gold, Silber und alle aus diesen Metallen hergestellten Gegenstände, wie Ringe, Broschen, Münzen usw., weiters Einlegebücher, Versicherungspolizzen, Bargeld (mit Ausnahme von DM 100,—), sowie Fotoapparate, sind in einem Papiersäckchen einzupacken und unter Beischließung eines genauen schriftlichen Verzeichnisses abzugeben!“ — Zusätzlich folgte eine massive Drohung: „Ich mache aufmerksam, daß jede Einzelperson einer strengen Leibesvisite unterzogen wird! Auch der Inhalt der Gepäckstücke wird genau untersucht! Jede Verheimlichung iredewelcher Gegenstände ist daher zwecklos und wird mit dem Tode bestraft! Soweit ein Teilbericht aus dieser „Verordnung“. — Wir Sudetendeutschen als unmittelbar Betroffene dieser an ihnen begangenen Grausamkeiten im Jahre 1945 haben ein Recht darauf, daß der ORF auch über diese damals begangenen Verbrechen der Tschechen, in Wort und Bild, ausführlich darüber berichtet!

Ing. Gustav Pittner,  
Langenlois

## Beneš taktierte schon früher

In Ihrer Ausgabe Nr. 24 vom 16. 12. 93 lautete der Aufmacher „Wollte Beneš das Egerland abtreten?“ (Interessante Mitteilung eines Zeitgeschichtlers). Doch noch interessanter dürfte der Allgemeinheit die Tatsache sein, daß Dr. Beneš bereits im Jahre 1938, Anfang September, bei einer Besprechung mit dem französischen Gesandten in Prag, de Lacroix, im Beisein des Ministerpräsidenten Hodža folgendes erklärte: „Wenn man eine Volksabstimmung in den Sudetengebieten zuläßt, wird man eine solche für die ganze Tschechoslowakei, besonders für die Slowaken oder die Ruthenen, annehmen müssen. Dann zerfällt die Tschechoslowakei. Ihr Schicksal ist besiegelt. Sie verschwindet von der europäischen Landkarte. Die Tschechoslowakei ist bereit, noch größere Zugeständnisse zu machen als jene, zu denen sie sich schon bereit erklärt hat. Sie ist sogar bereit, direkte Gebiete abzutreten. Aber das schlimmste aller ist für Prag die Volksabstimmung.“ Nach der von Chamberlain angesuchten Besprechung mit Hitler auf dem Obersalzberg am 15. 9. 1938 reist der englische Ministerpräsident unverzüglich nach London. Und am Sonntag, dem 18. 9., findet die entscheidende Besprechung zwischen der englischen und der französischen Regierung in der Downing Street statt. An dieser Konferenz nehmen auf englischer Seite

## Tribüne der Meinungen

teil: Chamberlain, Außenminister Lord Halifax, Sir John Simon, Sir Samuel Hoare, Sir Alexander Cadogan, Lord Vansittard und Sir Oliver Strang, während von der französischen Regierung nur anwesend sind: Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet. Chamberlain berichtete zunächst, daß Hitler, als er in Berchtesgaden angekommen sei, bereits im Begriff gestanden habe, seinen Truppen den Befehl zum Angriff auf die Tschechoslowakei zu geben; doch nach der Unterhaltung mit Chamberlain habe er sich bereit gezeigt, zu verhandeln, wenn Großbritannien das Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkenne. Nach der ausdrücklichen Meinung Lord Runcimans sei es unmöglich, so führte Chamberlain weiter aus, daß Sudetendeutsche und Tschechen Seite an Seite zusammenlebten. Danach unterrichtete der französische Außenminister Bonnet die Konferenzteilnehmer über die obengenannte Besprechung des französischen Gesandten de Lacroix am 15. 9. 1938 mit Dr. Beneš und dessen Vorschlag: Abtretung von drei besonders wichtigen Sudetengebieten an Deutschland, die eine Fläche von 8000 Quadratkilometern umfassen und von etwa 900.000 Deutschen bewohnt sind. Das wäre kaum ein Drittel der Gebiete mit deutscher Mehrheit gewesen! Man sieht hieraus, wie verblendet noch Mitte September, als bereits England und Frankreich die Forderungen der Sudetendeutschen auf Angliederung an Deutschland sich zu eigen gemacht hatten, die Prager Regierung war, daß sie glaubte, mit solch völlig unzureichenden und unrealistischen Vorschlägen die Situation noch retten zu können. Dieser tschechische Vorschlag wird daher von den englischen Vertretern als ungenügend abgelehnt. Nach einer Konferenzpause liest Neville Chamberlain die englischen Vorschläge für den Text einer Note vor, die der tschechoslowakischen Regierung übersandt werden soll: „Alle Bezirke der Sudeten mit einer Mehrheit von mehr als 50 Prozent deutscher Bewohner sollen ohne Volksbefragung an das Reich zurückfallen. Eine internationale Kommission, der auch ein Vertreter des tschechoslowakischen Staates angehören soll, hat die Grenzlegung zu prüfen und die Evakuierung und Überprüfung der Bevölkerung zu überwachen. Die britische Regierung wird die neuen tschechoslowakischen Grenzen garantieren. Über diesen britischen Vorschlag setzt auf der Konferenz eine lebhaftige Diskussion ein. Die britische Formel einer Abtretung der Gebiete, mit einer Mehrheit von mehr als 50 Prozent deutscher Bewohner erscheint den Franzosen gefährlich. Sie wenden ein, daß die Bestimmung dieser Mehrheit schwierig sein werde und daß es einfacher wäre, von vornherein in gemeinsamer Übereinkunft die abzutrennenden Gebiete zu bestimmen. Aber die englischen Minister halten an ihrem Vorschlag fest und entgegen, ihr Plan sei der einzig mögliche, um einer allgemeinen von der Tschechoslowakei so sehr gefürchteten Volksabstimmung aus dem Wege zu gehen. Man einigt sich auf den englischen Vorschlag. So ist folgende seltsame Lage entstanden: Hitler verlangt von der Tschechoslowakei nur die Gebiete, die sich in einer freien Volksabstimmung für Deutschland entscheiden, während England und Frankreich, die Hüter der Demokratie, in diesem Falle entgegen allen demokratischen Regeln und im Widerspruch zu dem von ihnen selbst proklamierten Selbstbestimmungsrecht der Völker eine Volksbefragung ablehnen und die Gebiete mit deutscher Mehrheit, ohne ihre Bewohner zu hören, Deutschland übertragen wollen! Warum verleugnen die Demokratien hier ihre Grundsätze? Die Antwort liegt auf der Hand: Um die Existenz eines befreundeten Staates zu ret-

ten, der durch einen Gewaltakt geschaffen und nur durch Gewalt zusammengehalten werden kann und dessen Bevölkerung in ihrer Mehrheit eine Loslösung aus seinem Staatsverband wünscht! (Volksabstimmung am 4. 12. 1938, 98 Prozent

## Sudetendeutsche und Tschechen — Schatten der Vergangenheit

In seinem „Eigenen Bericht“ vom 20. November 1993 reduziert Karl Ludwig Kelber aus Bonn die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen auf einen Nenner: Entschädigungen. Dies ist umso mehr überraschend, als er in seinem ersten Absatz bedauert, „daß Europa oft nur noch als Tummelplatz von Krämern zu erleben ist“ und seinen Artikel mit den Worten beendet, daß man mit „der Last der Vergangenheit nicht fertig wird, wenn man immer nur in den Schablonen des gegenseitigen Aufrechnens denkt“.

Dem letzten Satz stimmen wir voll bei, doch begehrt Karl Ludwig Kelber im Hauptteil seines Artikels leider selbst den Fehler einer „krämerischen Aufrechnung“. Er zählt auf: 80.000 Menschen, die in KZs verschwanden; 11.000 ältere tschechische Bürger, die einer Entschädigung bedürfen usw. Obendrein behauptet er, daß die „organisierten Sudetendeutschen“ einer Vereinbarung mit der Tschechei „im Wege stehen“.

Vorweg muß erst einmal klar werden, daß es zum Wesen der Demokratie gehört, daß sich eine gesellschaftliche Gruppe bemerkbar macht, ihre Meinung abgibt und mit legitimen demokratischen Mitteln und Argumenten versucht, die Regierenden in ihrem Sinne zu beeinflussen. Das ist seit Jahren so üblich in Westeuropa. Organisierte Sudetendeutsche, darunter auch Bundestagsabgeordnete aus den Reihen aller drei traditionellen demokratischen Parteien, haben hierzu ein legitimes Recht, wenn nicht sogar Pflicht. Eine ernsthafte andere politische Meinung einfach abzuwerten mit „im Wege stehen“, wäre ein erster Schritt auf dem Weg zur Demokratie-Beerdigung.

Doch geht es um mehr. Es geht um den offenen Dialog zwischen Deutschen, Sudetendeutschen und Tschechen, um die Notwendigkeit, hier eine ehrliche und gut fundierte neue Beziehung zwischen zwei mehr als nur nachbarlich verbundenen europäischen Völkern aufzubauen. Herr Kelber geht diese Dimension leider vollkommen ab. Er weiß nichts von dem über Jahrhunderte währenden Zusammenleben von Deutschen und Tschechen auf böhmisch-mährischem Territorium zu berichten. Ihm ist folgendes nicht bewußt:

1. Tschechen (immer die Mehrheit) und Deutsche (und hierunter auch Juden) haben in Böhmen-Mähren über 800 Jahre in kulturhistorischer Symbiose zusammengelebt. In Prag gab es eine deutsche und eine tschechische Universität. Durch diese gemeinsame Geschichte auf böhmisch-mährischem Territorium unterscheidet sich die sudetendeutsche Frage auch grundsätzlich von der für Schlesien oder Ostpreußen.

2. Historische Verstimmungen zwischen den beiden Völkern haben sich ausschließlich aufgrund externer Einflüsse und Ideologien ergeben: der Jan-Hus-Aufstand — Religion; Dreißigjähriger Krieg — Religion und europäische Machtpolitik; Erster und Zweiter Weltkrieg — Weltmachtpolitik und nationalistischer Extremismus.

3. Im Zweiten Weltkrieg haben prozentuell mehr Sudetendeutsche Verfolgung erlitten als Tschechen. Es fing schon mit dem Einmarsch der reichsdeutschen Truppen im Jahre 1938 an, der zur ersten großen sudetendeutschen Emigration ins westliche Ausland führte, nach England, Schweden, Kanada und Belgien.

Erwähnt werden muß allerdings auch das unsagbare Leid, das der gesamten sudetendeutschen Volksgruppe (darunter

für Deutschland.) Am 21. September 1938 nimmt die tschechoslowakische Regierung den britisch-französischen Plan an.

Dieser Entschluß konnte nur dadurch erreicht werden, daß London und Paris allerschärfsten Druck auf Prag ausübten. (Auszug aus „... War Deutschland allein schuld?“ von Prof. Dr. Berthold Rubin, Geschichtswissenschaftler, Universität Köln.) S 140/142. DSZ-Verlag München. Herwig Griehsler, Böhheimkirchen

auch Juden) mit nationalistischer Politik und Vertreibung — heute „ethnologische Säuberung“ genannt — zugefügt wurde. Es bleibt schwer zu verstehen, warum der „totale Krieg“ weitergeführt wurde.

4. Sudetendeutsche wurden weder 1918 bei der Gründung der ersten tschechoslowakischen Republik, noch bei der Angliederung ans Hitlerreich 1938, noch 1945 konsultiert. Immer waren es externe Mächte, die den Sudetendeutschen Lösungen aufoktroierten. Ähnlich, aber unter anderen Vorzeichen, gilt es auch heute, dieser Gefahr entgegenzutreten. Wenn die Sudetendeutschen bei den fortlaufenden Bonn-Prag-Verhandlungen nicht voll einbezogen werden, besteht die Gefahr, daß eine einmalige historische Chance, an der besonderen kulturell-geschichtlich geprägten, zwischenstaatlich europäischen Tradition von Böhmen-Mähren anzuknüpfen, vergeblich wird.

5. Der vielzitierte „Lastenausgleich“, den nur jene zwei Drittel sudetendeutscher Vertriebenen erhielten, die es in den Westen geschafft hatten, betrug pro Kopf DM 800,—. Damit haben sie wohl kaum ihren jetzigen Wohlstand aufbauen können. Der ist doch eher das Ergebnis von Arbeit, Fleiß, Sparen, Innovation und Unternehmertum gewesen. Damit halfen sie auch maßgeblich die westdeutsche Marktwirtschaft aufzubauen. Rache und Revanche lagen ihnen fern. Man distanzierte sich von Bestrebungen und Methoden, die von PLO, IRA oder der PKK noch heute praktiziert werden, um das Heimatrecht zu erlangen.

Durch ihr friedliches, integratives und arbeitsames Verhalten nach dem Krieg haben die drei Millionen Sudetendeutschen sicher einen der größten Beiträge zum Frieden in Europa geleistet. In diesem Zusammenhang müssen auch die sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaften, wie die Ackermann-Gemeinde, die Seliger-Gemeinde und der Witiko-Bund genannt werden, die durch ihre unermüdlige, geistig-intellektuelle Aufklärungsarbeit der Volksgruppe in den Anfangsjahren Trost gebracht und dann aber auch die Bereitschaft zum Frieden und zur Versöhnung mit dem tschechischen Volk aufgebaut haben. Ein erstes Versöhnungsabkommen zwischen „organisierten Sudetendeutschen“ wurde mit dem tschechischen Nationalausschuß im Exil bereits schon im August 1950 in London unterzeichnet.

Im Oktober 1993 hat sich Bundeskanzler Kohl mit dem tschechischen Präsidenten Václav Havel in der Pfalz getroffen. Bei diesem Gespräch hatte es Bundeskanzler Kohl für absolut notwendig bezeichnet, daß die noch vielen offen gebliebenen Fragen des neuen deutsch-tschechischen Grundlagenvertrags durch intensive Gespräche „aller“ interessierten politischen und gesellschaftlichen Kreise beider Länder einer Lösung näher gebracht werden sollen. Zwischen Tschechen und Deutschen (einschließlich Sudetendeutschen) besteht also wichtiger weiterer Handlungsbedarf. Im Interesse der Einigung Europas muß der Dialog weitergehen. Es muß aber ein Dialog sein, der offen im vollen Bewußtsein der Lasten der Vergangenheit und der gemeinsamen Zukunft in Europa stattfindet. Darum geht es uns organisierten Sudetendeutschen! Materielle Entschädigungsansprüche sind hier von untergeordneter Bedeutung.

Sudetendeutsche Landsmannschaft  
in Argentinien

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

# Keine Zahlung an die Tschechen ohne Entschädigung der Sudetendeutschen

Zur Frage der Entschädigung tschechischer Opfer des Nationalsozialismus haben der Landesvorstand der sudetendeutschen Landsmannschaft und die Teilnehmer an der Kulturtagung der SL Nordrhein-Westfalen folgende Entschließung gefaßt:

Der Landesvorstand begrüßt die von der Bundesversammlung am 7. November 1993 gefaßten Beschlüsse bezüglich der Ablehnung einer Entschädigung tschechischer Opfer des Nationalsozialismus, solange nicht eine solche für die Sudetendeutschen erfolgt.

In diesem Zusammenhang verweist er auf weitere Fakten, die der tschechischen Forderung entgegenstehen:

— den Sudetendeutschen wurde mit Dekret des Präsidenten der damaligen ČSR, Edvard Beneš, vom 19. September 1945, eine Wiedergutmachung durch eine Arbeitspflicht auferlegt. Aufgrund dieser Willkürmaßnahme haben Hunderttausende Zwangsarbeit geleistet. Von dem geringen Lohn, den sie erhielten, wurde ein Anteil von zwanzig Prozent als weitere Reparationsleistung einbehalten.

— Es ist daneben festzustellen, daß aus den Sammellagern 1945 viele unserer Landsleute, vor allem jüngere, in das Landesinnere deportiert wurden und dort Zwangsarbeit leisten mußten.

— Hinzu kamen damals die in den tschechi-

schen Internierungslagern inhaftierten Sudetendeutschen, denen meist keine Schuld im rechtlichen Sinne nachgewiesen werden konnte. Verurteilungen durch die tschechischen Sondergerichte zu langjähriger Haft und Zwangsarbeit erfolgten nach den Beneš-Dekreten.

Der Nachweis über diese bereits zwangsweise erbrachte Entschädigung, neben der Enteignung, sollte der Bundesregierung in Erinnerung gebracht und darf nicht verschwiegen werden.

Nur dann, wenn auch diese Opfer gewürdigt und einbezogen werden, sollte über tschechische Ansprüche verhandelt werden.

## Elbogen

Vor dem Bezirksamt in Falkenau hat gerade der Prozeß zwischen der Stadt Elbogen und der Verwaltung der staatlichen Wälder um den früheren Waldbesitz der Stadt Elbogen begonnen. Es handelt sich dabei um Besitzungen von rund 1000 ha in der Nähe von Schönfeld, Kladrá, Kohling und Dreihäuser. Die Stadt Elbogen möchte neben der Rückgabe auch den seit 1945 entgangenen Nutzen aus diesen Waldungen ersetzt haben. Das Fehlen von schriftlichen Unterlagen über die Besitzverhältnisse macht eine Entscheidung schwer.

## Doglasgrün

Obwohl bereits im Dezember 1992 von der alten ČSFR-Regierung beschlossen wurde, daß es ab 1. 2. 1993 die bisherigen Braunkohlebetriebe (Braunkohlengrube Theussau — Brennstoffkombinat Theussau — Brennstoffkombinat Doglasgrün — Rekultivierung Falkenau und Gemeinschaftsunternehmen des Falkenauer Reviers) nicht mehr geben wird und dafür die neue „Falkenauer Braunkohlengesellschaft (SUS) mit Sitz in Doglasgrün geben soll, war die Realisierung dieser Umwandlung nicht durchführbar. Ursache: Probleme mit den Katastralämtern.

## Tachau

Wie hoch der Anteil der slowakischen Bevölkerung im heutigen Bezirk Tachau ist, geht aus der hohen Zahl von Zuerkennungen der tschechischen Staatsbürgerschaft an Slowaken hervor. Bisher haben 1394 Einwohner dieses Bezirkes um Zuerkennung der Staatsbürgerschaft der Tschechischen Republik ersucht. Die Slowakei entläßt nur ungern Slowaken aus ihrer Staatsbürgerschaft. Bis zum Ende der ČSFR, Ende 1992, war es bei Heiraten möglich, sich für die tschechische oder die slowakische Staatsbürgerschaft zu entscheiden.

# Die Tschechische Republik und ihre wirtschaftliche Situation

Von Reiner Elsinger

„Studiert man wirtschaftliche Statistiken aus der Zeit der Monarchie, kann man feststellen, daß damals die nichtdeutsche Bevölkerung in Böhmen, Mähren und Schlesien lediglich rund 6 Prozent der Pro-Kopf-Einkommensteuerleistung der deutschen Bevölkerung aufbrachte, bei den Verkehrssteuern waren es gar nur 5 Prozent.“

Weil damals noch nach Steuerklassen gewählt wurde, war auch klar, wer das Sagen hatte. Das hatte natürlich historische Hintergründe, die schon auf die Zeit der Besiedlung zurückgingen, hatten doch die Deutschen als freie Bürger, sowohl als Bauern, wie auch als Städter — man denke nur an die vielen Städte, die nach deutschem Recht gegründet wurden, 68 allein in der Zeit Ottokars II. —, das Land urbar gemacht, die 3-Felder-Wirtschaft und den Bergbau eingeführt und einen beachtlichen Gewerbefleiß entwickelt. Es handelte sich keineswegs um imperialistische Unterdrückung, denn Nationalismus kam erst Jahrhunderte später, sondern einfach darum, daß die Deutschen die Kulturbringer für diese Länder waren. Freilich gab es auch damals schon Neid und Mißgunst, umso mehr als die slawische Bevölkerung, besonders nach dem 30jährigen Krieg, auch im Bereich ihres Landadels in immer größere Abhängigkeit geriet.

Bis zur Gründung des tschechoslowakischen Staates hat sich an den Besitz- und Vermögensverhältnissen kaum etwas geändert. Eine Industrie, welche die ganze Monarchie versorgte, war hauptsächlich in den deutschbesiedelten Gebieten ansässig. Ein Staat aber, dem es an finanziellen Mitteln mangelt, ist ein Luftschloß. Deswegen erklärte Masaryk bereits am 23. 12. 1918: „Wir haben einen Anspruch auf die Reichtümer des ganzen Landes“, womit bereits das Programm sichtbar wurde:

## Den Goldschatz aufgeteilt

Die „Nationalisierungs-“ (sprich Tschechisierungs-)maßnahmen der Ersten Republik waren auch keineswegs zimperlich. 1. erhob man Anspruch auf den Goldschatz der österreichischen Nationalbank, der einen Wert von 22 Milliarden Friedenskronen hatte und ohne rechtliche

Begründung so geteilt wurde, daß die ČSR 15 Milliarden, Österreich 1 Milliarde und die übrigen Nachfolgestaaten den Rest erhielten. Diese Golddeckung war u. a. ein Grund warum es in der 1. ČSR keine Inflation gab. Umgekehrt mußte Österreich im Staatsvertrag von Brünn die Grenzen garantieren und im Vertrag von Lana weitgehende Zugeständnisse für die tschechische Minderheit in Österreich machen, damit die ČSR für die Völkerbundanleihe an Österreich die Garantie übernimmt. — 2. Der nächste Schritt war die Bodenreform (wer den Boden hat, dem gehört das Land“). Alle Ländereien und Wälder über 150 ha wurden beschlagnahmt. Im sudetendeutschen Gebiet waren davon 840.230 ha, das sind 31 Prozent des deutschen Siedlungsbodens und 30 Prozent der Waldungen, betroffen. Weitere 140.000 ha wurden im deutschen Gebiet angekauft. Die Zuteilungen an Neusiedler betrafen nur zu 4 Prozent Deutsche, ein Viertel der deutschen Landwirtschaftsbetriebe und 40.000 Arbeitsplätze gingen verloren. — 3. Als nächstes folgte die Vermögensabgabe, welche auch viele Großgrundbesitzer zu Notverkäufen zwang. — 4. Ein weiteres Mittel zur Aushungierung der sudetendeutschen Betriebe war die Devisen- und auch die Subventionspolitik des Staates. Mit Hilfe der Zivnostenska Banka wurden im Laufe der Jahre mehr als 2000 sudetendeutsche Betriebe aufgekauft.

## Die Enteignung

Den totalen Schnitt brachte aber erst die entschädigungslose Enteignung aufgrund der rechtswidrigen Beneš-Dekrete 1945—1947, da diesmal nicht nur das beachtliche Industriepotential — die meisten Betriebe hatten ja in der Kriegszeit kaum gelitten, sondern waren im Gegenteil auf dem neuesten Stand der Technik —, sondern auch das Vermögen der Gemeinden und Privatpersonen konfisziert wurde. Eine Abrechnung nach dem Pariser Reparationsabkommen 1946 und dem Londoner Schuldnerabkommen 1948, zu dem sich die Republik verpflichtet hatte, wurde nie gelegt, abgesehen davon, daß die Konfiskation des Privatvermögens sowieso gegen alle internationalen Regeln erfolgte.

Bei so einem reichen Raub war es auch kein Wunder, daß der für die Verwaltung vorgesehene „Fonds des Nationalen Vermögens“ einfach fahrlässig mit den Vermögenswerten umging, das kommunistische Regime ab 25. Februar 1948 tat ein übriges und heute jammert man, daß der Staat kein Geld hat und deswegen der westlichen Hilfe bedarf. Die treuen Staatsbürger, welche die Zuweisung der deutschen Vermögenswerte erhielten — abgesehen von den Räubern und Goldgräbern des beweglichen Vermögens — zahlten aber an den Fonds Pacht- bzw. Mietbeiträge, und nunmehr hatte es der Staat sehr eilig, die Verschleuderung des deutschen „Familiensilbers“ durch Versteigerung durchzuführen, um so wieder vollendete Tatsachen zu schaffen.

## Sollen die Sudetendeutschen dazu schweigen?

Es nimmt also nicht Wunder, daß sich dieser Staat weigert, an Wiedergutmachung auch nur zu denken. Immerhin lautet aber die neueste Meldung in der „Prager Zeitung“, daß der Fonds für Nationalvermögen seinen Aktiva-Bestand von 18,3 Milliarden Kronen im Jahre 1994 zur Abdeckung der Staatsschulden zur Verfügung stellt.

Sollen die 3 Millionen Sudetendeutschen — die Population ist ja inzwischen nicht kleiner geworden — dazu einfach schweigen? Oder wollen sie einen Teil ihrer inzwischen wieder erwirtschafteten Mittel dafür einsetzen, daß in ihrem Heimatland wieder Recht und Ordnung hergestellt wird, damit die Voraussetzungen für einen Wiederaufbau der verkommenen Gebiete im Interesse Europas und der jungen Generation stattfinden kann?

Ist die Anpassung des Rechtssystems an die Forderungen der Europäischen Menschenrechtskonvention vielleicht Revanchismus? Muß nicht jeder vernünftige Politiker, der ein geeintes Europa will, sich über chauvinistische Rechthaberei und primitive Raubsicherungspolitik hinwegsetzen? Bis jetzt gibt es mit den Betroffenen nicht einmal ein Gespräch. Was soll man also von den Verantwortlichen im Nachbarland und ihrem Bekenntnis zu Demokratie und Marktwirtschaft halten?

## 102jährige in USA

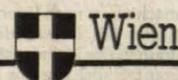
102jährige feiert in Amerika Geburtstag. Ich schreibe darüber, weil die Jubilarin sicher zu den ältesten lebenden Trübauern zählt und zum zweiten ein Licht auf die Auswandererwelle aus der alten Heimat um die Jahrhundertwende geworfen werden soll. Paula Kristen, geboren am 16. 1. 1892, ging mit ihren zwei Brüdern Karl und Viktor mit den Eltern im Jahr 1906 in die USA. Vater Karl Kristen stammte aus Uttigsdorf, die Mutter Rosa, geborene Ille, aus Porstendorf. Die Familie wohnte in Trübau in der Nowakgasse und die Eltern waren als Seidenweber in der Eisenbergfabrik in der Josefsgasse beschäftigt. Ein Grund der Auswanderung war die nicht zu rosige Berufsaussicht, ein anderer die Lockungen der Neuen Welt für die unternehmungslustigen Mittvierziger und schließlich der Umstand, daß bereits drei Geschwister der Rosa Kristen über das große Wasser gezogen waren und in Chicago/Illinois Fuß gefaßt hatten. Paula Kristen heiratete 1912 den aus Berlin stammenden Werkzeugmeister Max Zimmer und sie waren daher zeitlebens in den deutschen Kultur- und Sportvereinigungen mittätig. Die Zimmer erwirtschafteten sich im Laufe der Jahre einen schönen, großen Landbesitz. Die einzige Tochter Mildred erblickte 1915 das Licht der Welt und nun existieren bereits fünf Enkel, neun Urenkel und zwei Ururenkel. Die Jubilarin ist die Base des verstorbenen Trübauer Kaufmannes Franz Ille von der Olmützer Straße, dessen Vater von den Geschwistern der einzige war, der nicht nach Amerika ausgewandert war. Die Ille-Verwandtschaft hielt bis in die Gegenwart untereinander Kontakt. Es ist vielleicht interessant zu vermerken, daß im vergangenen Jahr eine Nichte und ein Neffe der nun 102jährigen in Europa auf den Spuren ihrer Vorfahren wandelten und einen Kurzbesuch auch in Mährisch-Trübau, der viel Begeisterung auslöste, absolvierten. Leider sind von der ersten Nachfolgegeneration der Auswanderer die Deutschkenntnisse schon recht spärlich. Zum 100. Geburtstag der Paula Zimmer, geborene Kristen, gab es ein großes Familienfest, bei dem Cousins und Großcousins, die noch in Trübau geboren wurden, versammelt waren. Ob wohl auch noch von unserer lieben alten Heimat gesprochen worden sein mag? Jedenfalls gilt heute der Hochbetagten unser Gruß und aufrichtige Gratulation. Sie wird von ihrer auch nicht mehr jungen Tochter fürsorglich betreut.

## Verdoppelung der Asylbewerberzahl

Die Zahl der Asylbewerber in der Tschechischen Republik hat sich 1993 gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt. Wie Prager Zeitungen unter Berufung auf die Ausländerpolizei berichteten, stellten knapp 1700 Personen aus 39 Staaten einen entsprechenden Antrag. Vor allem Bulgaren und Armenier suchten den Angaben zufolge in Böhmen und Mähren Zuflucht. Wie die Ausländerpolizei weiter mitteilte, wurden an den tschechischen Grenzen seit Beginn des Jahres mehr als 42.500 illegale Grenzgänger gefaßt, die zu 90 Prozent nach Deutschland gelangen wollten.

## ČR — Drogen-Transitland

Die Drogenabhängigen Deutschlands nehmen jährlich 720 t Drogen. Ein großer Teil davon wird über das Territorium der ČR im Transitverkehr transportiert. Obzwar es gelang, in Rusovce vor über einem Jahr bei einer Aktion 92 kg Heroin zu beschlagnahmen, wurde seit dieser Zeit kein größerer Fang gemacht. Mit diesen Worten kritisierte die Arbeit der Polizei Jiří Vacek, ehemaliger Berater des Ministers. Nach seinen Worten war es ein großer Fehler, daß das so notwendige Anti-drogen-Dezernat aufgelöst wurde.



## Böhmerwaldbund in Wien

Unser erster Vereinsabend im neuen Jahr stand diesmal ganz im Zeichen des Faschings. Es herrschte zwar kein übermäßig ausgelassenes Narrentreiben wie in diversen Jugendlokalen, aber doch eine heitere, gelöste Stimmung, musikalisch untermalt von Lm. Helene Sibor und mit heiteren Vorträgen pikant gewürzt von

Frau Prof. Hilde Maschek, Rosa Fassl, Gerti Heinrich und dem Verfasser dieser Zeilen. Krönender Höhepunkt war wie im Vorjahr Mag. Engelbert Steinwender, der, als „Lieber Augustin“ kostümiert, Ernstes und Heiteres aus Vergangenheit und Gegenwart in wohlgeordneten Sätzen und mit zahlreichen Historchen aus Politik und Wirtschaft gekonnt gesalzen, zum Besten gab. Unter großem Beifall der anwesenden Gilde überreichte er mir sodann die mit goldenen Lettern verzierte Ehrenfahne eines Faschingsprinzen und beschwor mich, diese hohe Auszeichnung, in Anbetracht der derzeitigen tristen Weltlage, bis zum nächsten Jahr zur Ehre aller Faschingsjünger in Verwahrung zu nehmen, wozu ich mich mit geziemender Verneigung gerne bereit erklärte. Abschließend wurde noch viel gelacht und erzählt. Die übereinstimmende Feststellung lautete auch diesmal wieder: Es war ein schöner Nachmittag in unbeschwerter heimatischer Verbundenheit! Allen Mitwirkenden gilt unser herzlichster Dank! Allen Mitgliedern, die im Februar Geburtstag feiern, gratulieren wir auf das herzlichste. Es sind dies: Frau Rosina Thurn (4. 2.), Elisabeth Goldberg (8. 2.), Lm. Erwin Gürtler (10. 2.), Frau Friederike Celeda (11. 2.), Anni Kaindl (13. 2.), Margarete Tröml (13. 2.) und Berta Siegl (24. 2.). Wir wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit, Wohlfinden und Gottes Segen für noch viele schöne und glückliche Jahre! Auf ein gesundes Wiedersehen freut sich  
Fritz Schattauer

### „Bund der Nordböhmern“

Am 15. Jänner trafen sich unsere Landsleute zum ersten Stelldichein im neuen Jahr im Stammlokal Diem, das seit Jahresbeginn von einem neuen Wirt geführt wird. Der Besuch war zufriedenstellend, wenn auch einige Getreue dem Grippevirus zum Opfer gefallen waren und das Bett hüten mußten. Wir wünschen baldige Genesung, besonders unserer lieben Cilli, der ein kranker Fuß zu schaffen macht und hoffen, zum Faschingsnachmittag alle gesund wiederzusehen. Als Gäste weilten Frau König aus Nürnberg (Klösterle) und Herr Rohn aus Korneuburg (Warnsdorf) bei uns, beide wurden herzlich begrüßt. Da wir kein Heimatlied der Elbetaler und der Niederländer kennen, sangen wir als Auftakt das Riesengebirgslied. Obmann D. Kutschera ließ neben Terminen und Geburtstagen über eine bevorstehende Vereinigung mit der Heimatgruppe der Riesengebirger aufhorchen. Gespräche sind im Gange. Als literarischen Beitrag hörten wir von Lm. Dr. Sakar den Abschnitt „Gleichheit der Diste“ aus seinem Buch „Zelte im Wald“, geschrieben in den dreißiger Jahren. Und besitzen wir nicht wirklich die gleichen Eigenschaften wie diese schwer aussprochbare Pflanze? Anspruchlos, bescheiden, zäh, in allen Lagen fortkommend, nirgends untergehend und ein Ärgernis sind wir auch, wenn auch nur für die Politiker. Zumindest für manche. Einen Autor in unseren Reihen zu haben überraschte sehr. Große Freude herrscht bei den Eheleuten Holzer, sie sind Großeltern geworden. Wir gratulieren ganz herzlich zum Enkel Susanne! Lm. Gertrud Holzer erzählte uns noch ausführlich vom Heimgattler der Falkenau-Kittlitz im Heimatort, das mit 180 Teilnehmern und dem Entgegenkommen des Bürgermeisters und des Pfarrers ein eindrucksvolles Erlebnis war. Anschließend appellierte sie an die Anwesenden, nichts wegzuworfen, was noch aus der Heimat stammt, es ist zu kostbar für die Mülltonne. Die Heimatstube in der Kochgasse und das Heimatarchiv in Waldkraiburg sind dankbar für jeden Gegenstand, unsere Kultur darf nicht in Vergessenheit geraten! Nach dem Lied „Ade zur guten Nacht“ konnte dann ausgiebig geplaudert werden und wir genossen es mit voller Lautstärke. — Achtung! Vier Mitglieder haben ihren Jahresbeitrag mit Spende für 1994 ohne Namen überwiesen und das verursacht großes Kopfzerbrechen. Es handelt sich um folgende Einzahlungen: S 200.— am 24. November bei der Postsparkasse, am 7. Dezember S 200.— bei der Bank Austria, am 10. Dezember S 200.— bei der Raika Wien und am 22. Dezember S 200.— bei der CA. Bitte kontrollieren Sie Ihren Empfangschein und verständigen Sie uns, damit die Kassierin die Beträge rechtmäßig verbuchen kann. Danke! — Nächste Zusammenkunft am 12. Februar, 15 Uhr, Faschingsmaskerade und Heringsschmaus.  
R.H.

### Freudenthal/Altwater — Troppau in Wien

Erstmals im Jahr 1994 traf sich die Freudenthaler-Troppauer Heimatgruppe zur Jahreshauptversammlung am 13. Jänner im Restaurant Musil. Wie immer nach der herzlichen Begrüßung für alle und der Geburtstagskinder im besonderen wurde diesmal darauf hingewiesen, daß unser schönes Lied zum Wiegenfest, welches wir jedes Mal singen, einst von Frau Elli Poppe getextet wurde. Dann ein kurzer Hinweis auf unseren Mitgliederstand, auf die im vergangenen Jahr stattgefundenen Veranstaltungen, jeweils der Zeit angemessen, besonders aber auf unseren vorjährigen Ausflug, brachte schöne Erinnerungen. Unsere Kassierin, Frau Doris Simanek, legte daraufhin den Kassenbericht vor, der einige Tage vor unserer Zusammenkunft von den Rechnungsprüfern absegnet wurde. Ergebnis und Stand wurden beklatscht und bedankt, speziell Dank unserer Doris, die die Gelder so umsichtig und treu verwaltet. Der alte Vorstand trat zurück und wurde lebhaftest gebeten, in der gleichen Zusammensetzung wieder für ein Jahr zu arbeiten und für die Gestaltung unserer Nachmittage Sorge zu tragen. Das wurde auch angenommen und damit gleich auf den Fasching hingewiesen, der einige Überraschungen für den am 10. Februar angesetzten Heimatnachmittag bereithält. Wir treffen uns wiederum um 15 Uhr im Restaurant Musil.  
I.R.

### Jägerndorf

Ein kurzer Rückblick auf die Jägerndorfer Weihnachtsfeier sei uns hier noch gestattet. Nach der Begrüßung durch Obmann Herbert Lehr und dessen Bericht über die Fahrt zur Weihnachtsfeier nach Jägerndorf brachte uns das Gitarrenspiel von Isabelle und Mathias in weihnachtlicher Stimmung. Die Weihnachtsansprache von Hochwürden Franz Hübel zugs uns in ihren Bann, so wie die Weihnachtsgeschichten und -gedichte von Altobmann Ing. Proksch, Frau Liebenberger und Dr. Bergner. Als wir unter der Leitung von Gabi Csizmar „Leise rieselt der Schnee“ sangen, war die Weihnachtsstimmung auf dem Höhepunkt. Bundesobmann Karsten Eder skizzierte die heimatpolitische Lage. Mit den Ehrungen für 40 Jahre Mitgliedschaft beim Verein der Jägerndorfer und Umgebung für Herrn Maximilian Burchartz und Frau Anni Sachers, für

30 Jahre durften wir Frau Herta Konrad und Herrn Dr. Günter Berger, für 10jährige Tätigkeit Frau Helene und Herrn Leonhard Brand sowie mit einer Anerkennungsurkunde an Herrn Ernst Polaschek bedanken. Am 22. Jänner, beim ersten Treffen 1994, stimmten wir uns auf den Fasching ein, mit heiteren und besinnlichen Geschichten in Mudart, vorgetragen von Frau Liebenberger und Obmann Lehr, die uns zum Lachen brachten. — Unsere nächsten Veranstaltungen: Samstag, dem 12. Februar, ab 17 Uhr, beim Fischerwirt, 1090 Wien, Roßauerlande 17, „Lustiges aus Schlesien und Österreich“. Die Hauptversammlung findet am Samstag, dem 19. März, ab 17 Uhr, statt, zu der wir Sie recht herzlich einladen. — Autobusfahrt nach Schlesien (Jägerndorf, Freudenthal, Altwater) vom 7. bis 14. September, wir möchten Sie schon jetzt aufmerksam machen. Anmeldungen können bereits jetzt direkt an die Heimatgruppe Jägerndorf, 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, gerichtet werden.  
L.H.

### Mährisch-Trübauer in Wien

Zum ersten Heimatabend im neuen Jahr begrüßte der Obmann den harten Kern unserer Heimatgruppe und gab der freudigen Hoffnung Ausdruck, daß alle nach den Festtagen sich wohlbehalten wieder bei unserer heimatlichen geselligen Runde eingefunden haben. Er gab die wichtigsten landsmannschaftlichen Termine, wie den Sudetendeutschen Ball, die Märzgefallenen-Gedenkstunde und unseren nächsten Heimatabend am 17. Februar bekannt und warb für die Teilnahme an den Veranstaltungen. Die Grüße vom Begegnungszentrum in Trübau wurden in einem offiziellen und in privaten Schreiben erwidert. Unserer erkrankten Monika Olshansky übermittelte OProk. Franz Grolig beste Grüße und baldige gute Genesungswünsche. Allen im Jänner Geborenen gratulierte der Obmann sehr herzlich und wünschte weiterhin bestmögliches Wohlergehen. Es sind dies die Landsleute: Maria Starkbaum, Elisabeth Hajek, Vilma Schmidt, Emma Spiel, das Ehepaar Christa und Franz Grolig, Prof. Franz Negrin, Brigitte Kretschmer und Edeltraut Frank, geborene Haschke, Runder Geburstag: Am 24. Jänner feierte unser Kassier Lm. Karl Pelikowsky im kleinen Freundeskreis seinen 75er. Ehe wir uns den kulinarischen Genüssen hingaben, wurden die Verdienste des Jubilars aufgezeigt und in Versform — in launiger Weise von Fritz Glotzmann vorgetragen — der Lebensweg dargestellt. „Peli“, der Sohn des leitenden Angestellten der Firma Steinbrecher Karl Pelikowsky und dessen Gattin Stefanie, wuchs im großeliterlichen Gasthaus Steidl, einem der ältesten Trübauer Einkehrhäuser, in der Holzmeisterstraße, auf. Vier Gymnasialklassen als „braven“ Schüler in der Heimatstadt und der Besuch der Höheren Deutschen Staatsgewerbeschule in Brünn führten zur Matura. Den Krieg machte er als vorgeschobener Artillerieoberleutnant bei der 18. Infanteriedivision im Nordabschnitt am Ilmensee mit und rüstete nach einer schweren Verwundung als Unteroffizier 1944 ab. Nach den Wirnissen des Kriegsendes gelangte Lm. Pelikowsky nach Wien, wo ein ansehnlicher Verwandtenkreis beheimatet war und arbeitete im Lederwarengeschäft seines Onkels, das er später bis zu seiner Pensionierung weiterführte. 1951 geleitete der etwas ungestüme „schöne Karl“ die Ilse Wildschek zum Traualtar und der glücklichen Ehe entsproß 1953 die Tochter Elisabeth, nun verheiratete Prohaska. Viel Freude bereitet den Großeltern die regsame Enkeltochter Nina. Dem agilen Jubilar weiterhin alles Gute!

### Nordmähren — Sternberg — Mähr.Schönberg — Mähr.Neustadt

Frau Therese Mansky feierte in völliger geistiger und körperlicher Frische den 95. Geburtstag. Sie wurde entsprechend geehrt und erhielt einen Korb voll guter Sachen. Einvernehmlich mit unserem Gasthaus wurden die Termine für die folgende Hälfte 1994 wie folgt festgelegt, wobei der 4. Montag im Monat bis auf den Mai-Termin bleibt. 28. Februar, Tombola; 28. März, Vortrag Sternberg in alten und neuen Bildern; 25. April, im neuen Lokal „Fleischerbeisl“, 1170, Hernalser Hauptstraße 104, erreichbar über die Straßenbahnlinie 43 bis zur Haltestelle Rosensteingasse. Parkplätze in beiden Nebenbahnhöfen; 16. Mai, Hauptversammlung wieder in der „Sonne“, 1060, Mollardgasse 3, Entlastung der Vereinsleitung und Entscheidung über Lokalwechsel; 27. Juni, Heurigtreffen Weinbau Steinklamm, 1230 Mauer, Jesuitensteig 29. Das Treffen der Jahrgänge 23 bis 28 u. a. am 25. Mai vorigen Jahres war ein voller Erfolg, an dem wir anknüpfen wollen. Erreichbar mit den Autobuslinien 56B und 156B bis Mauer Hauptplatz und mit der Straßenbahnlinie 60. Parkplätze am Jesuitensteig. Unabhängig vom Ort beginnen die Veranstaltungen ab 15 Uhr. Die Vereinsleitung erhofft sich Akzeptanz der Neuerungen durch die Mitglieder und Bekannte und wünscht sich regen Besuch.  
W.W.

### Thaya

Am 23. Jänner feierten wir wieder unseren traditionellen Südmährer-Ball im Kolping-Zentral, in 1060 Wien, Gumpendorferstraße 39. Von den Ehrenängsten begrüßte der Obmann besonders herzlich Bezirksvorstand Mag. Kurt Pint mit Gattin, den Generaldirektor der Österreichischen Nationalbank, Adolf Wala, Gemeinderat und Landtagsabgeordneter Gerhard Zeihel sowie die beiden Bez.-R. Hermine Riss und Maria Feichtinger, ferner den Vorsitzenden der Bundeshauptversammlung der SLO, Min.-Rat Dr. Halva mit Gattin, den Obmann des südmährischen Dachverbandes, Hofrat Dr. Gottlieb Ladner, den Obmann des Kulturvereines Nikolsburg, Ing. Reiner Elsing mit Gattin sowie die große Runde der Nikolsburger, die gekommen sind, den Obmann des südmährischen Hofes in Niedersulz, Willibald Pfleger, sowie den Ehrenobmann des südmährischen Hofes, Josef Czerny und Gattin. Anschließend an die Begrüßung wurden wieder hochverdiente Mitglieder der südmährischen Gemeinschaft mit dem großen goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet, und zwar: der Generaldirektor der Österreichischen Nationalbank, Adolf Wala, Frau Aloisia Glanzl und Frau Irma Kriehebauer. Nun übergab Obmann Regierungsrat Horer die Leitung des Ballgeschehens und schon hieß es: „Alles tanzt“. Für 18 Uhr war der Einzug der österreichischen Landsmannschaften geplant. Gegen 17.30 Uhr informierte der Gastronomieführer Bezirksvorstand Mag. Pint, daß ein Herr angerufen habe, daß Vizekanzler Dr. Busek nicht wie vorgesehen um 18 Uhr käme, aber ganz sicher um 18.30 Uhr. Obmann Komm.-Rat Ludwig informierte die Gäste über Mikrofon über diesen Anruf. Der Einzug der österreichischen Landsmannschaften wurde aus diesem Grunde bis fast 19 Uhr hinausgezögert, dann aber fand

alles planmäßig statt, da der Vizekanzler noch immer nicht eingetroffen war. Die Landsmannschaften zogen unter den traditionellen österreichischen Klängen mit ihren Fahnen und schönen Trachten in drei großen Gruppen ein, begrüßt durch Reg.-Rat Ludwig Horer. Sie wurden wie immer mit großem Beifall empfangen und der Obmann des südmährischen Arbeitskreises stellte uns dann die Landsmannschaften einzeln vor. Obmann-Stellvertreter Horer dankte den Landsmannschaften für ihre Treue zur südmährischen Landsmannschaft „Thaya“ und sie bekamen auch einen Ehrentanz. Bis 23 Uhr wurde fleißig das Tanzbein geschwungen, nach alter südmährischer Art. Da die Vereinsleitung einigermassen über den Anruf enttäuscht war, nämlich daß der Vizekanzler kommt, hatte Bezirksvorstand Pint am nächsten Tag alles klären können. Bereits um 9 Uhr am nächsten Tag rief Vizekanzler Busek den Obmann der Landsmannschaft „Thaya“ an und teilte ihm mit, daß er bestimmt nicht habe anrufen lassen, da er ja auch nicht eingeladen war und daß er die Südmährer herzlichst grüße und daß wenn er eingeladen worden wäre und zugesagt hätte, auch gekommen wäre. Jedenfalls hat sich da einer einen eigenartigen Scherz erlaubt, den man lieber lassen sollte. — Am 21. April findet eine Fahrt nach Südmähren statt. Zunächst geht es nach Taßwitz, Geburtsort des hl. Klemens Maria Hofbauer (geb. 1751). An seiner Geburtsstätte wurde 1933 eine Kirche erbaut (Kollegium des Redemptoristenordens). Hier wollen wir eine hl. Messe feiern. Anschließend fahren wir nach Lechwitz (Geburtsort unseres Ehrenobmannes Abg. Hans Wagner, geb. am 3. März 1893) und besichtigen die ehrwürdige Wallfahrtskirche. Das Mittagessen nehmen wir in Znaim ein, und zwar im Restaurant beim Theater. Nach dem Mittagessen fahren wir nach Frain. Vorgesehen ist eine Schloßbesichtigung mit deutscher Führung, sowie eine Besichtigung des Stausees. Der Abschluß ist dann wieder bei einem Heurigen. Anmeldungen können bereits in gewohnter Weise vorgenommen werden. — Die Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen findet am Sonntag, dem 1. Mai, statt. Da der 1. Mai ein Staatsfeiertag ist, verkehren auch keine Straßenbahnen. Wir werden daher einige Stützpunkte in Wien angeben, wohin dann der Autobus kommt und die Wallfahrer abholt. Bekanntheitsabgabe in den nächsten Nummern der Sudetenpost.  
Komm.-Rat Dkfm. Hans Ludwig

Trauerfälle: Herr Kurt Kornherr, verstorben im Oktober 1993, im 65. Lebensjahr, Bratelsbrunn/Nikolsburg; Frau Hedwig Kocourek, verstorben am 7. 12. 1993, im 79. Lebensjahr, Bratelsbrunn/Nikolsburg; Frau Johanna Sinnl, verstorben am 3. 1. 1994, im 88. Lebensjahr, Pulgram/Nikolsburg; Frau Maria Kowar, verstorben am 18. 12. 1993, im 88. Lebensjahr, Zlabings; Frau Theresia Schaden, verstorben am 8. 1. 1994, im 96. Lebensjahr, Höflein a. d. Thaya/Znaim; Herr Stefan Tiltscher, verstorben am 7. 1. 1994, im 81. Lebensjahr, Treskowitz/Nikolsburg; Geistlicher Rat Hannes Mahr, verstorben am 12. 1. 1994, im 85. Lebensjahr, Proppitz/Znaim. Wir ehren sie im treuen Gedenken! — Veranstaltungen: Sonntag, 6. Februar, 15 Uhr, Monatsversammlung im Restaurant Wienerwald, 1150 Wien, Märzstraße 1; Samstag, 5. März, 16 Uhr, Märzgefallenen-Gedenken, in 1050 Wien, Margaretengürtel, Kongreßhaus; Sonntag, 6. März, 15 Uhr, Monatsversammlung, Restaurant Wienerwald, 1150 Wien, Märzstraße 1; Sonntag, 13. März, 10 Uhr, Klemens-Maria-Hofbauer-Messe, in 1010 Wien, Maria-am-Gestade-Kirche; Sonntag, 4. April, 15 Uhr, Monatsversammlung, Restaurant Wienerwald, 1150 Wien, Märzstraße 1; Donnerstag, 21. April, 7.30 Uhr, Fahrt nach Südmähren (Busfahrt); Sonntag, 1. Mai, Südmährer-Wallfahrt Maria Dreieichen (Wir fahren mit einem Bus, bitte um rechtzeitige Anmeldung, da ja keine Straßenbahn fährt.) Sonntag, 8. Mai, 15 Uhr, Monatsversammlung im Restaurant Wienerwald; Donnerstag, 19. Mai, 7.30 Uhr, Frühlingfahrt (Wir fahren mit einem Bus.); Sonntag, 5. Juni, Kreuzbergtreffen in Klein Schweinbarth (Wir fahren mit einem Bus, Abfahrt 7 Uhr); Samstag und Sonntag, 9. und 10. Juli, Südmährertreffen in Geislingen/Steige, Deutschland (Wir fahren mit einem Bus, Abfahrt Freitag, 8. Juli, 8 Uhr früh.); Sonntag, 14. August, Znaimertreffen in Unterretzbach (Busfahrt); Sonntag, 21. August, Südmährerkirtag in Niedersulz (Busfahrt).

### Niederösterreich

#### Böhmerwaldbund

Eine Mitteilung der SLO St. Pölten: In St. Pölten, Daniel-Gran-Straße, Haus Nr. 7, wurde seinerzeit eine Erinnerungstafel an Andreas Hartauer, den Schöpfer des Böhmerwaldliedes, angebracht. Dieses Wohnhaus wurde vor zirka 3 Jahren abgerissen, um einem Neubau Platz zu machen. Durch die Aufmerksamkeit eines Mitgliedes unserer SL-Ortsgruppe, des Herrn Karl Schenk, konnte die Tafel vom Schuttplatz geborgen werden. In weiterer Folge wurde die Tafel von Lm. Franz Schaden bei der Baufirma Wohlmeyer, St. Pölten (Dipl.-Ing. Leitner, Tel. 73 0 11), in Verwahrung übernommen und zwischenzeitig an seiner Dienststelle — der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, Tel. 0 27 42/52 5 51/236 — geschützt gelagert, wo sie für den Böhmerwaldbund abholbereit wäre. In Gesprächen mit der Baufirma und der Kulturabteilung des Magistrates der Landeshauptstadt St. Pölten, Leiter Dr. Karl, konnte aber erfreulicherweise erreicht werden, daß die „Hartauer-Gedenktafel“ an Ort und Stelle auf dem neubauten Haus wieder angebracht wird. Wenn dies auch den Vorstellungen des „Böhmerwaldbundes“ bzw. der Initiatoren der Tafel entspricht, bitte ich um ein entsprechendes Schreiben an den Magistrat der LHSt. St. Pölten und an die Baufirma, im Durchschlag zwecks abrundender Information auch an mich. F. J. Schaden, 3100 St. Pölten, Birkengasse 6.

#### St. Pölten

In Abwesenheit unseres Obmannes, der sich wegen einer Teilnahme an einem Seminar entschuldigen ließ, später dann aber doch noch erschien, fand am 21. Jänner das erste Treffen im neuen Jahr der Ortsgruppe St. Pölten statt. Wie üblich spürte man nach der gutbesuchten Weihnachtsfeier das alljährliche „Jännerloch“. Es waren aber doch etwa 20 Landsleute anwesend, darunter auch der Altob des Stiftes Herzogenburg, Monsignore Clement Moritz, der trotz seines hohen Alters, mit 86 Jahren, weiterhin reges Interesse für unsere Probleme zeigt. — Stellvertretend für den Obmann begrüßte Gustav Pittner die Besucher und stellte jedem

fremd — da es kein fixes Programm gab — das Wort zu aktuellen Fragen, das Sudetenproblem betreffend, zu ergreifen. Es wurden verschiedene übersetzte Kommentare aus tschechischen Zeitungen vorgelesen. Es war daraus zu hören, daß die Tschechen weiterhin ihre sture Haltung bezüglich irgendwelcher Zugeständnisse auch im neuen Jahr beibehalten haben und nicht daran denken, in den wichtigsten Punkten nachzugeben. Lebhaft Debatten schlossen sich über diese Berichte an. — Angeregt wurde auch eine Kontaktaufnahme mit anderen Orts- bzw. Bezirksgruppen zwecks gemeinsamer Zusammenkünfte und Ausflüge. Daran interessierte SLO-Vereinsgruppen mögen sich bitte bei Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten, melden. Das nächste Treffen findet am 18. Februar statt und hoffentlich wird sich dazu wieder eine größere Anzahl unserer Landsleute einfinden.  
G.P.

An alle Besucher der SLO-Adventfeier in St. Pölten: Am 17. 12. 1993 ist in den Stadtsälen ein offensichtlich „besseres“ Kugelschreiber (Weißmetall), für den Besitzer vielleicht ideell besonders wertvoll, zurückgeblieben, und zwar auf den Tischen rechts vorne vom Eingang in den Weißen Saal. Der Kugelschreiber wurde von Obmann Franz Schaden in Verwahrung genommen und wartet darauf, wieder zu seinem Herrn bzw. zu seiner Frau zu kommen. Bitte um Meldung! (F. J. Schaden, 0 27 42/65 33 73.)

### Oberösterreich

#### Bezirksgruppe Linz

Unser von Landsleuten für Landsleute gestaltete alljährliche Faschingsnachmittag zählt zu den eindrucksvollsten Veranstaltungen der Bezirksgruppe. Besonders Landsleuten gesetzter Alters bietet er die Möglichkeit, sich mit Freunden und Bekannten einmal ausgiebig zu unterhalten. Und so luden wir auch heuer wieder unsere Landsleute und ihre Bekannten für Samstag, den 15. Jänner, zu einem gemütlichen Faschingsnachmittag ins festlich geschmückte Pfarrheim „Guter Hirte“ ein. Wie nicht anders zu erwarten war, konnte Obmann Lausecker ein volles Haus begrüßen. Für das leibliche Wohl stand wiederum das von Lm. Lausecker jun. mit Gattin, Sohn und Lm. Hofko geführte reichhaltige Buffet zur Verfügung. Die von Lm. Goldmann beigesteuerten Torten und weitere von Mitgliedern zur Verfügung gestellten Mehlspeisen lockten natürlich die Feinschmecker an, so daß die hierfür zuständigen Frauen Böhm und Kloibhofer alle Hände voll zu tun hatten, um alle Wünsche zu befriedigen. Die beiden Musiker Lehner und Oberkofler spielten fleißig auf und sorgten damit, daß auch das Tanzbein entsprechend geschwungen werden konnte. Eine weitere Auflockerung des Nachmittags brachte die Verlosung einer beträchtlichen Anzahl verschiedener Sorten Flaschenweine. Der daraus erzielte Erlös wird wie bisher zur Mitfinanzierung des Muttertagsausfluges verwendet. Es war wieder ein gemütlicher Nachmittag, aufgelockert und fröhlich und trotzdem stimmt es einem immer wieder nachdenklich, weil die jüngere Generation durch ihr Fernbleiben zu wenig oder überhaupt nicht in das Geschehen der Landsmannschaft eingebunden werden kann. Viele Landsleute haben wir im Laufe der vergangenen Jahre durch den Tod verloren und daher wäre es Verpflichtung für die Jüngeren, am Weiterbestand einer starken und geschlossenen Landsmannschaft mitzuhelfen. So verging auch dieser Nachmittag für die gutgelaunten Besucher wieder viel zu schnell, und als es zum Abschiednehmen kam, wurde von ihnen versichert, daß sie schöne Stunden verbracht hatten und nächstes Jahr bestimmt wieder dabei sein werden. Abschließend sei auf diesem Wege ein herzliches Dankeschön allen jenen gesagt, vor allem unserem Kassier Lm. Löffler, den „Wirtsleuten“, die zum Gelingen dieser Faschingsunterhaltung, sei es durch Spenden oder sonstige Leistungen, beigetragen haben. Daß sich die Reihen der Erlebnisgeneration immer mehr lichten und im Verlauf eines Erdendaseins Freud und Leid, Leben und Tod unsere ständigen Wegbegleiter sind, mußten wir auch an diesem Faschingsnachmittag zur Kenntnis nehmen, als uns mitgeteilt wurde, daß unser Mitglied Frau Katharina Kroiss, im Alter von 71 Jahren von dieser Welt abberufen wurde. Das Ehepaar Kroiss, langjährige Mitglieder der Bezirksgruppe, stammt aus Rosenthal im Böhmerwald. Sie genießen nicht nur in ihrer jetzigen Heimat Wilhering bedeutendes Ansehen, sondern haben sich für ihre alte Heimat Rosenthal und dort für die Renovierung der Kirche, der Erhaltung des Kriegerdenkmals und der Suche und der Auffindung ehemaliger Pfarrfahnen verdient gemacht. Der Beliebtheitsgrad der Verstorbenen zeigte sich auch bei ihrer Verabschiedung in Schönering. Die Pfarrkirche konnte die anwesenden Trauergäste kaum fassen.  
Lausecker

#### Gmunden

Durch die Umbauarbeiten im Gasthaus Steinmaurer treffen wir uns diesmal am 26. Februar, um 14.30 Uhr, im „Goldenen Brunnen“, Traungasse (Extrastüberl). Die Jahreshauptversammlung findet am 23. März, um 14.30 Uhr, im Gasthof Steinmaurer, statt. Bitte um Vormerkung dieser beiden Termine. Für das Jahr 1994 beträgt der Mitgliedsbeitrag S 160.—. Die Anträge zur Erfassung der Vertriebsgeschäden wurden zeitgerecht bei der Landesleitung in Linz zur Weiterbearbeitung persönlich abgegeben. — Im Februar feiern Geburtstagsfeier: Franz Josef Prechtel, geboren am 6. 2. 1898; Hildegarde Binder, geboren am 10. 2. 1923; Herbert Schmidt, geboren am 19. 2. 1935; Anton Marschik, geboren am 28. 2. 1909. Ihnen allen herzliche Glück- und Segenswünsche sowie für das kommende Lebensjahr alles Gute, vorrangig Gesundheit.  
HL

#### Riesengebirger und Brüxer in Linz

Am ersten Heimatabend im neuen Jahr hatten wir Jahreshauptversammlung, mit der Wahl eines neuen Obmann-Stellvertreters, welche durch den Tod von Lm. Norbert Schöler notwendig war. Lm. Marianne Friedrich hat sich bereit erklärt, dieses Amt zu übernehmen. Alle anderen sind im Vorstand geblieben. Es war auch Kassapflicht, welche zur vollen Zufriedenheit der Prüfer ausfiel. Ein Dankeschön an unsere Kassierin Lm. Johanna Wimmer. Lm. Kleinhanns dankte dem Obmann Lm. Josef Fellner für seine Arbeit und die seiner Mitarbeiter zum Wohle der Gruppe. Für langjährige Mitgliedschaft erhielten Lm. Adele Jerutka und Lm. Emma Nemetz sowie Lm. Eduard Reckiegel die goldene und Lm. Stefanie die silberne Nadel der

Landmannschaft. Anschließend begrüßte der Obmann den Lm. Dir. Franz Zahorka als Gast, welcher einen Vortrag über die Arbeit und Ziele des Witikobundes hielt. Erfreulich war es, daß wir als Gäste einige Mitglieder des Witikobundes begrüßen konnten. Wir dankten Lm. Zahorka für seine informativen Ausführungen. — Am 15. Februar ist unsere nächste Zusammenkunft wieder um 17 Uhr — es bleibt jetzt bei dieser Anfangszeit — im Klosterhof. Lm. Goldberg aus Wels hält einen Diavortrag über Mecklenburg, Vorpommern und Potsdam.

Steyr

Am 8. Jänner trafen wir uns zum ersten Mal in neuen Jahr. Es war wie stets ein freundlich-friedliches Beisammensein mit Ernst und Scherz, mit Gesang und guten Worten. — Das nächste Treffen findet am Samstag, dem 11. Februar, statt. Freunde, dies ist der Faschingssamstag, kommt mit fröhlichen Herzen! — folgende unserer Landsleute feiern im Februar Geburtstag: Margarete Schaden, geboren am 2. 2. 1922; Franz Jurditsch, geboren am 4. 2. 1913; Johann Probst, geboren am 15. 2. 1921 und Anna Muigg, geboren am 25. 2. 1925. Wir wünschen ihnen recht viel Glück!

Südmäher in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Februar geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 91., am 5. 2., Petronella Zeisel aus Nikolsburg; 91., am 6. 2., Jakob Brandl aus Grusbach; 88., am 23. 2., Josef Stalleker aus Stallek; 86., am 20. 2., Hilda Schindler aus Znaim; 83., am 24. 2., Rosalia Springer aus Poppitz; 82., am 10. 2., OSR Othmar Nuss aus Znaim; 80., am 11. 2., Johann Steiner aus Höflein; 79., am 16. 2., Maria Geringer aus Voitelbrunn; 78., am 20. 2., Siegfried Worbis aus Töstitz; 77., am 21. 2., Josef Thaler aus Nikolsburg; 76., am 25. 2., Julie Metzler aus Frain; 74., am 16. 2., Dipl.-Ing. Ernst Krbecek aus Untertanowitz; 74., am 24. 2., Alois Keck aus Eisgrub; 74., am 25. 2., Rudolf Brabenetz aus Aschmeritz; 73., am 4. 2., Gertrude Hinterecker aus Znaim; 71., am 20. 2., Emma Eigner aus Bratsbrunn; 71., am 24. 2., Prof. Leo Gerger aus Kl. Olkowitz; 70., am 12. 2., Vinzenz Häubl aus Leipertitz; 70., am 13. 2., Josefine Webendorfer aus Nikolsburg; 64., am 15. 2., Josef Nohel aus Znaim.

Vöcklabruck

Unsere letzte Monatsversammlung am 9. Jänner stand unter keinem guten Stern, die Grippewelle hatte viele Landsleute erfaßt. Der Obmann überbrachte die Grüße der verhinderten Landsleute. Er stellte fest, daß von den Jänner-Geborenen niemand anwesend war, außer ihm selbst, und die Anwesenden gratulierten mit einem Applaus. Der Abend verlief etwas ruhiger und endete auch früher. Das nächste Treffen findet am Faschingssonntag, dem 13. Februar, statt, wer Lust zur Maskierung hat, ist herzlich willkommen. Im Februar feiern Geburtstag: am 4. 2. die Obfrau der Gruppe Seewalchen, Lm. Elisabeth Reichel, ihren 92., wir gratulieren besonders herzlich; am 8. 2. Lm. Franz Tichatschek; am 28. 2. Lm. Hermine Mayrhofer; wir wünschen alles Gute für das nächste Lebensjahr.

Am 29. Jänner erreichte uns die Nachricht, daß unser langjähriges und verdienstvolles Mitglied Maria Molisch in die ewige Heimat abgerufen wurde. Seit Gründung der Landmannschaft war sie Mitglied und in vielen Funktionen tätig. Nach der Vereinigung der Ortsgruppen Attnang und Vöcklabruck übernahm sie auch hier bereitwillig manches Amt. Seit Jahren versah sie die Funktion der Schriftführerin. Noch bei unserer Weihnachtsfeier am 19. Dezember war sie anwesend und niemand dachte, daß sie uns bald verlassen würde. Für ihre unermüdete Arbeit wurde sie mit dem goldenen Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landmannschaft und dem Ehrenzeichen des Landesverbandes Oberösterreich ausgezeichnet. Wir verlieren mit Maria Molisch ein verdienstvolles Mitglied. Der Verabschiedung wohnten viele Landsleute bei, die Urne wird in Wien im Familiengrab beigesetzt. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Steiermark

Leoben

Gelungene Ballveranstaltung. Zu einem bunten Faschingsabend hatte die Sudetendeutsche Landmannschaft Leoben ihre Mitglieder und Freunde am vergangenen Samstag in den renovierten großen Saal des Gasthofes „3 Raben“ in Donawitz eingeladen. Trotz des stürmischen Winterwetters konnte Bezirksobmann Rudi Czermak viele Landsleute und Gäste begrüßen, so u. a. Vizebürgermeister Karl Kaufmann, Ehrenobmann Vizebürgermeister a. D. Komm.-Rat Franz Lausacker, Gemeinderat Hilde Raubitzeck, Landesobfrau-Stellvertreterin Maria Köppel, BRO Anton Raidl, Prof. Dr. Werner Knappe, Oberstleutnant Hans Kolleritsch, Dipl.-Ing. Matthias Thum, Dipl.-Ing. Hans-Werner Ulm, Ing. Alfred Pesentheiner, Ing. Hromada, Mag. Helmut Steinbrugger, Amtssekretär Karl-Heinz Raubitzeck, sowie die Vertreter des Österreichischen Kameradschaftsbundes, der Marine-Kameradschaft, des Heimkehrerverbandes, der Unteroffiziers-Gesellschaft und der Kegelerunde Zwettler. Zehn Paare der sud. akad. Lmsch. „Zornstein“ gestalteten den festlichen Einzug, worauf die Kapelle „Evergreen“ mit ihren musikalischen Weisen — abgestimmt auf die Besucher von jung und alt — die Ballbesucher in heitere Stimmung verzauberte. Beliebte Tanzspiele, freudige Gewinner des Glückshafens und vor allem die gute Küche und die aufmerksame Bedienung durch das gastliche Haus Leopold ließen die Stunden in familiärer Gemeinschaft wie im Fluge vergehen. Händereichend verabschiedete man sich zu später Stunde traditionsgemäß von dieser gelungenen Ballveranstaltung mit dem Lied „Kein schöner Land“ und die studentische Jugend mit dem „Leobner Bergmanns-Lied“.

Kärnten

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat Februar geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem

Lebensweg und die Sudetenpost schließt sich den Glückwünschen an, und zwar: 86 Jahre, Ing. Ludwig Tschepfer, aus Arnau, am 29. 2.; 85 Jahre, Hubert Leder, aus Freiwaldau, am 13. 2.; 82 Jahre, Felicitas Wester, aus Sternberg, am 9. 2.; ferner gratulieren wir

Erna Clemens (Politz/Elbe), Brigitte Eisel (Klagenfurt), Hans Puff (Sternberg/Brünn), Erwin Suida (Warnsdorf), Josefine Suida (Mühlau/Tirol), Maria Schirmer (Pfaffenberg), Ingrid Mannsfeld-Kielmeier (Babutin).



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien

Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Werte Landsleute, liebe Freunde und Leser! Der erste Monat in diesem neuen Jahr ist wieder vorüber und es naht bald der 4. März. Heuer werden es 75 Jahre her sein, als die Sudetendeutschen (=Altösterreicher aus sudetendeutschem Stamm) in friedlichen Demonstrationen in den verschiedensten Städten und Orten des Sudetenlandes zusammenkamen, um für das Selbstbestimmungsrecht und für das Zusammenbleiben mit Österreich einzutreten. Dazu hatten alle Parteien des Sudetenlandes aufgerufen — und die Bürger folgten in Massen diesem Aufruf. Friedlich wurde demonstriert, ohne Geschrei und Aufruhr, ohne Kampfesstimmung gegenüber allfälligen Ordnungskräften usw. — so wie dies heute sehr oft der Fall ist (denken wir hier z. B. an die Opernballdemonstration vergangener Jahre) — als plötzlich tschechisches Militär kam und in die Reihen hineinschoß. 54 Tote — von 11 bis 81 Jahre alt — und mehr als 100 Verletzte blieben an diesem Tag, dem 4. März 1919, auf den Straßen zurück, gemordet und verletzt durch eine schießwütige Soldateska! Dies gilt es zu gedenken, und auch das öffentliche Österreich, die Medien usw. sind aufgerufen, dieses Tages der Selbstbestimmung und des Bekenntnisses zu Österreich zu gedenken. Diverse Gedenkstunde werden überall abgehalten und die Menschen werden ernst und schweigsam dabei sein. Und das offizielle Österreich möge sich dieser Tatsache bewußt sein, daß vor 75 Jahren von unseren Großeltern und Urgroßeltern dieses Österreich als die größere Heimat empfunden wurde und dafür eingetreten wurde, mit viel Blut! Eingedenk dieser Tatsache müßte es eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, daß die älteren Landsleute ihre Kinder und Enkelkinder über dieses denkwürdige Ereignis in Kenntnis setzen müßten. Denn nur durch diese Information könnten die nachfolgenden Generationen vielleicht mehr Verständnis für die Belange der Sudetendeutschen bekommen und aufbringen. Es hapert ja wirklich sehr daran, daß gerade die Nachkommen von den Heimatvertriebenen fast nichts über das Schicksal und die Geschichte dieser Menschen wissen. Zumeist liegt es daran, daß die Betroffenen (leider) nicht allzuviel über das erlittene Unrecht sprechen (wollen). Nur nach fast 50 Jahren nach der Vertreibung sollte man unbedingt darüber sprechen, denn die Erlebnisgeneration wird, bedingt aus Altersgründen, immer weniger. Und die Nachwelt sollte doch dieses Unrecht nicht der Vergessenheit anheimfallen lassen. Kreisky sagte einmal völlig zurecht: „Lernen S' zuerst Geschichte und dann reden S' darüber!“ Diesen Satz sollten sich alle jene Landsleute zu Herzen nehmen, die noch nichts darüber geredet haben. Noch ist es dazu nicht zu spät, aber es könnte bald zu spät sein, Werte Landsleute! Denken Sie einmal darüber nach, auch unter dem Aspekt, daß seit dem 4. März 1919 nunmehr 75 Jahre vergangen sind. — Schmeisterschaften am 19. und 20. Februar in Lackenhof am Ötscher, Niederösterreich: Zu diesen Schmeisterschaften der Sudetendeutschen Jugend und der Landmannschaft in Österreich sind alle Schifahrerbegeisterten jedweden Alters — ab ca. 4 bis über 80 Jahre — recht herzlich eingeladen! Am Samstag ist Trainingsmöglichkeit und am Sonntag findet um 9.30 Uhr ein Riesentorlauf statt. Anschließend gibt es einen lustigen Er-und-Sie-Lauf und dann ist sogleich die Siegerehrung. Nochmals möchten wir recht herzlich dazu Teilnehmer aus ganz Österreich einladen. Bitte dazu auch den Aufruf im Inneren dieser Zeitung lesen. Schon jetzt dürfen wir Euch mit einem kräftigen „Schi-Heil“ begrüßen und freuen uns über Eure Teilnahme! Selbstverständlich gibt es alle Wertungsklassen (getrennt nach den Geschlechtern und dem jeweiligen Alter) sowie für Gäste auch Gästeklasse! — Das Sommerlager für Kinder und junge Leute von ca. 9 bis 16 Jahre findet vom 16. bis 23. Juli in Edling bei Völkermarkt in Kärnten statt. Dazu sind alle Kinder und jungen Leute (auch nichtsudetendeutscher Herkunft und auch Eure Freunde) aus ganz Österreich recht herzlich eingeladen! Eine wunderschöne Woche in einer netten Gemeinschaft wird geboten. Genaueres bitte dem Aufruf in dieser Sudetenpost zu entnehmen — und dann sofort anmelden!

Landesgruppe Wien

Heimstunden finden, jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt. Bitte pünktlich kommen, da wir des öfteren auch auswärts sind, z. B. beim Bowling, im Kino usw.! — Das Faschingskränzchen, welches gemeinsam mit den Freunden von der ÖAV-Sektion Reichenberg, wo viele ehemalige SDJ-ler Mitglied sind, veranstaltet wurde, war gelungen. Mehr als 35 Masken konnten begrüßt werden. Zur Musik vom laufenden Band wurde eifrigst getanzt und die guten Imbisse und Getränke (alles zum Selbstkostenpreis) sorgten für beste Stimmung! Leider kamen keine jungen Leute aus den Reihen der Landsleute. — Über das Kindermaskenfest wird im Inneren dieser Zeitung extra berichtet! — Nächstes Wochenende finden die Schmeisterschaften in Lackenhof statt. Alle Schifahrer — auch wenn sie zum ersten Mal dabei sein wollen — sind dazu herzlich eingeladen (einen besonderen Aufruf findet Ihr im Zeitungsinnen). Wir machen ab Wien Gemeinschaftsfahrten — wer mitfahren möchte, möge am Mittwoch, dem 16. Februar, ins Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9, kommen; Beginn 19.30 Uhr. Hinweisen möchten wir noch auf die Blutspendeaktion am 4. März beim Roten Kreuz und auf die Gedenkstunde am 5. März! Sonntag, 13. März: Hallenfußballturnier in Himberg! Les dazu die jeweiligen Ankündigungen in dieser Sudetenpost!

Landesgruppe Niederösterreich

Am nächsten Wochenende — 19. und 20. Februar — finden in Lackenhof am Ötscher die diesjährigen Schmeisterschaften der SDJÖ und der SLO sowie aller Freunde statt! Auch wir aus Niederösterreich sind aufgerufen, daran teilzunehmen. Teilnehmen können Mädchen und Burschen, Frauen und Herren, ab zirka 6 Jahre aufwärts bis über 80 Jahre. Es wird ein Riesen-

torlauf vom WSV Lackenhof ausgesteckt, die Zeitnehmung erfolgt elektronisch! Und auch ein lustiger Er-und-Sie-Lauf steht am Programm! Also da muß man ganz einfach mitmachen! Freunde können und sollen mitgebracht werden — es gibt auch Gästeklasse! Les dazu auch die Ankündigung im Zeitungsinnen, meldet Euch dazu auch an, Ihr helft mit, die Organisation so gut wie nur möglich durchzuführen! — Freitag, 4. März: Blutspendeaktion anlässlich des 75jährigen Gedenkens an die Toten vom 4. März 1919, beim Roten Kreuz, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (von 15 bis 17.30 Uhr)! Samstag, 5. März: Große Gedenkstunde im Kongreßhaus Wien 5, Margaretengürtel 138, Beginn 16 Uhr, Einlaß 15.15 Uhr! Zu all diesen Veranstaltungen sind auch wir aus Niederösterreich, insbesondere aus der Umgebung Wiens, recht herzlich eingeladen! — Am Sonntag, dem 13. März, steigt wieder ein Hallenfußballturnier in der Freizeithalle in Himberg bei Wien. Alle Hallenfußballer sind zur Teilnahme aufgerufen. Das Turnier beginnt um 14 Uhr und endet um zirka 18 Uhr. Näheres findet Ihr in einem Artikel an anderer Stelle!

Landesgruppe Oberösterreich

Nächstes Wochenende (19. und 20. Februar) findet in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich (Autobahnabfahrt Ybbs) die Schmeisterschaft der SDJÖ und der SLO sowie all unserer Freunde statt. Teilnehmen kann jedermann, auch wenn es zum ersten Mal ist, das Alter ist egal, es gibt verschiedene Wertungsklassen, gestaffelt nach dem Alter! Wir aus Oberösterreich haben sehr gute Plätze zu verteidigen. Wer noch mitfahren möchte, möge sich sofort bei Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, anmelden (Postkarte reicht, bitte telefonische Erreichbarkeit zwecks Rückruf angeben). — Das Jubiläumsvolkstanzfest des Volkstanzkreises Böhmerwald am 22. Jänner im Linzer Rathaus war ein überaus großer Erfolg — mehr als 400 begeisterte Volkstänzer waren gekommen! Über diese überaus gelungene Veranstaltung findet Ihr einen Bericht im Zeitungsinnen! — Bitte nicht vergessen: Sommerlager für Kinder und junge Leute, von 9 bis 16 Jahre, vom 16. bis 23. Juli, in Edling in Kärnten, für Teilnehmer aus ganz Österreich (also auch aus unserem Bundesland)!

Landesgruppe Tirol

Wegen Schneemangels mußten die allgemeinen Sudetendeutschen Schiwettkämpfe am 29. und 30. Jänner kurzfristig abgesagt werden. Als Ausweichtermin steht das Wochenende 19./20. Februar zur Verfügung. Das Programm ist gleichbleibend: Samstag, ab 13 Uhr, Langläufe in der Mühlau (Café Dörfel), am Abend gemütliches Beisammensein beim Bergwirt in Kiefersfelden und am Sonntag früh der Riesentorlauf am Messner-Hang im Ort Kiefersfelden. Es wird ein geringes Nenngeld eingehoben. Bei allfälligem Schneemangel bitte unbedingt bei Lm. Jürgen Richter, Kiefersfelden, Tel. 06/08 03 38/373, anfragen, ob eine Absage erfolgen muß oder nicht! Merkt Euch bitte alle den neuen Termin fix vor und nehmt daran teil. Freunde können selbstverständlich mitgenommen werden. Gestartet kann von ca. 8 bis über 80 Jahre werden, es gibt alle Altersklassenwertungen.

Arbeitskreis Südmähren

Heuer nahmen wir an allen Trachtenbällen mit unserer Trachtengruppe teil, vor allem bei den Trachteneinzügen gab es immer wieder viel Beifall! — Kommenden Dienstag — es ist Faschingsdienstag —, am 15. Februar, findet im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9, das Faschingskränzchen des ASÖ statt! Beginn ist um 20 Uhr, jeder komme in lustiger Maske! Für Imbisse und Getränke ist bestens gesorgt! Es wird bestimmt sehr lustig werden! Ende??? — Merkt Euch bitte vor: Dienstag, 1. März: Volkstanzen für Jedermann, im Heim in Wien 17, 20 Uhr; Freitag, 4. März: Blutspendeaktion zum Gedenken an die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung, beim Roten Kreuz, Blutspendezentrale, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit) und Samstag, 5. März: Gedenkstunde im Kongreßhaus, Wien 5, Margaretengürtel 138, mit Fahnen und Trachteneinzug! Heuer begehen wir den 75. Jahrestag dieses schrecklichen Ereignisses und des Bekenntnisses zu Österreich!

Spenden für die „Sudettenpost“

Spendenliste Nr. 3

- S 602.— Maria Lemke, Linz;
S 500.— Erich Schiller, St. Pölten;
S 300.— Mag. Grünwald, St. Gilgen; Dipl.-Ing. Otto Köttner, Zell/See;
S 292.— Klaus E. Adam, Wien; Dr. Alfred Oberwandling, Vöcklabruck;
S 240.— Hans Puff, Klagenfurt;
S 200.— Blumenhandlung Radetzky, Wien; Rudolf Zednik, Ried;
S 192.— Wien: Prof. Otto Fabricius, Dr. Adolf Gröger, Dipl.-Ing. Wilhelm Riedel, Friedrich Rybnicek, Gerhard und Sophie Scholten; Linz: Theodor Hübner, Anna Mörtenschlag, Ottilie Ullmann, August Wolf; Bundesländer: Johanna Breinl, Vöcklamarkt; Dr. Josef Gröger, Steyr; Dr. Hans Löffler, Scharstein; Edda Leopold, Graz; Elisabeth Panther, Stockerau; Adelheid Witschek, Traun;
S 142.— Alois Krammer, Linz; Maria Kroh, Gmunden; Leo Wirkner, Innsbruck;
S 100.— Wien: Steffy Launsky-Tiefenthal, Auguste Neunteufel, Rupert Schwed; Linz: Maria Bauz, Mag. Rita Walla; Bundesländer: Maria Hinterhölzl, Schwertberg; Franz Lackinger, Traun; Alois Lewitsch, Marchtrenk; Theresia

- Mugrauer, Stadl-Paura; Dr. Rudolf Stania, Salzburg;
S 92.— Wien: Ferdinand Bacher, Dr. Friedrich Chorsinsky, Karl Müller, Dir. Walter Sagasser, Wilhelm Smetana, Gertrude Vogel, Helene Winkler; Linz: Prof. Rudolf Fochler, Elfriede Mühlbeck, Fritz Rössler, Stuckateller Reisetbauer, Helmut Schnauder, Maria Seifert; Bundesländer: Anna Berendt, Elisabeth; Alois Chadel, Schützing, Franz Chech, Heiligenreich; Rudolf Czermak, Leoben; Gretel Dückelmann, Tragwein; Josef Egginger, Andrichsfurt; Heinz Fitschek sen., Steyr; Melitta Fleissner, Pasching; Rudolf Herbinger, Bad Hall; Gerda Hofmann, Innsbruck; Maria Grün, St. Johann; Auguste Klinger, Stadl-Paura; Heini Klima, St. Johann/P.; Anna Maria Kölbl, Salzburg; Anna Kotanko, Braunau; Dr. Walter Kossarz, Melk; Johanna Krause, Oberwölbling; Ferdinand und Maria Leitner, Freistadt; Brunhilde Mair, Wallern; Alfred Malnoch, Pasching; Dr. Wilhelm Mallmann, Salzburg; Walter Marko, Pabing; Johann Mascha, Bad Schallerbach; Josef Mück, Wagrain; Karl Porsch, Gmünd; Maria Pyffrader, Graz; Hofrat Dr. Wilhelm Scheiter, Bad Hall; Rudolf Schmid, Braunau; Edburg Thaler, Steyr; Katharina Trummer, Freistadt; Franz Veit, Leonding; Anny Weber, St. Gilgen; Dr. Bernhard Wimmer, Salzburg; Else Zillich, Wels;
S 72.— Charlotte Daubresse, Anif; Med.-Rat Dr. Falb, Weikendorf;
S 54.— Hermine Stefan, Wien;
S 52.— Adele Auer, Braunau; OSTR. Prof. Karl Bernard, Graz; Adalbert Fritsch, Wien; Hofrat Dr. Josef Fröhler, Linz; Rosina Rumpfer, Gratkorn; Gerta Sadilek, Traun; Franz Weigend, Pasching;
S 50.— Maria Essler, Haid; Walter Kettner, Linz; Margarete Krumschmid, Bad Hofgastein; Otto Schindler, Wien;
S 42.— Wien: Franz Annerl, Hildeberta Becker, Karl Beniseck, Hermine Brhel, Elisabeth Czermin, Hermine Demel, Lotte Elmarn, Dr. Herbert Haider, Gertrude Jesser, Wilhelm Koblichke, Vera Pelikan, Karl Persticky, Franz Praxl, Christine Ruffo, Erna Sacher, Charlotte Springer, Maria Witte, Waltraute Wild, Ing. Norbert Ziegler; Linz: von ungenannt, Alfred Brinek, Erika Gotschke, Ing. Walter Göbl, Leopoldine Hanreich, Karl Hutter, Ing. Reichel, Hedy Reither, Josef Rott, Adalbert Sackmayer, Emma Schimon, Max Storm, Martha Ustupsky, Anna Weiß, Dr. Georg Wildmann, Karl Witschko, Otto Witschko; Bundesländer: Maria Auer, Gallneukirchen; Johann Buchmaier, Traun; Elli Brandmayr, Salzburg; Franz Danko, Traun; Ing. Friedrich Deseyve, Waidhofen; Johann Differenz, Pasching; Walter Eibich, Brixen; Gerda Hahn, Kufstein; Irmaud Heubrandtner, Micheldorf; Alfred Hoffelner, Mattighofen; Alfred Jungwirth, Schadenberg; Ing. Heinz Kasyk, Maria-Erzersdorf; Karl Kellner, Guglwald; Johann Klein, Hörsching; Edwin Kontur, Attnang-Puchheim; Elfriede Ledermüller, Ottenheim; Elisabeth Lehner, Bad Hall; Karl Lendl, Wels; Waltraud Löffler, Salzburg; Franz Mandik, Salzburg; Mr. Waltraud Oedendorfer, Baden; Maria Panhölzl, Wilhering; Josef Pischel, Graz; Ing. Gustav Pittner, Langenlois; Gertrud Prachner, Krems; Franz Pranghofer, Steyr; Sepp Prosch, Wartberg; Emil Reckziegel, Kremsmünster; Adolf Schattauer, Ried; Wilhelm Stefke, Ansfelden; Johann Streinz, Molln; Traute Sturm, Freistadt; Franz Tippelt, Innsbruck; Theresia Weinberger, Wels; Elisabeth Wings, Münzbach; Ing. Woitsch, St. Pölten; Helmut Zeger, Großkrut; Konrad Zwicker, Traun; Josef Zwettler, Steyr.

Ausland
S 132.— Dr. Rainer Ullmann, Belgien.
Die „Sudettenpost“ dankt allen Spendern recht herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlangende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Table with 4 columns: Folge, Date, Redaktionsschluß, and another Date. It lists the publication schedule for the magazine.

\* Ostern 3./4. April
\*\* Pfingsten 22./23. Mai
\*\*\* Fronleichnam 2. Juni

Sudettenpost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf: 0 73 270 05 92. Obmann: Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur: Prof. Wolfgang Spermer, Alle in Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafnerstraße 1—3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308.— incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 388.— (DM 52,50); Einzelpreis S 15.—, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89989, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz

# Eine neue Nachbarschaft Österreich und Tschechien

## Grenze und Grenzraum. Zur Geschichte der Staats-, Landes-, Sprach- und Diözesangrenzen zwischen Österreich und Böhmen-Mähren

(Schluß)

Der Gerichtsbezirk Gratzen wurde im Volksmund auch gern „Mitteldonau“ bezeichnet.

Noch eine kleine Grenzänderung sei vermerkt: die sudetendeutsche Gemeinde Reiterschlag kam 1938 zum politischen Bezirk Rohrbach. Diese Gebiete wurden vorübergehend vom „Chef der Zivilverwaltung“ beim einmarschierenden deutschen Heeresgruppenkommando

Der Beitrag basiert auf drei Referaten des Autors, und zwar beim 2. Tschechisch-österreichischen Symposium vor der Mährischen Akademie in Wien-Strebersdorf und vor Lehrern der berufsbildenden Schulen Oberösterreichs in Bad Leonfelden, einer Tagung des Pädagogischen Instituts des Bundes für Oberösterreich. Er wurde in den Mitteilungen des OÖ. Landesarchivs 17/1993 publiziert.

verwaltet. Am Einmarsch war übrigens die bisherige 4. österreichische und nunmehrige 45. deutsche Division mit dem Sitz in Linz beteiligt. Mit 13. Oktober 1928 gehen die südböhmischen Gebiete in die „Auftragsverwaltung des Landeshauptmannes von Oberösterreich“ über. Dann be-

Von Prof. Dr. Harry Slapnicka

ginnt am 5. Dezember 1938 eine deutsch-tschechoslowakische technische Gruppe die genaue Grenze festzulegen. Mit Gesetz vom 25. März 1939 über die Gliederung der sudetendeutschen Gebiete und die nachfolgende Verordnung des Landeshauptmannes von Oberdonau vom 18. Juli 1939 endet die „Auftragsverwaltung“ (im Auftrag des Gauleiters „Sudetland“); es beginnt die Eingliederung der deutschen Gebiete Südböhmens in den Gau „Oberdonau“. Eine deutsch-tschechische Kommission schlug nur unbedeutende Grenzänderungen vor. Das Jahr 1938 hatte Oberösterreich drei Gebietserweiterungen gebracht. Von der Steiermark übernahm Oberösterreich das steirische Salzkammergut (Ausseerland) in einem Ausmaß von 452,58 Quadratkilometern und sechs Gemeinden. Das Gebiet blieb nach 1945 amerikanisch besetzt und kehrte am 1. Juli 1948 in die Verwaltung der Steiermark zurück.

Von Niederösterreich kamen Teile der Gemeinde Behamberg an die Stadt Steyr (Münichholz) in einem Ausmaß von zwölf Quadratkilometern. Es ist das einzige Gebiet, das nach 1945 bei Oberösterreich verblieb.

Das südböhmische Gebiet in einem Ausmaß von 1696 Quadratkilometern kam bei Kriegsende im Mai 1945 ohne irgendwelche Abkommen an die wiedererrichtete Tschechoslowakei. An den Gau „Niederdonau“ fielen auf Grund des Münchener Abkommens 2626 Quadratkilometer, zwei Landkreise (Znaim, Nikolsburg) und weitere Gebiete zu den niederösterreichischen Landkreisen Horn, Waidhofen und Bruck an der Leitha, insgesamt 164 Gemeinden mit 181.773 Menschen (1938).

### Eine Verteilung des deutschen Anteils der Diözese Budweis

Die Neugliederung im staatlichen Bereich mußte auch zu einer solchen im kirchlichen Bereich führen — wenn auch nach alter kirchlicher Erfahrung zu einem Provisorium. Warum wurde dies insbesondere im Bereich der böhmischen Diözese Budweis dringend? Hier waren 67 südböhmische Pfarren unbesetzt, weil die tschechischen Pfarrer in die Rest-Tschechoslowakei geflüchtet waren.

Gleichzeitig wurden leerstehende Pfarrhöfe von Dienststellen der NSDAP und ihren Gliederungen besetzt, was die künftige Besetzung dieser Pfarren erschwerte. Es war ferner unklar, wo der deutsche Priesternachwuchs studieren sollte. Auch die Bezahlung des verbliebenen deutschen Klerus war nicht geregelt; ein Teil lebte dürrig von Stola-Gebühren. Dazu kam, daß für das Gebiet, ähnlich übrigens wie auch für Österreich, keines der drei Konkordate (das tschechische, das österreichische und das deutsche) anerkannt wurde. Auch sonst waren die antikirchlichen Maßnahmen in Österreich und in den angeschlossenen sudetendeutschen Gebieten weit radikaler als im Altreich, und übrigens wurden unmittelbar nach dem Anschluß der sudetendeutschen Gebiete sehr intensive Kriegsvorbereitungen betrieben — wenn dies auch einem Großteil der Bevölkerung vorerst unbekannt blieb. Widerstrebend ernannte der Budweiser Bischof Simon Barta den Abt des Zisterzienserklosters Hohenfurt, Tezelin Jaksch, zum bischöflichen Kommissar „für die deutschen Gebiete der Diözese Budweis“. Nachdem Jaksch angesichts seiner unmittelbar bevorstehenden Verhaftung zurücktrat, übernahm diese Funktion Dr. Dominik Kaindl. Es gab damals eine Reihe von Vorschlägen zur Teilung der Diözese Budweis bzw. zur Reorganisation der deutschen seelsorglichen Gebiete Süd- und Westböhmens, die alle daran krankten, daß jeder der Beteiligten unterschiedliche Pläne hatte: der tschechische Diözesanbischof Simon Barta, Sudetenland-Gauleiter Konrad Henlein, der Berliner Kirchenminister und die immer mehr mit Kirchen-Kompetenzen ausgestattete Geheime Staatspolizei. So wurde die Errichtung einer eigenen Diözese Krummau ventiliert. Schließlich ergriff nach einem Rom-Besuch der Passauer Bischof die Initiative und es kommt zu einer Aufteilung des deutschen Wohngebietes der Diözese Böhmisches-Budweis auf die Nachbardiözesen Regensburg, Passau, Linz und St. Pölten.

Auf die Diözese Linz entfallen vorerst drei Dekanate, nämlich Oberplan (mit 12 Pfarreien), Krummau (mit 11 Pfarreien), Hohenfurth (mit 11 Pfarreien) und Kaplitz (mit 11 Pfarreien). Ab Jänner 1942 kommen noch fünf im Gau Oberdonau gelegene Pfarreien hinzu, die vorerst St. Pölten zugeschlagen worden waren: Brunnl, Gratzen, Heilbrunn, Sonnberg und Strobnitz. Diese insgesamt 50 Pfarren waren im „Generalvikariat Hohenfurth“ unter P. Dominik Kaindl zusammengefaßt. Die Verwaltung der deutschen Gebiete der Diözese Budweis übernahm der Linzer Bischof mit Wirkung vom 1. 1. 1940. Sie endete mit Dekret der päpstlichen Staatskanzlei vom Jänner 1946.

### Andere Lösung beim „Generalvikariat Nikolsburg“

Ähnlich war, was die Diözese Budweis anbelangt, die Situation in St. Pölten, wo Bischof Memelauer, ebenfalls am 1. Jänner 1940, zwei Dekanate des Bistums Budweis, nämlich Gratzen und Neubistritz, zur Verwaltung übertragen wurden. Es handelte sich hier um 37.643 Katholiken, so daß die Zahl der St. Pöltner Diözesanen von 634.014 auf 671.657 stieg.

Nach Abtretung von fünf Pfarren des Dekanats Gratzen an „Oberdonau“ verblieben in dem nun erweiterten Dekanat Neubistritz 13 Pfarreien. Hier gab es allerdings keine Zwischeninstanz wie das „Generalvikariat Hohenfurth“ für Oberösterreich, auch wenn deren Leiter keineswegs die Jurisdiktion eines Generalvikars hatte.

Völlig anders war die Situation beim deutschen Anteil der mährischen Diözese Brünn, die zum kleineren Teil an die Diözese St. Pölten und zum größeren Teil an die Wiener Erzdiözese angrenzte. Der Brünnener Bischof Dr. Karel Skoupy — der letzte deutsche Bischof von Brünn, Norbert Klein OT, zugleich Hochmeister des Deutschen Ritterordens, war 1926 gestorben — errichtete nach einigem Zögern ein Generalvikariat der Diözese Brünn, de facto aber einen selbständigen Jurisdiktionsbezirk. Dieses „Generalvikariat für den deutschen (ostmärkischen) Teil der Diözese Brünn“, das später einfach „Generalvikariat Nikolsburg“ genannt wurde, war geprägt durch die Persönlichkeit von Generalvikar Dr. Franz Linke, gewiß auch von der Nähe Wiens, dessen bekannteste Seelsorger (Dr. Pius Parsch, DDr. Josef Casper, Dr. Karl Rudolf u. a.) engen Kontakt mit Nikolsburg hielten. Im Generalvikariat lebten (1941) 180.732 Katholiken und 16.419 Nicht-Katholiken. In vier Dekanaten (Auspitz-Dürnholz, Erdberg, Nikolsburg und Wolframitz) gab es 104 Pfarreien, 98 Weltpriester und 46 Ordenspriester. So wie die politischen Bezirke wurden auch die Dekanate 1938 buchstäblich zerschnitten. Der Tod von Generalvikar Dr. Franz Linke am 29. Dezember 1944 beendete praktisch die Tätigkeit des Generalvikariats Nikolsburg.

In diesen Tagen erfahren wir die Ergebnisse einer seit Monaten zunächst geheim gelaufenen Friedensinitiative, die weltweit von besonderem Interesse ist. Es ist die gegenseitige Anerkennung von Israel und der PLO (der palästinensischen Befreiungsorganisation), die von allen begrüßt wird, die Gewalt und Terror ablehnen.

Dies ist zwar nach gegenwärtigem Stand nur ein Schritt in der richtigen Richtung, denn zu viel Feindschaft als Folge von geschehenem Unrecht — der rücksichtslosen Verdrängung der palästinensischen Bevölkerung — ist weit verbreitet und tief verwurzelt.

Aber die Bereitschaft, diese Unrechtsfolgen in einer verantwortbaren Weise auch zum Nutzen der Geschädigten auszugleichen, hat eine wichtige Signalwirkung.

Der Witikobund begrüßt diesen Ansatz zu einer friedlichen Regelung und Überwindung geschehenen Unrechts.

Er nimmt diesen Vorgang zum Anlaß, auf ein weiteres Problem hinzuweisen, das gerade angesichts der furchtbar grausamen Vorgänge im ehemaligen Jugoslawien unbedingt auch einer friedlichen Lösung bedarf.

Es geht hier um eine ebenfalls unmenschlich-brutale Vertreibung — und zwar die Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus ihrer angestammten Heimat — aus Ost-/Westpreußen, Pommern, Nieder-/Oberschlesien, dem Sudetenland usw. — nach dem Zweiten Weltkrieg.

Diese unverjähren Verbrechen gegen Menschen- und Völkerrecht mit drei Millionen zum Teil bestialisch Ermordeten, verbunden mit dem Raub des rechtmäßigen Siedlungsgebietes und des ganzen Vermögens der Betroffenen, dürfen gerade von den politisch Verantwortlichen nie übergangen werden.

Alle — ob die unmittelbaren Vollzieher dieser Verbrechen — die Sowjets, Polen, Tschechen usw. — oder auch die mitverantwortlichen seinerzeitigen „Großmächte“ — Amerika, Frankreich, Großbritannien usw. — sind aufgefordert, diesen seinerzeitigen Völkermord entschieden zu verurteilen und die Wiedergutmachungsmaßnahmen aller Rechtsbewußten und Hilfswilligen zu unterstützen. Jene, die heute noch versuchen, irgenwelche — nur aus chauvinistisch-nationalistischem Denken — kommenden Rechtferti-

gungssversuche zu vertreten, sind als die wahren Unruhestifter und Friedenstörer zu verurteilen.

Erst dann werden auch alle jene mitverurteilt, die ihre heutigen Verbrechen im ehemaligen Jugoslawien mit dem Hinweis auf das Beispiel der seinerzeitigen „ethnischen Säuberungen“ in der ehemaligen Tschechoslowakei und den deutschen Ostgebieten zu rechtfertigen versuchen.

Jede Kulturation, ja alle Menschen mit unverdorbenem natürlichem Rechtsempfinden, verurteilen diese Verbrechen gegen Menschen- und Völkerrecht, sie verurteilen diesen Rückfall in den Teufelskreis gegenseitigen Hasses und unentwegten Kampfes.

Gerade wegen dieser insgesamt für die ganze Menschheit so furchtbaren Erfahrungen sind vor allem die Großmächte, selbstverständlich aber alle wie auch immer Beteiligten aufgerufen, nicht nur „umzudenken“, sondern endlich auch wirklich sittengesetzlich und damit friedensichernd zu handeln!

In allen Völkern — allen Nationen — gibt es charaktervolle und verantwortungsfähige — anständige Menschen. Diese müssen sich endlich über alle parteilichen oder nationalen Grenzen hinweg zusammenschließen und die notwendigen Wiedergutmachungsmaßnahmen erarbeiten und verwirklichen. Die Millionen und Abermillionen Opfer dieses Jahrhunderts mahnen und fordern dies.

An der Schwelle des neuen Jahrtausends müssen wir alle — vor allem aber die politisch Verantwortlichen der Großmächte — die notwendigen Folgerungen aus all den furchtbaren Geschehnissen ziehen. Sie müssen den anzusprechenden Teilmächten helfen, die Kraft zu finden, zu der so dringend notwendigen Sicherung eines einander fördernden friedlichen Miteinanders.

Gerade wir in Europa, einem Erdteil, dessen Völker, dessen Nationen die bisherige geschichtliche Entwicklung so entscheidend beeinflusst haben, sind zuallererst aufgerufen, mit gutem Beispiel voranzugehen.

Nicht nur entschiedenes Vorgehen gegen die Gewaltanwendung im ehemaligen Jugoslawien, sondern auch durch entschiedene Verurteilung aller ähnlicher Verbrechen, also auch der Vertreibung der Deutschen aus ihrem rechtmäßigen Siedlungsgebiet.

Gerade in Mitteleuropa — dem Herzland Europas — wie man oft sagt — könnte umgehend der Anfang gemacht werden.

Der seit langem geforderte Dialog zwischen Tschechen und Sudetendeutschen müßte unter dem Leitgedanken — „Miteinander zur Wahrheit“ — „Miteinander zur Wiedergutmachung der Vertreibung und des Raubes“ endlich begonnen werden.

Die Sudetendeutschen, die bereits 1950 mit den anderen Vertriebenen gemeinsam in vorbildlicher Weise den Verzicht auf jede Rache und Vergeltung erklärt haben, sich auch die ganzen Jahrzehnte hindurch zum Unterschied z. B. von den Palästinensern usw. friedlich um die Durchsetzung von Gerechtigkeit und Wahrheit bemüht haben, haben gerade durch ihr diesbezügliches vorbildliches Verhalten bewiesen, daß sie verantwortungsbewußt denken und handeln.

Nun liegt es an den Tschechen, die für jede Kulturation selbstverständliche Größe und Kraft aufzubringen und das Angebot der Sudetendeutschen, einer Mithilfe bei den notwendigen Wiedergutmachungsmaßnahmen anzunehmen.

Schließlich geht es um die glückliche Zukunft aller. Nicht nur der Sudetendeutschen und Tschechen.